

# Forschungsassistenz „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“

Endbericht

## **Forschungsprogramm**

Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt), ein Forschungsprogramm des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI)

## **Projektlaufzeit**

01. Juli 2016 bis 15. November 2019

## **Aktenzeichen**

10.04.04 – 16.070

## **im Auftrag**

des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)  
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)

## **bearbeitet von**

BAUKULTOUR

HJPplaner – Stadtplaner und Architekten Partnerschaft, Aachen  
mit COMPASS GmbH, Köln

## Impressum

### Auftraggeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung  
Deichmanns Aue 31–37 53179 Bonn

### Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung Referat I 7 – Baukultur, Städtebaulicher Denkmalschutz  
Christoph Vennemann

### Begleitung im Bundesministerium

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat Referat SW I 5 – Baukultur und Städtebaulicher Denkmalschutz  
Anne Keßler

### Auftragnehmer

BAUKULTOUR – HJPplaner/Aachen und COMPASS GmbH/Köln  
Dr. Frank Pflüger (Projektleitung)

### Stand

November 2019

Redaktioneller Hinweis: An möglichst vielen Stellen dieses Berichtes wurden bei der Benennung von Personen sowohl die weibliche als auch die männliche Form benutzt (Teilnehmerinnen und Teilnehmer). Dort, wo dies aufgrund der Lesbarkeit nicht geschah, sind selbstverständlich immer alle Geschlechter gemeint.

## Inhalt

1.	Anlass und Ziele des ExWoSt-Forschungsfeldes.....	5
1.1	Anlass .....	5
1.2	Ziele und Forschungsfragen .....	6
2.	Methodisches Vorgehen.....	8
2.1	Auswahlverfahren und Projektablauf .....	8
2.1.1	Bewertungs- und Auswahlkriterien.....	8
2.2	Begleitung und Betreuung der Modellvorhaben.....	10
2.2.1	Beratungsangebot und Mentoren-System .....	10
2.3	Bereisungen.....	11
2.3.1	Erste Bereisungsrunde im Frühjahr 2017 .....	11
2.3.2	Zweite Bereisungsrunde im Sommer/Herbst 2017.....	12
2.3.3	Dritte Bereisungsrunde im Frühjahr 2018 .....	12
2.3.4	Vierte Bereisungsrunde im Herbst 2018 .....	13
2.4	Veranstaltungen.....	14
2.4.1	Erfahrungswerkstätten .....	14
2.4.2	Regionalkonferenzen und andere Formate.....	29
2.4.3	Sonderveranstaltungen.....	30
2.5	Wissenstransfer .....	32
2.6	Methodische Erkenntnisse.....	36
2.6.1	Reflexion der gewählten Arbeitsschritte – Sicht der FA .....	36
2.6.2	Reflexion der gewählten Arbeitsschritte – Sicht der Modellvorhaben .....	39
2.6.3	Kritische Reflexion .....	40
3.	Erkenntnisse.....	42
3.1	Ergebnisse in den Modellvorhaben.....	42
3.1.1	MV Elbe Weser .....	42
3.1.2	MV Mainbernheim.....	47
3.1.3	MV Mecklenburg-Strelitz.....	52
3.1.4	MV Sauerland .....	56
3.1.5	MV Südschwarzwald.....	61
3.1.6	MV Uckermark-Barnim.....	65
3.1.7	MV Weißwasser und Muskauer Faltenbogen .....	70
3.2	Modellprojektübergreifende Bewertung .....	77
3.2.1	Netzwerkbildung und Netzwerkarbeit.....	77
3.2.2	Förderung von Baukultur und Bewusstseinsbildung .....	80

---

3.2.3	Marketing und Kommunikation.....	81
3.2.4	Verstetigung und Übertragbarkeit auf andere Regionen.....	84
4.	Antworten auf die übergeordneten Forschungsleitfragen.....	85
5.	Strategien für eine erfolgreiche BKuT-Kooperation.....	90
5.1	Zusammenarbeit initialisieren! .....	90
5.2	Strukturen aufbauen! .....	91
5.3	Gemeinsam planen!.....	93
5.4	Erfolgreich und dauerhaft umsetzen! .....	94
6.	Überblick über die Arbeit am Forschungsfeld.....	96
6.1	Arbeitsschritte .....	96
6.2	Überarbeiteter Gesamtzeitplan .....	97
7.	Weiterer Forschungsbedarf.....	99
8.	Empfehlungen .....	101
8.1	Empfehlungen für den Bund .....	101
8.2	Empfehlungen an die Baukultur- und Tourismusakteure .....	104

## ANHANG

## 1. Anlass und Ziele des ExWoSt-Forschungsfeldes

### 1.1 Anlass

In vielen, vor allem ländlichen Regionen Deutschlands wird qualitativvolles Planen und Bauen als touristisches Potenzial häufig immer noch nicht wahrgenommen oder zu wenig ausgeschöpft. Viele gute Gründe sprechen dafür, dies zu ändern, denn ein lebendiger Tourismus kann die Lebensqualität und regionale Identität ländlicher Räume steigern und die wirtschaftliche Wertschöpfung in den Regionen bewahren. Dabei ist die „Gretchenfrage“, welche neuen Impulse vom Zusammenspiel zwischen Baukultur und Tourismus ausgehen können, um dieses Ziel in ländlichen Regionen zu erreichen. Genau diesen Fragen widmete sich die einjährige Studie „Regionale Baukultur und Tourismus“, die vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) und dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) in Auftrag gegeben wurde. Die Erkenntnisse aus dieser Studie mündeten in einer Reihe von Maßnahmenempfehlungen und der Aufforderung, diese Maßnahmen bestenfalls in der Praxis zu erproben.

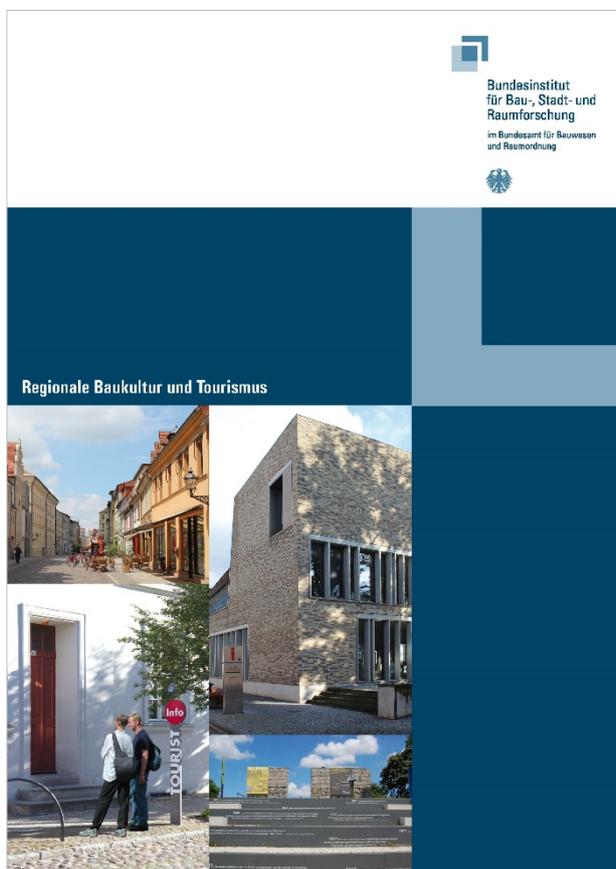


Abb. 1: Titelblatt der Vorgängerstudie „Regionale Baukultur und Tourismus“ (Hrsg.: BBSR)

Das aktuelle ExWoSt-Forschungsfeld „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ knüpfte nun genau an dieser Stelle an und beförderte eine erfolgreiche und zukunftsfähige gemeinsame Entwicklung von Baukultur und Tourismus in ausgewählten Regionen Deutschlands. Die Ausgangsthese lautete dabei: Die Kooperation von regionaler Baukultur und Tourismus kann Wertschöpfung in der jeweiligen Region erzeugen und so zur Stabilisierung ländlicher Räume beitragen. Da dies kein Selbstläufer ist und vielerorts noch einiges an Überzeugungsarbeit geleistet werden muss, gilt es, in besonderer Weise die Zusammenarbeit der Akteure zu fördern und zu unterstützen.

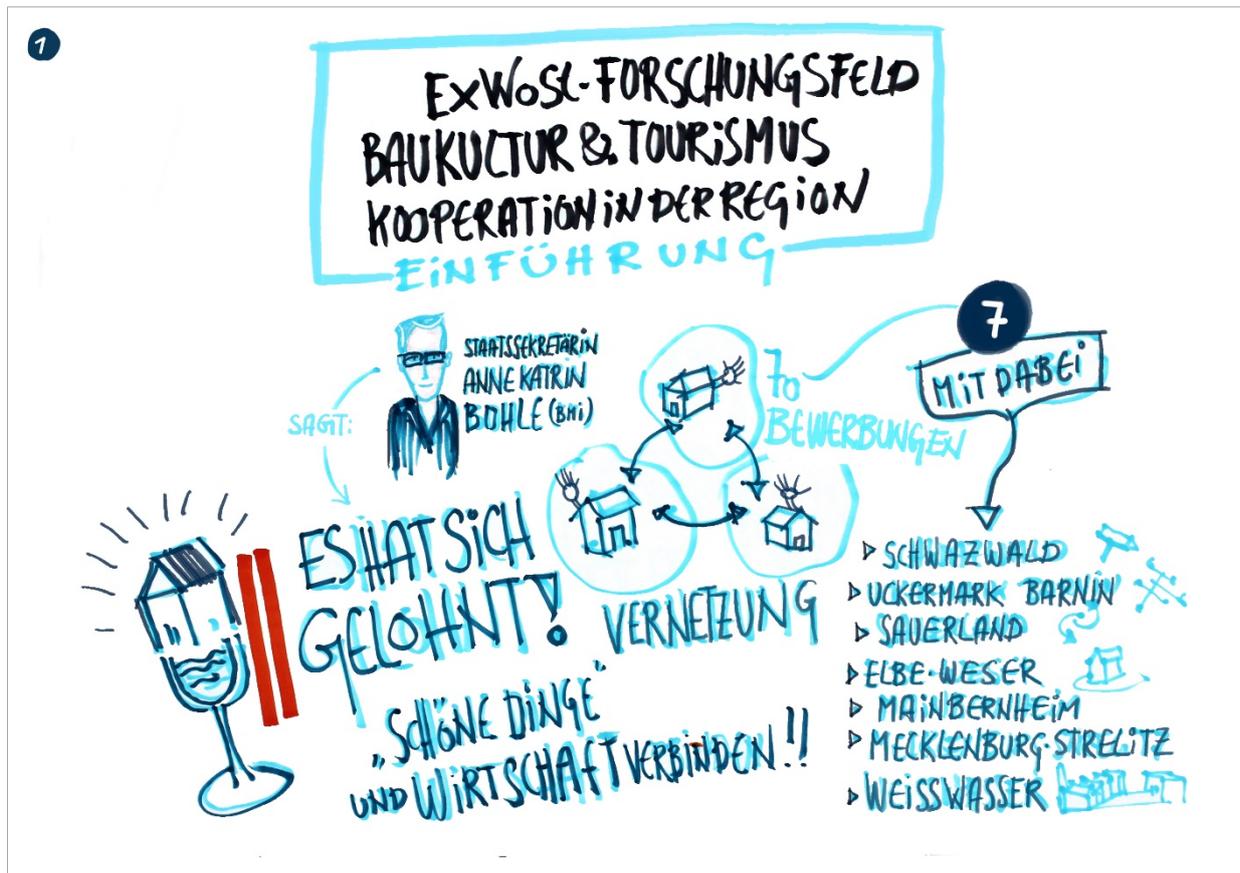


Abb. 2: Graphic recording zum Einführungsvortrag von Staatssekretärin Bohle während der Abschlusstagung im Kloster Chorin (Zeichnung: Ulrich Birtel)

## 1.2 Ziele und Forschungsfragen

Im vorliegenden ExWoSt-Forschungsfeld ging es darum, die in der Vorstudie zusammengetragenen Erkenntnisse und Ansätze zur Realisierung der Zusammenarbeit und Kooperation zwischen Baukultur und Tourismus in die Praxis zu überführen und gemeinsam mit den sieben ausgewählten Modellvorhaben an einer Umsetzung vor Ort zu arbeiten. Die zentrale Frage für das Forschungsfeld lautete: **Wie kann die Kooperation von Baukultur und Tourismus in den Regionen gestärkt werden?** Gemeinsam mit den Akteuren vor Ort sollten folgende Ziele in den Modellvorhaben (MV) erreicht werden:

- Vernetzen der relevanten regionalen Akteure aus Baukultur und Tourismus,
- Initiierung von Prozessen zur Förderung der Zusammenarbeit beider Disziplinen,
- eine geeignete „Baukultur- und Tourismus-Strategie“ entwickeln, die auch Werbestrategien zur Vermarktung von Baukultur aus der Nutzerperspektive einschließt,
- eine Entwicklungsplanung durchführen,
- geeignete Beratungs-Tools für beide „Seiten“ erarbeiten,
- gemeinsam definierte Maßnahmen umsetzen,
- beispielhafte Projektentwicklungen fördern
- Formate zur Verstetigung des angeschobenen Prozesses erstellen und
- den Erfolg evaluieren.

Übergeordnete Forschungsleitfragen waren – über die Eingangsfrage zur Kooperation hinaus – folgende:

- Welche ländlichen Regionen in Deutschland verfügen über ein touristisches Entwicklungspotenzial, das mit einer baukulturellen Qualitätsoffensive noch deutlich gesteigert werden kann?
- Welche Wechselwirkungen ergeben sich aus den Disziplinen „Baukultur“ und „Tourismus(wirtschaft)“?
- Welche Strategie ist geeignet, den beiderseitigen Gewinn einer Zusammenarbeit zu vermitteln?
- Wie lassen sich auf Bundes-, Länder- und regionaler Ebene Baukultur und Tourismus besser verschränken?
- Wie können die einschlägigen Institutionen und Verbände zusammenwirken, um die lokale Ebene, d.h. insbesondere auch die regionalen Verwaltungen, zu unterstützen?
- Wie lässt sich die Zukunftsvision „Baukulturschaffende machen Tourismus und Tourismusexperten machen Baukultur“ realisieren?

Zusätzlich zu diesen in der Auslobung genannten Forschungsleitfragen, ergänzten die Bearbeiter vor dem Hintergrund der Erfahrungen im Rahmen des von ihnen selbst initiierten Netzwerkes BAUKULTOUR folgende Fragestellung:

- Inwieweit kann durch die Praxis nachgewiesen werden, dass die effiziente Verknüpfung von Baukultur und Tourismus eine höhere wirtschaftliche Wertschöpfung für die touristischen Betriebe bzw. die Region bewirken kann?

Nach einem umfangreichen Bewerbungs- und Auswahlverfahren (vgl. Kap. 2.1), ging es in der etwa zweieinhalbjährigen Zusammenarbeit im Forschungsfeld darum, die Akteure in den ausgewählten Modellvorhaben in die Lage zu versetzen, baukulturelle und touristische Potenziale der eigenen Region noch besser zu erkennen, zu schärfen und weiter zu entwickeln. In den Modellvorhaben sollten das Wissen und das Bewusstsein für die Chancen und die Kompetenz bezüglich der gewinnbringenden Zusammenarbeit von Baukultur und Tourismus gestärkt werden. Synergieeffekte zwischen beiden Disziplinen sollten verdeutlicht und kooperativ genutzt werden. Instrumente zur Verbesserung der Baukultur in den Regionen – nicht nur im touristischen Bereich – sollten bekanntgemacht und erprobt werden.

Die parallele Bearbeitung und Betrachtung von sieben verschiedenen Modellvorhaben führte zu übertragbaren Forschungsergebnissen, die auch andere Regionen und Kommunen im ländlichen Raum animieren können, noch schlummerndes Potenzial zu heben und die Kooperation in der Region zu forcieren. So soll die Baukultur im ländlichen Raum vom Tourismus profitieren – und umgekehrt.

## 2. Methodisches Vorgehen

### 2.1 Auswahlverfahren und Projektablauf

Das methodische Vorgehen für die Auswahl der Modellvorhaben soll im Folgenden kurz skizziert werden:

- Der Projektauftrag wurde Mitte August 2016 auf den Internetseiten [www.bbsr.bund.de](http://www.bbsr.bund.de) sowie [www.baukultour.de](http://www.baukultour.de) veröffentlicht und an ca. 500 Empfänger aus dem eMail-Verteiler der Auftragnehmer (AN) sowie weitere Adressaten versandt.
- Daraufhin gingen eine große Zahl positiver Reaktionen und Interessensbekundungen ein sowie Rückfragen zur Auslobung und zum Verfahren, die in einem zentralen Antwortdokument beantwortet wurden.
- Bis zur Einsendefrist (Ende September 2016) gingen insgesamt 72 Bewerbungen nebst Anlagen ein und wurden in einer Datenbank erfasst.
- Die Bewerbungsunterlagen wurden nach vorgegebenen Auswahlkriterien (s.u.) intensiv vom AN vorgeprüft und die Ergebnisse wurden in Form von „Projektdatenblättern“ erfasst, die alle inhaltlichen und formalen Angaben, Kommentare der Forschungsassistenz sowie eine Empfehlung und zugehörige Begründung enthielten.
- Diese Datenblätter wurden den Auftraggebern (AG) im Vorfeld der Auswahlitzung zur Verfügung gestellt und waren Grundlage für die Auswahlitzung
- In einer gemeinsamen Sitzung von Vertreterinnen des BMI (ehem. BMUB) und des BBSR sowie der Forschungsassistenz (FA) wurden Anfang Oktober 2016 in mehreren Bewertungsrounds eine Anzahl von Modellvorhaben (MV) ausgewählt.

#### 2.1.1 Bewertungs- und Auswahlkriterien

Ziel des Auswahlverfahrens war es, geeignete Modellvorhaben (MV) zu identifizieren, die gemeinsam mit der begleitenden Forschungsassistenz die Leitfragen des Forschungsfeldes „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ bearbeiten und beantworten können sollten. Die Kriterien für die Auswahl wurden so definiert, dass ein möglichst breites Spektrum an Konzepten und Akteurskonstellationen in den MV erreicht werden konnte:

- Die **Schlüssigkeit der Bewerbungen** lieferte eine erste allgemeine Bewertung.
- Der **Regionsbezug** wurde betrachtet, denn die geplanten Maßnahmen sollten über die Arbeit in einem einzelnen Ort hinausgehen.
- Ausgeschlossen wurden Bewerbungen, die nur auf die Realisierung eines einzelnen Gebäudes oder einiger weniger hochbaulichen Projekte abzielten.
- Wichtig war darüber hinaus eine nicht zu enge Frage-/Themenstellung, die **übertragbare Ergebnisse** erwarten ließ.
- Bewertung des **baukulturellen Potentials** der Bewerberregionen, d.h.
  - Vorhandensein qualitativvoller Bausubstanz, sowohl bezogen auf regionstypische, historische als auch auf zeitgenössische Bauformen,
  - strategisches Arbeiten in der Stadtplanung,
  - Erfahrung mit qualitätssichernden Verfahren und Prozessen und
  - ein breiter Baukultur-Begriff.
- Bewertung des **Tourismus-Potentials** der Bewerberregionen, d.h.
  - hohe aktuelle touristische Kennzahlen der Region,
  - breites Akteursspektrum, welches bisher den Tourismus in der Modellregion gestaltet sowie
  - vielversprechende Ansätze für Baukultur-Tourismusstrategien.

- **Breites Erfahrungsspektrum** bei den ausgewählten Modellregionen,
  - sodass sowohl „fortgeschrittene“ Baukultur- und Tourismus-Regionen, als auch „Anfänger“ ausgewählt wurden, die aber eine erkennbar hohe Motivation und ein geeignetes Akteurspektrum aufweisen mussten.
- Breites **Spektrum** bezüglich der **wirtschaftlichen Struktur** der MV,
  - sodass sowohl Bewerbungen aus wirtschaftlich eher schwachen Regionen (evtl. auch mit negativer demografischer Entwicklung) als auch aus wirtschaftlich prosperierenden Gegenden bei der Auswahl berücksichtigt wurden.
- Die Bewerbung sollte auf einer vorhandenen oder zumindest ganz konkret geplanten **Kooperation** zwischen den beiden Disziplinen Baukultur und Tourismus basieren.

Da der Fokus des Forschungsfeldes auf Baukultur und Tourismus im ländlichen Raum Deutschlands lag, wurden Bewerbungen aus Mittel- und Großstädten bewusst nicht ausgewählt. Die Definition für den „ländlichen Raum“ geschah hierbei auf Basis der vom BBSR formulierten Auslobung des Forschungsfeldes und war selbstverständlich nie ausschließlich an Zahlengrenzen orientiert, sondern immer kontextbezogen zu sehen.

An die Auswahl schloss sich folgender Ablauf an:

- Die MV wurden über die gesamte Laufzeit hinweg von der (in diesem Fall interdisziplinär besetzten) Forschungsassistenz begleitet und beraten. Es wurden in dieser Zeit Strategien, Methoden und Maßnahmen erarbeitet und umgesetzt, die es den Regionen erlauben, ihre Potenziale besser zu nutzen und die gemeinsam entwickelten Ideen für eine Kooperation zwischen Baukultur-Akteuren und Touristikern in die Realität umzusetzen.
- Die MV haben im Rahmen des Forschungsfeldes (auf Antrag) finanzielle Zuwendungen in Höhe von 50.000 € erhalten. Die Zuwendungsanträge und -bescheide und der Mittelabruf wurden direkt mit dem BBSR (Abteilung SWD) mit Unterstützung der Forschungsassistenz abgewickelt.
- Einige MV erhielten fachliche Unterstützung im Rahmen einer Prozessbegleitung durch jeweils eigene wissenschaftliche Begleiter. Deren Honorar war im Budget für die MV enthalten.
- In regelmäßigen, von der FA konzipierten und durchgeführten Erfahrungswerkstätten tauschten sich alle beteiligten MV über Erfolge und Misserfolge aus und versuchten – unter Anleitung der Forschungsassistenz – voneinander zu lernen (Erfahrungswerkstätten).
- Ergänzt wurde dies durch von den Modellvorhaben selbst veranstalteten Regionalkonferenzen, zu denen die wichtigsten Akteure einer Region und die interessierte Öffentlichkeit eingeladen wurden. Hier ging es vorrangig um regionsspezifische Fragestellungen und die Vernetzung der verschiedenen Akteure vor Ort.
- Während der Projektlaufzeit trug die FA die Erfahrungen aus den Modellvorhaben zusammen und wertete sie aus. Dies geschah auf Basis der Sachstand- und Zwischenberichte der MV und durch regelmäßige Bereisung aller MV. Die FA konnte so projektübergreifend fördernde und hemmende Faktoren in der konkreten Projektumsetzung herausarbeiten und in regelmäßigen Sachstands- und Zwischenberichten sowie diesem Endbericht dokumentieren.

## 2.2 Begleitung und Betreuung der Modellvorhaben

### 2.2.1 Beratungsangebot und Mentoren-System

Die MV wurden seit Beginn des Forschungsfeldes von der Forschungsassistenz (FA) bei anstehenden Fragen und Problemen sowohl inhaltlicher als auch organisatorischer Art begleitet und beraten. Dies geschah anlässlich der Bereisungstermine (s.u.) sowie kontinuierlich per eMail und Telefon. Eine ursprünglich vorgesehene wöchentliche „Telefonsprechstunde“ wurde aufgrund zu geringer Nachfrage nach einem kurzen Praxistest wieder eingestellt. Seither war das FA-Team jederzeit zu den üblichen Bürozeiten für Fragen aus den MV erreichbar. Die zentrale Anlaufstelle dafür lag beim Büro HJPlanner in Aachen, mit der speziell für das Forschungsfeld eingerichteten eMail-Adresse (BKuT@hjplanner.de). Diese Anlaufstelle beantwortete in der Regel die Fragen aus den Modellvorhaben oder leitete sie bei Bedarf ins FA-Team sowie an die zuständigen Personen im BBSR und/oder BMI weiter.

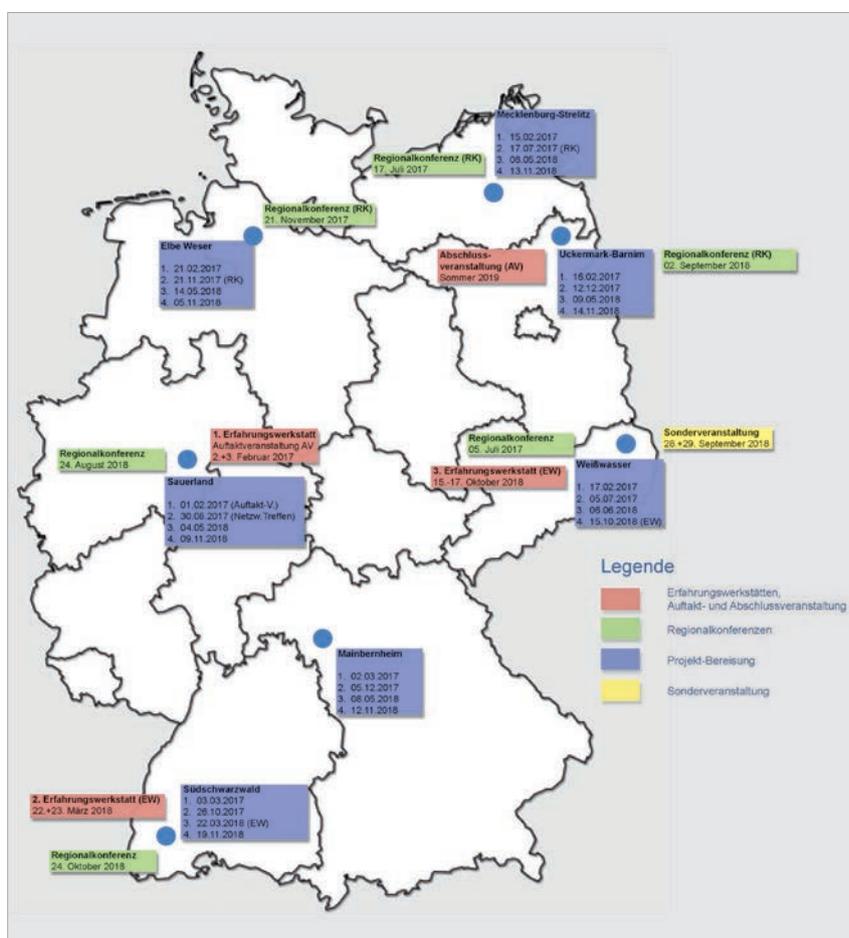


Abb. 3: Übersicht über alle Reisen und Veranstaltungen anlässlich des BKuT-Forschungsfeldes (Grafik: HJPlanner)

Das im Zuge der ersten Bereisungen im Frühjahr 2017 eingeführte „Mentoren-System“ hat sich bewährt. Der Mentor war der zentrale Ansprechpartner für die jeweiligen Modellvorhaben. Die Mentoren betreuten die Akteure inhaltlich, führten nach Bedarf Telefonkonferenzen durch und bereiteten die jeweiligen Bereisungen vor. Die Mentorinnen und Mentoren waren auch diejenigen, die die Sachstands- und Zwischenberichte der Modellvorhaben zuerst lasen und freigaben. Die anderen Mitglieder des vierköpfigen Forschungsassistenz-Teams, insbesondere die der jeweils anderen Disziplin (Baukultur/Tourismus) wurden je nach aktueller Fragestellung in die konkrete Beratung der Modellvorhaben einbezogen. So war jederzeit eine interdisziplinäre Beratung des Modellvorhabens gewährleistet.

Die Mentor/innen im Forschungsassistenten-Team waren

- für MV Elbe Weser und MV Mainbernheim: Karsten Palme,
- für MV Mecklenburg-Strelitz und MV Sauerland: Tina Hörmann,
- für MV Südschwarzwald: Dr. Frank Pflüger und
- für MV Uckermark-Barnim und MV Weißwasser: Martina Leicher.

Neben den organisatorischen Fragen zum Mittelabruf, zur Kontaktaufnahme zwischen den MV oder zu Veranstaltungs- und Bereisungsvorbereitungen, gab es auch immer wieder inhaltliche Fragestellungen zu klären, z. B. zum weiteren Vorgehen, zur Ansprache von Referentinnen und Referenten für Vor-Ort-Veranstaltungen, zu übergeordneten Themen wie der Landestourismus-Strategie eines Bundeslandes oder zu anderen, speziellen Einzelfragen, die die jeweiligen MV betrafen.

Bei der kontinuierlichen inhaltlichen Begleitung ging es schwerpunktmäßig um Fragen der

- Verbesserung der Netzwerkarbeit innerhalb der Region mit dem Schwerpunkt Aktivierung neuer Akteure,
- Nachjustierung der Schwerpunkte innerhalb der einzelnen Bausteine oder
- Möglichkeiten der Sicherung und Fortführung der erreichten Projektergebnisse.

## 2.3 Bereisungen

Während der Projektlaufzeit dienten regelmäßige Reisen des FA-Teams sowie von Vertreter/innen von BMI und BBSR in die Modellvorhaben dazu, einen eigenen Eindruck von der Situation vor Ort bzw. von der Region mit ihren baukulturellen und touristischen Potenzialen und Hemmnissen zu erhalten und die relevanten lokalen Akteure kennenzulernen. Im Mittelpunkt der Bereisungen standen jeweils ein strukturiertes Gruppengespräch, in dem über die Projektziele, die Forschungsleitfragen, das geplante Vorgehen und die gemachten Erfahrungen berichtet und diskutiert wurde sowie die Besichtigung baukulturell und touristisch interessanter Örtlichkeiten.

Alle Reisen in die Modellvorhaben wurden in enger Abstimmung zwischen Modellvorhaben, Forschungsassistenten und Forschungsbegleitung (BMI und BBSR) inhaltlich vorbereitet.

### 2.3.1 Erste Bereisungsrunde im Frühjahr 2017

Bei den ersten Besuchen in den Modellvorhaben, kurz nach dem Start der gemeinsamen Arbeit, standen das Kennenlernen der jeweiligen Region und der Akteure, die Erläuterung der Hintergründe und Ziele des ExWoSt-Forschungsfeldes sowie die Verabredung zum Vorgehen während der dreijährigen Arbeit im Mittelpunkt. Zur Vorbereitung der Termine wurde von den MV jeweils ein, von der Forschungsassistenten konzipierter, „Destinations-Check“ durchgeführt, um das touristische und baukulturelle Potenzial strukturiert zu erfassen. Die Ergebnisse konnten dadurch bei den Besuchen gemeinsam diskutiert werden.

Die ersten Bereisungen der MV fanden an folgenden Terminen und in folgenden Orten statt:

- MV Elbe Weser am 21. Februar 2017 in Bremervörde
- MV Mainbernheim am 2. März 2017 in Mainbernheim
- MV Mecklenburg-Strelitz am 15. Februar 2017 in Neustrelitz
- MV Sauerland am 1. Februar 2017 in Arnsberg/Neheim-Hüsten
- MV Südschwarzwald am 3. März 2017 in Kirchzarten
- MV Uckermark-Barnim am 16. Februar 2017 in Angermünde
- MV Weißwasser am 17. Februar 2017 in Weißwasser

### 2.3.2 Zweite Bereisungsrunde im Sommer/Herbst 2017

Beim 2. Bereisungszyklus ging es – ergänzend zu den oben genannten grundsätzlichen Zielen – vor allem darum, erste Rückmeldungen zum Projektverlauf zu bekommen und die beginnende Netzwerkarbeit zu fördern und zu festigen. Ergänzend wurden anhand konkreter, vorher identifizierter Fragestellungen aus den MV, interaktiv projektspezifische Inhalte und Projektbausteine von Akteuren aus den MV und den Vertreter/innen des Auftraggebers und der Forschungsassistenz erarbeitet. Dieses Vorgehen diente auch dem Kennenlernen und Vermitteln von innovativen Methoden der Projekt- und Netzwerkarbeit.

Termine und Orte der zweiten Besuchsrunde waren

- MV Weißwasser am 5. Juli 2017 in Bad Muskau
- MV Mecklenburg-Strelitz am 17. Juli 2017 in Neustrelitz
- MV Sauerland am 30. August 2017 in Iserlohn
- MV Südschwarzwald am 26. Oktober 2017 in Freiburg und Breitnau
- MV Elbe Weser am 21. November 2017 in Stade
- MV Mainbernheim am 5. Dezember 2017 in Mainbernheim
- MV Uckermark-Barnim am 12. Dezember 2017 im Landkreis Barnim

### 2.3.3 Dritte Bereisungsrunde im Frühjahr 2018

Auch während der dritten Bereisungen wurde in einigen Modellvorhaben, ergänzend zu den klassischen Berichts- und Gesprächsformaten (Rückschau, Stand der Dinge, erste Erkenntnisse, weitere Arbeitsschritte, geplantes Vorgehen etc.) jeweils eine themenbezogenen „Arbeitsphase“ eingebaut, um aktiv zusammen mit den MV-Akteuren aktuelle Fragestellungen zu bearbeiten. Damit hatte man im MV Sauerland bereits gute Erfahrungen gemacht, wo anhand der „Sechs-Hüte-Methode“ unterschiedliche Blickwinkel und Sichtweisen auf die geplante „Baukultur-Strategie“ verdeutlicht werden konnten. Im MV Südschwarzwald wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Beispiel aufgefordert, in Kleingruppen jeweils den konkreten Benefit zu ergründen, den eine bestimmte Zielgruppe (Bauhandwerk/Architektenschaft, Kommunalverwaltung/Politik, Privatpersonen/Touristen sowie Gastronomen/Touristiker) aus dem geplanten Schwarzwald-Institut haben könnte.



Abb. 4: Arbeitsgespräch während einer Bereisung des MV Mecklenburg-Strelitz (Foto: HJPplaner)

In den Modellvorhaben Mecklenburg-Strelitz, Weißwasser und Uckermark-Barnim wurde das dritte Bereisungsgespräch jeweils mit einer Rundfahrt durch das Modellvorhaben kombiniert, wodurch die Vielfalt der Regionen deutlich wurde und die Möglichkeit zum Gespräch mit sehr unterschiedlichen Akteuren an ihren jeweiligen Wirkungsstätten im MV gegeben war.

An folgenden Terminen fanden die dritten Bereisungen der Modellvorhaben statt:

- MV Südschwarzwald am 22. März 2018 in Freiburg
- MV Sauerland am 4. Mai 2018 in Arnshausen-Neheim
- MV Mainbernheim am 8. Mai 2018 in Mainbernheim
- MV Mecklenburg-Strelitz am 8. Mai 2018 in Schloss Hohenzieritz, Penzlin, Alt Rehse, Neubrandenburg
- MV Uckermark-Barnim am 9. Mai 2018 in Lychnitz, Templin, Groß-Dölln, Poratz, Friedenfelde
- MV Elbe Weser am 14. Mai 2018 in Bremervörde
- MV Weißwasser am 6. Juni 2018 in Weißwasser

Wieder wurden alle Bereisungen in Abstimmung mit den MV-Koordinatoren und dem Auftraggeber inhaltlich vorbereitet und organisiert und im Anschluss von der Forschungsassistenz protokolliert.



Abb. 5: Während der Bereisung des MV Südschwarzwald im Oktober 2017 (Foto: HJPlaner)

#### 2.3.4 Vierte Bereisungsrunde im Herbst 2018

Zwischen Mitte Oktober und Mitte November 2018 wurden alle sieben Modellvorhaben zum vierten und damit letzten Mal besucht. Um die Arbeit in den MV in der verbleibenden Zeit bis Sommer 2019 konkret vorbereiten und zielgerichtet angehen zu können, befasste sich schon die Erfahrungswerkstatt in Weißwasser (vgl. Kap. 2.4.1) mit dem Thema „Verstetigung“ und stellte in einer Grafik (Bergweg/Brücke) das angestrebte Ziel, die notwendigen Meilensteine und die erwarteten Hindernisse bildlich dar. Daraus wurden Entwürfe für Aktionspläne für alle anwesenden Modellvorhaben aufgestellt. Die Aktionspläne wurden in der vierten Bereisungsrunde zusammen mit den MV-Akteuren weiterbearbeitet und geschärft. Da vom MV Mecklenburg-Strelitz niemand an der Erfahrungswerkstatt teilgenommen hatte, erarbeitete die Koordinierungsgruppe des MV eigenständig eine Brücken-Grafik und den Entwurf für einen Aktionsplan im Vorfeld der Bereisung.

## Schematischer Ablauf der 4. Bereisungen

- Fortsetzung der Verstetigungsdiskussion der Erfahrungswerkstatt,
- Bericht von den Ergebnissen der Erfahrungswerkstatt und Übertragung auf das MV (Moderiertes Gespräch),
- Weiterbearbeitung und Finalisierung der Aktionsplan-Entwürfe.

Da die Bereisung im MV Weißwasser vorlaufend zur Werkstatt stattfand, wurde hier das Format leicht abgewandelt.

Die Termine und Orte der 4. Bereisungsrunde waren

- MV Weißwasser am 15. Oktober 2018 im Findlingspark Nochten
- MV Elbe Weser am 5. November 2018 in der Fachhochschule Buxtehude
- MV Sauerland am 9. November 2018 in Meschede
- MV Mainbernheim am 12. November 2018 in Mainbernheim
- MV Mecklenburg-Strelitz am 13. November 2018 in Neubrandenburg
- MV Uckermark-Barnim am 14. November 2018 im Kloster Chorin
- MV Südschwarzwald am 19. November 2018 in Kirchzarten

Auch diese Bereisungsgespräche und deren Ergebnisse wurden von der Forschungsassistentin inhaltlich vorbereitet, durchgeführt und protokolliert.

## 2.4 Veranstaltungen

Nicht nur die Arbeit in den Regionen stand im Mittelpunkt des ExWoSt-Forschungsfeldes, sondern auch der regions- bzw. modellvorhabenübergreifende Wissensaustausch. Hierzu wurden in regelmäßigen Abständen Veranstaltungen mit den Modellvorhaben durchgeführt, um das Voneinander-Lernen zu fördern. Als Formate für diesen Austausch waren laut Auslobung zwei verschiedene Veranstaltungstypen vorgesehen: die Erfahrungswerkstätten und die Regionalkonferenzen.

### 2.4.1 Erfahrungswerkstätten

In diesen Treffen tauschten sich alle beteiligten MV über ihre Erfahrungen, Erfolge und Misserfolge aus. Das gemeinsame Erarbeiten fachlicher und methodischer Inhalte, das voneinander Lernen und das Coaching durch die Forschungsassistentin waren weitere wesentliche Aspekte der mehrtägigen Veranstaltungen. Ziel dieser Erfahrungswerkstätten war – wie der Name schon sagt – insbesondere der Informations- und Erfahrungstransfer zwischen den Akteuren der einzelnen Modellvorhaben. Es ging darum, Fragestellungen, die sich aus der Zusammenarbeit von Baukultur- und Tourismusakteuren in der Praxis ergeben hatten, möglichst konkret zu beantworten und Lösungsoptionen zu erarbeiten. Im Projektzeitraum fanden insgesamt drei Erfahrungswerkstätten statt.

#### Erste Erfahrungswerkstatt „Auftaktveranstaltung“

Die erste Erfahrungswerkstatt und Auftaktveranstaltung fand am 2. und 3. Februar 2017 im MV Sauerland, d.h. in der Stadt Arnsberg und in Sundern/Langscheid am Sorpesee statt. Es nahmen je zwei Teilnehmer/innen aus jedem MV, drei Vertreter/innen von BBSR und BMUB sowie das FA-Team teil.

Ziel der Auftaktveranstaltung war es, sich kennenzulernen und ein gemeinsames Aufgabenverständnis zu erlangen – denn jedes Modellvorhaben brachte zwar ganz eigene Themen und Problemstellungen mit ein, aber am Ende der Forschungsphase sollten nicht nur projektspezifischen, sondern insbesondere übergreifende, übertragbare Erkenntnisse abgeleitet werden können.

Das Programm der Tagung sah folgendermaßen aus:

**Erster Tag** (2. Febr. 2017, Bürgerzentrum Bahnhof in Arnsberg/Westfalen)

- Empfang und Begrüßung
- Sauerländisches Bahnhofsgespräch „Was ist eigentlich Baukultur?“
- Zusammenfassung / Ergebnissicherung „Was heißt das für unsere gemeinsame Arbeit?“
- Ortsbesichtigung Arnsberg und Bustransfer nach Langscheid
- Abendessen, Ausklang und gemütliches Beisammensein

**Zweiter Tag** (3. Febr. 2017, Hotel Seegarten in Sundern-Langscheid)

- Erläuterungen zur Arbeit im Forschungsfeld
- Informationen von der Forschungsverwaltung zu Formalia
- Vorstellung der einzelnen Modellvorhaben
- Zentrale Forschungsleitfragen und Zielsetzungen
- Fotosession „Wo stehen wir in Bezug auf Baukultur und Tourismus?“
- Besichtigung Hotel Seegarten und der „Baumhäuser“ am Sorpesee
- Abschlussrunde „Wir packen unseren Koffer“
- Nächste Schritte der Modellvorhaben

Zu Beginn der Veranstaltung arbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer daran, ein gemeinsames Baukulturverständnis zu entwickeln: in unterschiedlich zusammengesetzten Runden wurde über den Begriff „Baukultur“ und über die Schnittstellen von Baukultur und Tourismus diskutiert.

Am Ende des ersten Tages gab es **drei Haupterkenntnisse**:

1. es gibt keine allgemeingültige „fertige“ Definition von Baukultur,
2. Baukultur und Tourismus berühren sich an unzähligen Stellen und
3. die Bewusstseins-schaffung und Toleranz für die jeweils andere Disziplin sind wichtige Grundpfeiler für den Aufbau einer Baukultur- und-Tourismus-Destination.

Neben der Einführung in die Formalien eines ExWoSt-Forschungsfeldes, standen am zweiten Tag das gegenseitige Kennenlernen und der Dialog untereinander im Vordergrund. Im Zuge der gegenseitigen Vorstellung aller beteiligten MV, wurden die Zielsetzung der einzelnen Vorhaben, die bisherigen Vorarbeiten und das geplante Vorgehen beleuchtet. Dadurch wurden bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowohl der Blick auf das eigene Vorhaben geschärft, als auch die Sicht auf das gesamte Forschungsanliegen eröffnet.

Ergänzend zu den inhaltlichen Programmpunkten sorgten auch die informellen Termine (Besichtigungen, Hausführung, gemeinsames Essen) dafür, dass sich die Gruppe als Teil des gesamten Prozesses begreifen konnte. Die Wahl der Tagungsorte führte sehr anschaulich die Problemstellungen im Handlungsspektrum „Baukultur und Tourismus“ vor Augen: Beim Bürgerzentrum Bahnhof Arnsberg ging es u.a. um Möglichkeiten einer baukulturell wertvollen Sanierung und der soziokulturellen Nachnutzung für Infrastruktur-Bausubstanz. Das Hotel Seegarten in Sundern-Langscheid zeigte die Symbiose von gewachsener Altbausubstanz und zeitgenössischer Architektur, die praktischen Schwierigkeiten bei der Aufarbeitung eines Sanierungsstaus während des Weiterbetriebs sowie die Möglichkeiten für einen Imagewandel und eine touristische Neuausrichtung durch eine bauliche Ergänzung. Die Ergebnisse der zweitägigen Veranstaltung wurden protokolliert und in einem Ergebnisvermerk allen Teilnehmer/innen zur Verfügung gestellt.

Resümierend ist festzustellen, dass die Auftaktveranstaltung und die intensive Arbeit an den beiden inspirierenden Orten wesentlich zum Entstehen einer Aufbruchstimmung der beteiligten Modellvorhaben und zur Steigerung der Motivation aller MV-Akteure zum Engagement im BKuT-Forschungsfeld beitrugen.



Abb. 6 und 7: Arbeit mit allen Akteuren während der Erfahrungswerkstatt/Auftaktveranstaltung im MV Sauerland (Fotos: HJPplaner)

## Zweite Erfahrungswerkstatt

Am 22. und 23. März 2018 fand in Geschwend und in Bernau (Schwarzwald) eine weitere Erfahrungswerkstatt zum ExWoSt-Forschungsfeld „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ statt. Gastgeber war das Modellvorhaben Südschwarzwald. Es nahmen insgesamt 24 Teilnehmer/innen aus den Modellvorhaben, vom BBSR sowie vom FA-Team daran teil. Die Ergebnisse der zweitägigen Veranstaltung wurden protokolliert und allen Teilnehmer/innen zur Verfügung gestellt. Das Programm der Tagung sah folgendermaßen aus:

### Erster Tag (22. März 2018, Genossenschaft „dasröble eG“ in Geschwend)

- Bustransfer von Freiburg Hbf. nach Geschwend
- Empfang und Begrüßung
- Arbeitseinheit „Jahresrückblick“
- Arbeitseinheit „Hemmende und Fördernde Faktoren“
- Besichtigung der Genossenschaft „dasröble eG“
- Bustransfer nach Bernau
- Abendessen, Ausklang und gemütliches Beisammensein

### Zweiter Tag (23. März 2018, „Forum erlebnis:holz“ in Bernau)

- Begrüßung durch den Bürgermeister der Gemeinde Bernau
- Arbeitseinheit „VISION 2030“
- Besichtigung von „Forum erlebnis:holz“ und Heimatmuseum Resenhof
- Impulsvortrag von P. Schreib, Tourismusdirektor Baiersbronn/Schwarzwald
- Fotosession (Teil 2) „Wo stehen wir in Bezug auf Baukultur und Tourismus?“
- Kleingruppenarbeit „Erfolgreiche Strategien“
- Feedback an Forschungsassistenten und Auftraggeber
- Abschlussrunde „Wir packen unseren Koffer“
- Bustransfer zum Hbf. Freiburg

Neben dem Austausch über die erarbeiteten Ergebnisse, wurden Erfahrungen in der Netzwerkarbeit und Zusammenarbeit von Baukultur- und Tourismus-Akteuren der Regionen ausgetauscht und erfolgsfördernde und hemmende Strategien diskutiert. Denn ein wichtiges Ziel der zweiten Erfahrungswerkstatt war, **Erfolge aber auch Fehlschläge des ersten Arbeitsjahres in den Modellvorhaben zu benennen**, um daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen und für die weitere Arbeit zu lernen. Des Weiteren sollten die Modellvorhaben angeregt werden, ein **langfristiges BKuT-Szenario** für ihre Region ins Auge zu fassen (VISION 2030) und die notwendigen Schritte für die eigene Arbeit daraus abzuleiten. Ebenso war es Ziel, projektübergreifende Erfolgsfaktoren und Hemmnisse bei der Kooperation von Baukultur- und Tourismusakteuren zu identifizieren.

In einem an die Werkstatt anschließenden Abstimmungsgespräch zwischen Auftraggebern und Forschungsassistenten-Team am 25.04.2018 in Berlin, wurde als Resümee bezüglich der Organisation der Werkstatt im Südschwarzwald Folgendes festgehalten:

- Die zweite Erfahrungswerkstatt war insgesamt ein Erfolg: die Besichtigung der baukulturell besonders wertvollen neuen und historischen Bauten, der inspirierende Praxisbericht aus Baiersbronn und die intensiven Arbeitsphasen mit Rückblick, zu positiven und negativen Erfahrungen und Ausblick auf die Arbeit als Modellvorhaben, waren hilfreich für die weitere Arbeit.
- Die Werkstatt wurde aber trotzdem – oder eben wegen des hohen Gesprächsbedarfes der MV-Akteure - als zeitlich zu knapp empfunden:
- Es wurde vorgeschlagen, zukünftig zwei volle Tage einzuplanen. Oder zumindest zwei Übernachtungen, weil die gemeinsam verbrachten Abende von allen als sehr fruchtbar angesehen wurden.
- Zudem wurde von Seiten der Teilnehmer darum gebeten, nicht so viele Ortswechsel bzw. nicht so weite Transferstrecken einzuplanen.
- Zukünftig sollte der Austausch untereinander noch stärker in den Mittelpunkt rücken. Dafür könnte es sinnvoll sein, die Herausforderungen und Lösungen in einzelnen MV detaillierter zu besprechen.
- Das Format der nächsten Werkstatt sollte vorsehen, dass die Situation in den einzelnen MV ausführlicher beschrieben und anschließend in einer Gruppe besprochen wird. Die Teilnehmer könnten sich dabei stärker gegenseitig beraten.



Abb. 8: Arbeitsphase bei der Erfahrungswerkstatt im MV Südschwarzwald (Foto: HJPplaner)

Zu den Inhalten wurden als wichtige Erkenntnisse notiert:

- Die zu Beginn der Erfahrungswerkstatt abgefragten „Status-Quo-Berichte“ der MV hatten zu wenig Tiefgang – was auch dem Zeitrahmen geschuldet war.
- Die „Emotionen-Runde“ dagegen hat wertvolle Einsichten in die MV gebracht und sollte auf jeden Fall wiederholt werden. Auch fühlten sich die Akteure so stärker „abgeholt“ und gehört („Mühsal der Ebene“, Frust nach Innen bzw. im Alltag, Frust nach Außen). Außerdem war es eine gute Gelegenheit zu erfahren, dass die anderen MV mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben.
- Zum Thema Projektfortschritt wurde deutlich, dass sich die MV bei der Selbsteinschätzung alle noch „auf dem Weg“ und dabei noch nicht deutlich weiter als im Februar 2017 sehen.

- Im Rahmen der Präsentationen der „Vision 2030“, stellte sich heraus, dass keines der MV eine wirkliche Vision erarbeitet hatte, sondern die meisten eine Zusammenschau von aktuellen Fragestellungen und geplanten Einzelprojekten vorstellten. Die Intention einer „Vision“ für das Modellvorhaben als Methode für eine langfristige Szenarien-Entwicklung war an dieser Stelle durch die FA offensichtlich zu wenig gut eingebettet und inhaltlich vorbereitet. Der enge Zeitplan führte dann dazu, dass auch während der Erfahrungswerkstatt nicht mehr konkret daran (weiter)gearbeitet werden konnte.
- Insgesamt gab es von Seiten der anwesenden Teilnehmer deutlich mehr Inhalte zum Thema Baukultur als zum Thema Tourismus bzw. zur Verknüpfung beider Themen. In der 3. Werkstatt wurde dies daraufhin von der FA bewusst anders gesteuert, indem mehr touristische Themen gesetzt bzw. noch mehr touristischer Input eingefordert und den Touristikern eine aktivere Rolle gegeben wurde. Hierbei stellte sich zu diesem Zeitpunkt die Frage, ob in den MV die „richtigen“ Akteure mitarbeiten oder ob ggf. andere touristische Akteure gesucht und angesprochen werden sollten? Unter anderem wurde diskutiert, ob die Tourismusverbände die richtigen Partner seien.



Abb. 9: Mit den Visionen der Modellvorhaben bepackter BKuT-Koffer bei der Erfahrungswerkstatt im Südschwarzwald (Foto: HJPplaner)

### Dritte Erfahrungswerkstatt

Das dritte und letzte gemeinsame Treffen aller Modellvorhaben fand vom 15. bis zum 17. Oktober 2018 im Modellvorhaben Weißwasser/Muskauer Faltenbogen statt. Es nahmen insgesamt 19 Personen aus den Modellvorhaben, vom BMI und BBSR sowie vom FA-Team daran teil.

Die dritte Werkstatt war – entsprechend der Wünsche und Erkenntnisse aus dem vorherigen Treffen – für zwei halbe und einen ganzen Tag konzipiert, was die Möglichkeit zu intensiveren Diskussionen und Zeit für einen umfassenden inhaltlichen Austausch bot. Im Anschluss wurden die Ergebnisse wie immer protokolliert und mit dem AG abgestimmt. Anschließend wurde der Vermerk incl. der Anlagen allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zur Verfügung gestellt.

Das Programm der dritten Tagung sah folgendermaßen aus:

**Erster Tag** (15. Oktober 2018, „Hafenstube“/Telux Gelände in Weißwasser)

- Begrüßung und Einstieg
- Besichtigungsfahrt in und um Weißwasser und den Muskauer Faltenbogen
- Arbeitseinheit „Halbjahresrückblick“
- Arbeitseinheit „Gute Beispiele für Baukultur und Tourismus kommunizieren“
- Abendessen, Ausklang und gemütliches Beisammensein

**Zweiter Tag** (16. Oktober 2018, „Hafenstube“/Telux Gelände in Weißwasser)

- Spaziergang zum Neufert-Bau mit Bürgermeister Pötzsch
- „Der Blick von außen – der Blick nach außen“ – bringt regionale und überregionale Vernetzung einen Mehrwert?
- Arbeitseinheit „peer-to-peer Consulting“
- Gute Beispiele der Verstetigung
- Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse des Tages
- Abendessen, Ausklang und gemütliches Beisammensein

**Dritter Tag** (17. Oktober 2018, „Schlosssaal“, Schloss Muskau, Bad Muskau)

- Transfer nach Bad Muskau und Spaziergang zum neuen Schloss
- Begrüßung durch die Forschungsassistenten
- Arbeitseinheit „Ihre Strategien zur Verstetigung“
- Fotosession (Teil 3) „Auf dem Weg zur Baukultur- und Tourismusregion“
- Abschlussrunde und Feedback an die Forschungsassistenten und an den Auftraggeber
- Bustransfer zum Bahnhof Weißwasser

Inhaltlich ging es bei der dritten Erfahrungswerkstatt vor allem um die Frage, wie die angestoßenen Prozesse auch nach dem Ende des ExWoSt-Forschungsfeldes „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ im Jahr 2019 **verstetigt** werden können. Der gemeinsamen Arbeit und gegenseitigen Hilfestellung bei den von den Modellvorhaben im Vorfeld benannten Fragestellungen wurde daher besonders viel Zeit eingeräumt. Des Weiteren wurden unter anderem von allen Teilnehmer/innen selbst ausgewählte **„Gute Beispiele für Baukultur und Tourismus“** vorgestellt und eine Diskussion darüber geführt, was gute Beispiele sind und was aus Sicht der Teilnehmer eher kein gutes Beispiel ist (vgl. Tischvorlage zur Werkstatt „GUTE BEISPIELE-Sammlung“, Anhang 3). Ein ursprünglich geplanter „Expertentalk“, mit Berichten und einer Diskussionsrunde zwischen Vertreterinnen und Vertretern von erfolgreichen BKuT-Kooperationen (u.a. aus der Vorstudie „Regionale Baukultur und Tourismus“) kam trotz sehr frühzeitiger Anfrage von Redner/innen leider nicht zustande. Am letzten Vormittag wurde, für jedes Modellvorhaben einzeln, an den noch notwendigen Schritten für eine langfristige Etablierung des Thema „Baukultur und Tourismus“ und der Verstetigung der im Rahmen der Modellvorhaben begonnenen Kooperation beider Disziplinen gearbeitet.

Die in den Zuwendungsanträgen formulierten Ziele wurden dazu vor dem Hintergrund der fast zweijährigen Arbeit im ExWoSt-Forschungsfeld und der Diskussion der vorangegangenen Tage reflektiert. Es wurden die anstehenden Aufgaben und Schritte als „Bergweg“ oder „Brücke“ visualisiert (vgl. Abb. 12) und schließlich wurde daraus ein konkreter „Aktionsplan“ für die verbleibende Zeit bis Mitte 2019 aufgestellt. Die Bergweg- bzw. Brücken-Grafiken veranschaulichten sehr gut die noch zu überwindenden Hemmnisse und Meilensteine der Modellvorhaben. Die tabellarisch aufgelisteten Aktionspläne dienten als Basis für die Diskussion bei der anschließenden, vierten Bereisungsrunde.



Abb. 10: Arbeit im peer-to-peer-Format bei der Erfahrungswerkstatt im MV Weißwasser (Foto HJPplaner)

Folgende Ergebnisse wurden zum Schluss der Werkstatt formuliert:

- Die sogenannten „peer-to-peer“-Runden ermöglichten konzentriertes Arbeiten an einer Problemstellung und eine gute Dokumentation der Ergebnisse. Es wurde deutlich, dass Außenstehende bei den eigenen Fragestellungen durchaus helfen können und durch ihre Außensicht neue Ideen und innovative Formate einbringen können.
- In den „peer-to-peer“-Runden wurden projektübergreifend neue Ideen und Antworten auf die jeweiligen Fragestellungen entwickelt.
- Die Inhalte und Fragen zum eigenen Projekt konnten im Laufe der Gesprächsrunden weiterentwickelt und positiv intensiviert werden.
- Die diversen Verstetigungs-Beispiele wurden als hilfreich bewertet und zeigten die große Bandbreite aber auch die Grenzen des Themas BKuT.
- Die konkrete Arbeit an den Bergwegen/Brücken und die daraus abgeleiteten Aktionspläne wurden als gute Hilfestellung für die Arbeit im letzten Halbjahr angesehen.
- Das längere Veranstaltungsformat wurde sehr positiv aufgenommen, da dadurch sehr intensive Arbeitsphasen möglich wurden.

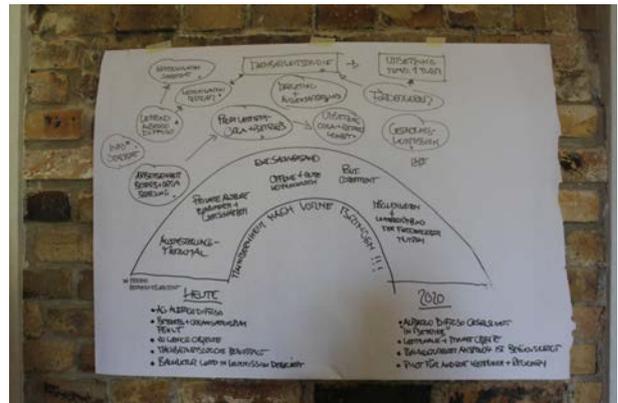


Abb. 11 und 12: Impressionen von der dritten Erfahrungswerkstatt im MV Weißwasser im Herbst 2018 (Fotos: HJPplaner)



Abb. 13: Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Erfahrungswerkstatt im MV Weißwasser (Foto: HJPplaner)

### Abschlussveranstaltung „Klosterpartie“

Direkt im Anschluss an die dritte Erfahrungswerkstatt starteten die Vorbereitungen für die Abschlussveranstaltung zum ExWoSt-Forschungsfeld „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“. Diese öffentliche Tagung, unter dem Motto „Klosterpartie“, fand am 19. Juni 2019 im Kloster Chorin im MV Uckermark-Barnim statt. Neben Akteuren aus den Modellvorhaben wurden auch Tourismusexperten und -praktiker, Architekten, Stadt- und Landschaftsplaner, Denkmalpfleger, Vertreter von Politik, Ministerien, Verwaltung, Verbänden beider „Disziplinen“ und Pressevertreter per eMail und Direktansprache eingeladen. Auch Interessenten aus den Regionen, die sich im Jahr 2016 um eine Aufnahme als Modellvorhaben beworben hatten, wurden informiert und eingeladen.

In Anwesenheit von Frau Anne Katrin Bohle, Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI), nahmen ca. 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der ganztägigen Veranstaltung in den eindrucksvollen Räumen und im Innenhof des ehemaligen Zisterzienserklosters Chorin teil.



Abb. 14: Vorbereitungsteam mit Staatssekretärin Bohle im Innenhof des Klosters Chorin im MV Uckermark-Barnim (Foto: HJPplaner)

Ziel der Veranstaltung war es, die **Forschungsergebnisse aus den Modellvorhaben einer breiten Fachöffentlichkeit zu präsentieren**, die Umsetzungs- bzw. Anwendungsfähigkeit der erarbeiteten Erkenntnisse zu diskutieren und **konkrete Handlungsempfehlungen** zu geben.

Insgesamt ging es darum,

- „Baukultur und Tourismus“ als Topthema zu platzieren,
- einen interdisziplinären Wissens- und Erfahrungstransfer zu starten,
- die Netzwerkarbeit zu fördern und
- zur Nachahmung anzuregen.

Das **Programm** der Tagung sah folgendermaßen aus:

- Begrüßung (Staatssekretärin Bohle, BMI)
- Einführung (Dr. Pflüger, HJPplaner)
- „Blick von außen“ – Inputs und Impulse
  - Dr. Anna Scuttari (Tourismusforscherin, Bozen/Italien)
  - Jörg Finkbeiner (Architekt, Berlin)
  - Sarah Wiener (Spitzenköchin, Berlin)
- Das Baukultur- und Tourismus-Buffer: BKuT-Häppchen „4 aus 20“
- Plenum und Abschlussdiskussion

**Anne Katrin Bohle, Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI)** begrüßte die Teilnehmer der Veranstaltung mit dem Hinweis darauf, dass das Kloster Chorin mit seiner faszinierenden Architektur und der Schönheit der landschaftlichen Umgebung nicht nur zu einem der beliebtesten Ausflugsziele Brandenburgs zählt, sondern insbesondere beispielhaft für die Entwicklung der Denkmalpflege und der Baukultur in Deutschland sowie für die Entwicklung des Tourismus im ländlichen Raum ist. Sie dankte zu Beginn der Veranstaltung besonders den Akteuren aus den Modellvorhaben sehr herzlich für die Mitarbeit am ExWoSt-Forschungsfeld und betonte, dass **der Austausch und das voneinander Lernen – das vernetzte Miteinander – in allen beteiligten Modellregionen am wichtigsten war**. Im Namen des Bundes sprach sie die Hoffnung aus, dass die Ergebnisse aus dem Forschungsfeld viele Verantwortliche für eine gute Baukultur sowie für einen nachhaltigen Tourismus motivieren, auch in ihren Regionen künftig diese beiden Bereiche stärker zusammen zu denken, gemeinsame Netzwerke aufzubauen und innovative Projekte aufzulegen. Abschließend versprach sie, sich auch weiterhin für die Zusammenarbeit zwischen Baukultur und Tourismus einzusetzen und vorzuschlagen, dass das Thema Eingang in die neue „Nationale Tourismusstrategie“ findet, die derzeit unter Federführung des Bundeswirtschaftsministeriums erarbeitet wird.

In seiner Funktion als Projektleiter für die Forschungsassistenz erläuterte Dr. Pflüger das Forschungsformat und stellte die beteiligten Regionen und deren Spezifika kurz vor.

**Dr. Anna Scuttari – Tourismusforscherin aus Südtirol** – betonte in ihrem Beitrag, dass Baukultur, Architektur und Tourismus untrennbar miteinander verbunden sind und der Trend dahin gehe, dass sich Regionen zunehmend profilieren müssen: „Baukultur ist die Hardware, Tourismus die Software. Die Kunst ist nun, die beste Verbindung von Hard- und Software zu finden.“ Baukultur sei kein Produkt eines Individuums, sondern einer Gesellschaft, deswegen sei es im Umgang mit der Baukultur wichtig, „Respekt vor dem Kontext, aber keine absolute Demut“ zu haben: „Es muss Demut (Vergangenheit) und Mut (Zukunft) geben“. Sie rief dazu auf, gemeinsam an einem Verfahren zu arbeiten, die zeitgenössische, hochwertige Baukultur zu fördern. In der Verbindung von Baukultur und Tourismus gebe es allerdings noch einige Dissonanzen zu überwinden. Wo die Architekten sich z.B. fragen, was der spezifische Ort am besten brauche, nehmen die Touristiker „das Infrastrukturelle als gegeben“ hin und „sehen alles durch ihre Vermarktungsbrille“.

Der **Berliner Architekt Jörg Finkbeiner** griff dieses Thema in seinem Beitrag auf und beklagte, dass „touristische Entwicklung und Dorf- und Gemeindeentwicklung oft als zwei getrennte Stränge gedacht werden“. Am Beispiel der Gemeinde Baiersbronn zeigte er auf, wie es gelingen kann, dass Akteure aus Tourismus, Baukultur und Architektur zusammenkommen: „Unternehmer, Einheimische und Politiker müssen mitgenommen werden, um in einem spannenden Prozess Neues zu schaffen. Nur so können auch neue Gäste gewonnen werden“. Dabei verwies er auf die Rolle eines jeden Einzelnen: „Private Häuser stehen im öffentlichen Raum und prägen den öffentlichen Raum – d.h. jeder Bauherr hat eine Verantwortung“. Er sprach sodann auch über „corporate architecture“ – ähnlich gestaltete Elemente, die sich überall in einer Region wiederfinden und der Destination so ein typisches Gesicht verleihen.

**Spitzenköchin Sarah Wiener** erweiterte dieses Thema in ihrem Beitrag auf „die Seele eines Raumes“ und konstatierte aus ihrem Erfahrungshorizont: „Architektonische Ansprüche decken sich oft nicht mit den Wünschen der Gäste. Gäste wollen Intimität und Gemütlichkeit.“ Als Verfechterin von Qualität, Regionalität und Authentizität, zeigte

sie sich von den Ergebnissen des Forschungsfeldes beeindruckt und ermutigte die Regionen, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen und damit zur nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raums beizutragen. „Baukultur ist das erste, was man wahrnimmt, wenn man an einen Ort kommt – und die Seele, die Atmosphäre eines Raumes, hat dabei eine besondere Rolle. (...) Dabei sollten die Geschichten erzählt werden, die sich hinter den Gebäuden und Orten verbergen.“



Abb. 15: Podiumsdiskussion während der Abschlusstagung mit den drei Referentinnen und Referenten (Foto: HJPplaner)

Am Nachmittag wurde beim Format der „BKuT-Häppchen“ eine Auswahl von 20 Themen angeboten, die wesentliche Ergebnisse des Forschungsprojektes enthielten und von MV-Akteuren sowie dem Forschungsteam präsentiert wurden. Bei der Anmeldung konnten die Teilnehmer daraus vier Vorträge auswählen und erhielten dann jeweils ein individuelles „BKuT-Menü“ (vgl. Einladungsflyer zur BKuT-Abschlusstagung im Anhang, Anlage 3). Die 20 Themen wurden in vier Runden hintereinander und in fünf Räumen parallel „serviert“.

Folgende Themen wurden von den jeweils genannten Referentinnen und Referentinnen vorgestellt:

- **Touristische Produkte, die aus einer BKuT-Kooperation entstehen können / Frank Fechner (MV Mecklenburg-Strelitz)**

Der intensive Austausch und die Kooperation mit Baukultur-Experten bringt Touristiker auf neue Ideen für ihre touristische Angebotspalette – Beispiele dafür aus dem Modellvorhaben Mecklenburg-Strelitz.

- **Baukultur als Thema zur Profilbildung einer Destination / Karsten Palme (FA-Team)**

Destinationen stehen untereinander im harten Konkurrenzkampf um die Gäste. Umso besser, wenn eine Destination ein klares Profil hat, das sie unverwechselbar macht und die Gäste langfristig bindet. Regionale Baukultur kann dabei helfen.

- **Natur + Kultur als wichtige Ressourcen eines lebendigen Tourismus / Uwe Graumann (MV Uckermark-Barnim)**

Touristen lieben Naturlandschaften! Touristen lieben Kulturlandschaften! Das Modellvorhaben Uckermark-Barnim versucht mit dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin beidem gerecht zu werden – nicht zuletzt durch Kontinuität, tolle Partner und auf vielen Ebenen
- **Ist das Baukultur? Beispiele! / Anne Keßler (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat)**

Oft lautet die erste Frage: Was meint Ihr mit Baukultur, gibt es eine Definition? Ist das „gutes“ Bauen? Sieht Baukultur überall gleich aus? Hier sind Antworten und Anregungen garantiert.
- **Architektonische Qualitäten „ermitteln“ und „vermitteln“ / Lothar Tabery (MV Elbe Weser)**

In der Elbe-Weser-Region gibt es viele Bauten aus den regionalen Baumaterialien Backstein und Feldstein. Darunter sind wahre Architekturschätze, die eher im Verborgenen blühen – und die man erst wirklich würdigen kann, wenn man etwas über die Hintergründe weiß.
- **Baukultur und Nachhaltigkeit – was hat das miteinander zu tun? / Martina Leicher (FA-Team)**

Nachhaltigkeit ist das aktuelle „Buzz-Word“ – überall auch im Tourismus. Da geht es um Overtourism, Mobilitätskonzepte, Energieeinsparungen oder „Klimateller“. Dabei wird oft außer Acht gelassen, dass natürlich auch das regionale Bauen mit allen drei Dimensionen der Nachhaltigkeit zu tun hat: der wirtschaftlichen, der sozialen und der ökologischen.
- **Baukultur vs. Baugeschichte – wo ist der Unterschied? / Karsten Ley (MV Elbe Weser)**

Viele Laien würden vermutlich sagen: das ist doch dasselbe! Dass dem nicht so ist und warum, wird in diesem Vortrag thematisiert und an Hand von Beispielen erläutert.
- **Wie baue ich regional und zeitgemäß? / Prof. Dr. Jürgen Peters (MV Uckermark-Barnim)**

Viele denken bei Baukultur an historische Bauten: an Fachwerkmantik, Burgen, Kirchen, Schlösser... Aber auch moderne Bauten können und sollten (!) in den Kontext der jeweiligen Region eingepasst werden.
- **Gestaltungsberatung und bauWERK SCHWARZWALD Ruth Scheurer (MV Südschwarzwald)**

Regionale Baukultur scheitert häufig in der Umsetzung auf lokaler Ebene: in den Kommunen, bei den privaten Bauherren, sowohl im Neubau, wie bei Modernisierungen. Hier bewirken eine praxisorientierte, niederschwellige Beratung und Begleitung der Bauwilligen wahre Wunder. Mit bauWERK SCHWARZWALD wird ein Kompetenzzentrum für Schwarzwälder Baukultur, Handwerk und Design gegründet, um die regionsspezifische Bau- und Handwerkskultur zu fördern, Anlaufstelle für alle Interessierten zu sein und den Erhalt und die Weitergabe von Wissen und Kulturgut zu unterstützen.
- **Ist Baukultur Luxus? – Kosten qualitätvollen Bauens / Michael Arns (MV Sauerland)**

„Wenn wir mehr Geld hätten, würden wir auch so schön bauen.“ Das Vorurteil, dass „gutes“ Bauen teurer ist als „schlechtes“, hält sich leider, wider alle Erfahrung. Ein Praktiker nennt Fakten.
- **Bau- und Planungsämter einbeziehen: wie begeistert man Verantwortliche für Tourismus und Baukultur? / Hans Herrmann Bode (MV Elbe Weser)**

Regionale Baukultur scheitert häufig in der Umsetzung auf lokaler Ebene: in den Kommunen, bei den privaten Bauherren, sowohl im Neubau, wie bei Modernisierungen. Das Bewusstsein für die Zusammenhänge zu erhöhen und die Verantwortlichen zu begeistern, ist mühsam aber möglich.

- **Qualität als Maßstab kommunalen Handelns / Dr. Frank Pflüger (FA-Team)**

Gutes Planen und Bauen findet vor allem in Städten und Gemeinden statt und kann Spaß machen! Für Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung stehen vielfältige Möglichkeiten zur Verfügung, ihre Lebenswelt für sich und ihre Gäste noch lebenswerter zu gestalten.

- **Vermittlung moderner, zeitgenössischer Architektur an Gastgeber / Dr. Diana Wiedemann (MV Südschwarzwald)**

Gerade wenn ein Generationswechsel ansteht, werden Hoteliers oder Gastronomen schnell zu Bauherrn. Es muss nicht immer gleich ein Neubau sein, es kann sich auch um die Modernisierung des Gastraumes handeln. Häufig wird so gebaut, wie es „eben gerade passt“ oder wie man es woanders „gesehen“ hat. Eine zeitgemäße architektonische Lösung braucht aber versierte Fachleute, die sich auskennen und erklären, was „passt“.

- **Wie nehme ich die Einheimischen auf dem Weg zu einer Baukultur- und Tourismusregion mit? / Oberbürgermeister Torsten Pötzsch (MV Weißwasser)**

In der Region um Weißwasser haben die Menschen gerade andere Themen, die wichtig sind: den Strukturwandel zum Beispiel. Wie kann es trotzdem – oder gerade deshalb – gelingen, einer Region durch neue Themen eine Perspektive zu geben und die Bewohner/innen dafür zu begeistern?

- **Moderne Vermittlung und Kommunikation von Baukultur für Touristen und Einheimische / Heidi Pinkepank (MV Weißwasser)**

Wie schaffe ich es, einen Architekten, der seit über 30 Jahren tot ist, mit seinem Werk und seinen Ideen zum neuen Leben zu erwecken? Wie stelle ich das an, einen fast verschwundenen Industriezweig mit all seinen Bauwerken vor dem inneren Auge der Gäste und Bürger wieder „sichtbar“ und vor allem erlebbar zu machen? In Weißwasser gibt es hierzu wirklich neue und attraktive Ideen.

- **Baukultur ist Übersetzungsarbeit. Wie geht das am besten? / Petra Buchholz (MV Uckermark-Barnim)**

Baukultur muss immer erklärt, also quasi „übersetzt“ werden: vom Öffentlichen ins Private, vom Großen ins Kleine, vom Theoretischen ins Praktische, vom Architektonischen ins Touristische... ein wahres Babel! Aus der Praxis berichtet dieser Input.

- **Warum Industriekultur-tourismus die Fragen des Strukturwandels nicht beantwortet! / Dr. Lars Scharnholtz (MV Weißwasser)**

„Statt in Braunkohle machen wir jetzt in Tourismus.“ – Bergleute und Ingenieure werden zu Gastgebern und Touristenführern!? Man merkt sofort: so einfach ist das nicht. Von den Herausforderungen des Strukturwandels berichtet dieser Beitrag.

- **Albergo diffuso – ein Modell auch für andere Regionen? / Yvonne Slanz (MV Mainbernheim)**

Klingt einfach und einfach schön: ein ganzer Ort wird zum Hotel – es gibt eine zentrale Rezeption und die Zimmer verteilen sich über den ganzen Ort. Ist aber schwieriger, als es sich anhört. Über die Chancen und Herausforderungen beim Aufbau des ersten deutschen Albergo diffuso.

- **Segen oder Fluch? Regionale Baukultur und Tourismus im Schatten der Hauptstadt. Sabine Grassow (MV Uckermark-Barnim)**

Das Berliner Umland profitiert von der Hauptstadt: sie bringt Gäste, Geld und neue Ideen. Das Berliner Umland leidet unter der Hauptstadt: sie bringt Verkehr, Lärm und hohe Ansprüche. Wir beleuchten beide Seiten der Medaille im baukulturell-touristischen Kontext.

- **Industriebetriebe und andere Wirtschaftsunternehmen für Baukultur und Tourismus gewinnen / Stefan Baumann (MV Sauerland)**

Handwerkern und Industrievertretern ist oft nicht klar, dass sie mit ihren Fertigungsanlagen prägend für Ortschaften, ja sogar Regionen sein können. Gleichzeitig bringen große Unternehmen ihre Kunden als „Fremde“ in eine Region, aus denen später auch „Gäste“ werden könnten. Wenn es gelingt, Handwerker und Firmen aus dem Bausektor für BKuT zu begeistern, profitieren alle Seiten davon. Das MV Sauerland zeigt, wie es geht.

Als Erinnerung an die Tagung und zur Information über diejenigen Themen, die sie nicht selbst besuchen konnten, erhielten alle TeilnehmerInnen und Teilnehmer zu jedem Häppchen eine Postkarte mit einem passenden Foto und den drei wesentlichen Thesen des Vortrages (vgl. Abb. 16 und Anlage 4).



Abb. 16: Präsentation der BKuT-Postkarten bei der Fachtagung im Kloster Chorin (Foto: COMPASS)

Die Fachbeiträge und Diskussionen spiegelten die gesamte Bandbreite und Vielschichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Baukultur und Tourismus in den Modellregionen wider. Konsens herrschte darüber, dass es **keine einfachen Antworten oder gar Patentrezepte gibt**, sondern dass die Verknüpfung von Baukultur und Tourismus mit dem Anspruch auf Qualität und Nachhaltigkeit ein **langwieriger Prozess** ist. Die im Forschungsfeld erarbeiteten guten Ansätze und Erfolge eröffnen für ländliche Regionen faszinierende Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Entwicklung.

Abschließend betonte Projektleiter Dr. Frank Pflüger, dass „Baukultur und Tourismus“ in den nationalen und in den Tourismusstrategien der Länder verankert werden sollte, damit das Potenzial aus der Kooperation beider Themenbereiche positive Impulse in der Entwicklung ländlicher Räume setzen kann. Nach einer spannenden Tagung an einem inspirierenden Ort waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig, dass das Thema auf regionaler und nationaler Ebene weiterverfolgt werden muss.



Abb. 17 bis 22: Impressionen von der Fachtagung im Kloster Chorin (Foto: HJPplanner)

## 2.4.2 Regionalkonferenzen und andere Formate

Die Konzeption der ursprünglich geplanten Regionalkonferenzen wurde in Abstimmung zwischen FA und Auftraggebern im Juli 2017 abgeändert: Die organisatorische und finanzielle Verantwortung für diese Formate lag seither bei den MV. Aus diesem Grund wurden die Veranstaltungen teilweise auch in anderen Formaten (Netzwerktreffen, Auftaktveranstaltung o.Ä.) abgehalten. Das FA-Team gab bei mehreren Terminen einen inhaltlichen Input. Die Teilnahme an den Veranstaltungen wurde jeweils mit Bereisungsgesprächen gekoppelt.

Folgende Regionalkonferenzen und andere Formate wurden in den Modellvorhaben durchgeführt:

- MV Weißwasser „Netzwerktreffen“ am 05. Juli 2017 in Bad Muskau
- MV Mecklenburg-Strelitz „Auftaktveranstaltung“ am 17. Juli 2017 in Neustrelitz
- MV Elbe Weser „Regionalkonferenz“ am 21. November 2017 in Stade
- MV Sauerland „Baukultur-Forum“ am 24. August 2018 in der Abtei Königsmünster, Meschede
- MV Uckermark-Barnim „Tag des Biosphärenreservats“ am 02. September 2018 im Kloster Chorin
- MV Südschwarzwald, „Öffentliches Forum“ am 24. Oktober 2018 in Elzach



Abb. 23: Diskussionsrunde während der Regionalkonferenz des MV Elbe Weser im November 2017 (Foto: HJPplaner)

### 2.4.3 Sonderveranstaltungen

Parallel und ergänzend zur Arbeit der Forschungsassistenz mit den Modellvorhaben wurden vom BBSR drei Sonderveranstaltungen konzipiert, die in einzelnen Modellvorhaben angesiedelt waren und von dort organisiert wurden bzw. organisiert werden sollten, die insbesondere den Wissensaustausch mit Regionen außerhalb des ExWoSt-Forschungsfeldes im Fokus hatten.

#### „Trinationales Expertensymposium“ im Südschwarzwald

Im Südschwarzwald bestehen traditionell enge Bezüge zu den Nachbarregionen in der Schweiz und in Frankreich, die eine „trinationale Lebensart“ vermuten lassen, die sich auch in den Themenfeldern Baukultur und Tourismus widerspiegelt. Trotz der engen Bezüge wurde bisher nicht erforscht, wie sich die Regionen im Dreiländereck im Kontext ihrer Nachbarschaft sehen und wie das jeweils eigene Selbstbild, in Architektur und touristische Konzepte einfließt. Sich diesem Thema anzunähern und durch gemeinsame Strategien und Aktivitäten die touristische Attraktivität und Identität der Region zu steigern, waren die Ziele dieser Veranstaltung, die leider aufgrund personeller Engpässe im MV Südschwarzwald und dem Ausfall wichtiger Kontakte zu Schlüsselpersonen in der Region nicht durchgeführt werden konnte.

#### „Multiplikatorenkonferenz“ im Sauerland

Im Rahmen einer eintägigen Veranstaltung, die mit einer Kombination von Plenums- und Workshop-Formaten konzipiert war, sollten Akteure und Multiplikatoren aus den Nachbarregionen des Sauerlandes und darüber hinaus gezielt angesprochen werden, um diesen die Arbeit im Rahmen des ExWoSt-Forschungsfeldes „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ näherzubringen. Verschiedene Ziele wurden mit der Veranstaltung verfolgt, u.a.:

- Verdeutlichung der Vorteile von Kooperationen zwischen Region, Unternehmen, Wirtschaft, Tourismus, Entscheidungsträger,
- Aufzeigen von Möglichkeiten der Prozessinitiiierung, Kooperation und deren Verstetigung,
- Reflexion der Aktivitäten und Forschungsleitfragen des MV Sauerland,
- Aufzeigen von Erfolgskriterien und Hemmnissen bei der Umsetzung einzelner Arbeitsschritte,
- Eruiierung von Möglichkeiten der Übertragbarkeit des bis dahin geleisteten Prozesses bzw. wesentlicher Bausteine auf andere Destinationen.

Während der Veranstaltung sollte die Ausstellung „Baukultur in ländlichen Räumen“ des österreichischen Büros LandLuft gezeigt werden, die Beispiele prämierter Baukulturgemeinden präsentiert und dazu anregt, sich über Motivationen von Einzelpersonen auszutauschen und die Chancen des Themas veranschaulicht.

Zu der Veranstaltung wurde mithilfe der großen Adressverteiler der BKuT-Forschungsassistenz und von BBSR und BMI eingeladen und darüber hinaus wurden einschlägig bekannte Akteure aus Sauer- und Siegerland, Bergischem Rheinland, Nordhessen, Eifel, Münsterland, Ostwestfalen-Lippe und Thüringen gezielt angesprochen. Leider war die Resonanz auf die Einladung so niedrig, dass die Veranstaltung aufgrund zu geringer Teilnehmerzahl abgesagt werden musste.

### „Überregionaler Erfahrungstransfer“ im Modellvorhaben Weißwasser/Muskauer Faltenbogen

Diese Veranstaltung fand am 28. und 29. August 2018 in Weißwasser/O.L. und Bad Muskau statt. Ziel war es, die Arbeit des Modellvorhabens unter dem Titel „Industriekultur und Moderne“ in der Stadt Weißwasser und im Gebiet des UNESCO Global Geoparks Muskauer Faltenbogen vorzustellen, von den Erfahrungen in ähnlichen Themenfeldern von den anderen Regionen zu lernen und mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern über Baukultur und Tourismus zu diskutieren.



Abb. 24: Stadtführung zum Neufert-Bau bei der überregionalen Erfahrungstransfer des MV Weißwasser, August 2018 (Foto: Torsten Pötzsch)

Eingeladen waren Vertreterinnen und Vertreter der „Porzellanstraße“ in der tschechisch-bayerischen Grenzregion, der „GrandRegion“ (deutsch-französisch, luxemburgisch-belgisch) sowie der oberschlesischen „Industriada“ (polnisch).

Der Veranstaltung vorgeschaltet war der Besuch von drei Orten im MV Weißwasser:

1. „Neufert-Bau“ in Weißwasser als Ankergebäude und „offene Wunde“, in dem die Herausforderungen der Region überdeutlich werden,
2. die ehemalige Grube Babina im „Muskauer Faltenbogen“, um die Entstehungsgeschichte der regionaltypischen (Bau-)Materialien und den Gesamtkontext – hier insbesondere auch die Grenzsituation zu Polen - zu verstehen und
3. die ehemalige Brauerei, Schloss und Park in Bad Muskau, zur Darstellung der Verbindung mit dem UNESCO Welterbe und der Gegensätze im MV.

Die Gäste aus den drei anderen Regionen stellten ihre Regionen sowie die touristische Vermittlung der jeweiligen industriekulturellen Themen vor. Die Vorträge über die Aktivitäten in den anderen Regionen zeigten verschiedene Schwerpunkte, die alle ihre Berechtigung haben: eine „knallharte“ Vermarktungsstrategie (Porzellanstraße), das Implementieren einer Festivalmentalität (Industriada) oder auch ein feinsinniger, künstlerischer Ansatz (GrandRegion). In mehreren Workshoprunden wurden im Anschluss an die Vorträge ganz konkrete Inwertsetzungsideen für die am Vortag besuchten Orte entwickelt und diskutiert. Durch das offene Format wurde eine Vielfalt an Ideen, Meinungen und Standpunkten sichtbar, die für das MV sehr wertvolle Erkenntnisse lieferten.

Durch diesen „Blick von außen“ wurde den Akteuren des MV Weißwasser klar, dass **Tourismus nicht nur als Nutzungsoption, sondern vor allem als Marketinginstrument eingesetzt werden kann** und man diesbezüglich in Weißwasser durchaus selbstbewusst sein darf. Deutlich wurde auch, dass es sich durchaus lohnt, „über den Tellerrand hinaus“ zu blicken und **von anderen zu lernen** – bzw. bereits vorhandene Ideen auf die eigenen Verhältnisse zu adaptieren.

Im Anschluss an den Erfahrungsaustausch ist man untereinander noch stärker in die Diskussion gekommen und hat erkannt, dass es darum geht, sich auf ein **gemeinsames Thema** („Glas“) zu konzentrieren, dem alles unter- und zugeordnet wird. Die Kommunikation nach Außen **und** in die Bürgerschaft **und** in die eigene Verwaltung und Kommunalpolitik sind dabei als die zentralen Instrumente erkannt worden, um das Anliegen des MV zu forcieren.

## 2.5 Wissenstransfer

Im Rahmen ihrer Koordinationsaufgaben und der Verantwortung für das Berichtswesen, stellte die Forschungsassistentin den Informationsaustausch zwischen Auftraggeber und den Modellvorhaben ebenso sicher wie den Austausch zwischen den sieben Modellvorhaben. Dieser kontinuierliche Wissenstransfer innerhalb des ExWoSt-Forschungsfeldes wurde auf verschiedenen Ebenen ermöglicht:

- **schriftlich** durch die laufende regelmäßige Berichterstattung aus den Modellvorhaben und die zusammenfassende Auswertung dieser Berichte durch die Forschungsassistentin,
- durch die **Veröffentlichung** von Ergebnissen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit,
- **online** via eMail, Newsletter und über das Internetangebot des BBSR,
- **face-to-face** bei Veranstaltungen im Kontext des Forschungsfeldes und bei den Bereisungen vor Ort
- sowie seit Frühjahr 2018 über die „**GUTE BEISPIELE-Sammlung**“.

### GUTE BEISPIELE-Sammlung

Da bei der zweiten Erfahrungswerkstatt geäußert wurde, dass bei der Arbeit für das ExWoSt-Forschungsfeld die Vorbilder und guten Beispiele für eine „Erfolgreiche Kooperation von Baukultur und Tourismus“ fehlen, haben BMI, BBSR und Forschungsassistentin beschlossen, eine solche Beispielsammlung zu starten. Diese Sammlung sollte einerseits die Möglichkeit eröffnen, potentiellen Investoren, Gastronomen, Hoteliers, kommunalen Verantwortlichen etc. zeigen zu können, was mit „Baukultur und Tourismus“ gemeint ist und andererseits innerhalb des Forschungsfeldes den Austausch darüber, was als „gut“ oder auch „weniger gut“ empfunden wird, anregen. Es wurden daher im Frühjahr 2018 vom FA-Team ein Gliederungsvorschlag und eine Layout-Vorlage für eine GUTE BEISPIELE-Sammlung erarbeitet und erste gute Beispiele beschrieben und die MV wurden daraufhin gebeten, Beispiele, Objekte oder Strategien aus ihrer Region oder aus anderen deutschen oder internationalen Destinationen zu beschreiben (siehe Abb. 25 sowie Anlage 2).

Die Modellvorhaben bzw. beauftragte eigene externe „Dienstleister“ der jeweiligen Region, lieferten im Rahmen ihrer Zuwendung regelmäßig Sachstands- und Zwischenberichte an die Forschungsassistentin und den Auftraggeber. Die Forschungsassistentin trug aus der Beratung und den Berichten die Erfahrungen der verschiedenen Modellvorhaben kontinuierlich zusammen und wertete sie anlässlich der eigenen Berichterstattung aus. So wurden projektübergreifend fördernde und hemmende Faktoren in der konkreten Projektumsetzung herausgearbeitet. Über die Arbeitsschritte, die Ergebnisse und stattfindende Veranstaltungen wurde im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Forschungsassistentin kontinuierlich berichtet. Ergänzend wurde der wissenschaftliche Austausch in bestehenden

Initiativen und Veranstaltungen, die inhaltlich mit dem Forschungsfeld verwandt sind, durch Fachvorträge, Berichte und Blog-Beiträge gepflegt. Dies galt sowohl für Baukultur- als auch für Tourismusnetzwerke.

Im Rahmen von Veranstaltungen sowie im Zuge der Bereisungen der MV wurden über das FA-Team Informationen und Erfahrungen weitergegeben und ausgetauscht. Einzelne MV wurden explizit gebeten, Kontakt zu anderen MV aufzunehmen, um einen fachlichen Austausch zu ähnlichen Fragestellungen zu befördern.



Abb. 25: Titelblatt der GUTE BEISPIELE-Sammlung

## Newsletter

Neben dem bilateralen Austausch von Informationen per eMail, wurden seit Herbst 2017 in unregelmäßigen Abständen auch Newsletter zu bestimmten Themen an die Projektverantwortlichen aller MV zur Weiterverteilung in der Region versandt.

Die insgesamt versandten acht Newsletter hatten folgende Inhalte:

- Newsletter am 29.09.2017: Veranstaltungshinweise, Ergebnisse Akteurs-Netzwerktreffen im MV Sauerland, Hinweis auf Artikel aus der Zeitschrift „LandinForm“ etc.
- Newsletter am 14.12.2017: Vorankündigung Erfahrungswerkstatt Schwarzwald, Ankündigung der Telefonkonferenzen, Buchkritik „Baukultur-Rezepte“
- Newsletter am 08.03.2018: 2. Sachstandsbericht, Vorbereitung der 3. Bereisung
- Newsletter am 18.06.2018: Aufruf zur Beschreibung „Guter Beispiele“ und erste Beispielbeschreibungen

- Newsletter am 11.12.2018: Baukulturbericht 2018/19 der Bundesstiftung Baukultur zum Thema „*Erbe – Bestand – Zukunft*“, Informationen zur Schweizer Stiftung „*Ferien im Baudenkmal*“, Broschüre mit Beispielen aus der Südsteiermark
- Newsletter am 10.01.2019: Hinweis auf PLANERIN Heft 6/2018 zum Thema „*Tourismus: Des einen Lust, des anderen Last*“ sowie Artikel „*Ein Lagerhaus als Reisetipp*“ über den Neufert-Bau von Akteuren des MV Weißwasser
- Newsletter am 25.02.2019: Sieben „BKuT-Beispiele“ aus dem MV Sauerland, Broschüre „*Regionaltypisches Bauen und Sanieren*“ vom Ministerium für ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg, die vom dem MV Uckermark-Barnim erarbeitet wurde.
- Newsletter am 07.05.2019: Veranstaltungshinweise, Hinweise auf ZDF-Beitrag zum Thema „Albergo Diffuso“ im Modellvorhaben Mainbernheim, Gründungskonzept für das „*bauWERK SCHWARZWALD*“, Erinnerung an die Abschlussagung „*Klosterpartie*“ und die Endberichterstattung.

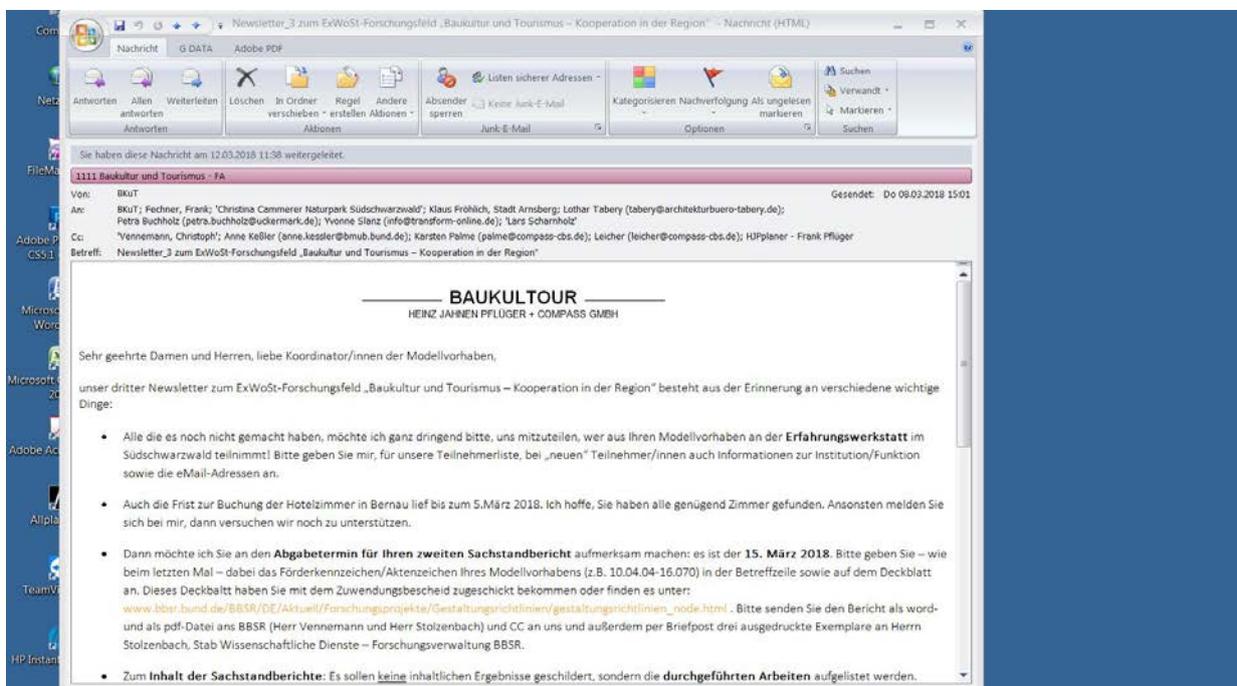


Abb. 26: Newsletter-Versand im März 2018 (Screenshot: HJPplanner)

## Sonderpublikation

Nach der Endberichterstattung werden die Erkenntnisse und Empfehlungen durch die Forschungsassistenten in einer Sonderpublikation, die unter dem Arbeitstitel „Auf dem Weg zur Baukultur- und Tourismusregion“ konzipiert wird, publikumswirksam und dem Thema entsprechend veröffentlicht. Analog zu dem Format eines Reiseführers soll die Veröffentlichung Lust wecken, sich als Destination auf den Weg zu machen, die Synergien zwischen den beiden Disziplinen zu heben. Reich bebildert und mit eingestreuten Exkursen, Erfahrungsberichten, Tipps und O-Tönen aus den Modellvorhaben werden das ExWoSt-Forschungsfeld sowie Strategien für eine zukunftsfähige Entwicklung zu einer Baukultur- und Tourismus-Region vorgestellt. Damit sollen sowohl baukulturelle und touristische Akteure als auch Menschen, die aus unterschiedlichen Anlässen an der Entwicklung der gebauten Umwelt interessiert sind, erreicht werden.

Die Publikation hat die Intention, Entscheidern und anderen Akteuren in der Tourismuswirtschaft einen niedrigschwelligen Zugang zu bieten, um über baukulturelle Aktivitäten und Handlungsansätze in ihrer Destination nachzudenken.



Abb. 27: Gemeinsam auf dem Weg im ExWoSt-Forschungsfeld „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ (Foto: Torsten Pötzsch)

## 2.6 Methodische Erkenntnisse

Das Arbeiten im Forschungsfeld erbrachten im Hinblick auf das methodische Vorgehen Erkenntnisse, die im Folgenden dargelegt werden. Nach einer Reflexion zu den wesentlichen Bausteinen „Bereisungen“, „Veranstaltungen“ und „Wissenstransfer“, werden die von den Akteuren der Modellvorhaben zurückgespielten Rückmeldungen zu den gewählten Arbeitsschritten und Vorgehensweisen zusammenfassend dargestellt.

### 2.6.1 Reflexion der gewählten Arbeitsschritte – Sicht der FA

#### Bereisungen

Die regelmäßigen Besuche von Vertreter/innen des FA-Teams und von BMI und BBSR in den sieben Regionen waren für den Erfolg des Forschungsfeldes besonders wichtig und haben sich bewährt. Durch die Termine „vor Ort“ gelang es, in einen echten Austausch über die jeweils anstehenden Fragen in den Modellvorhaben zu kommen, baukulturelle und/oder touristische Potenziale und Hemmnisse noch deutlicher herauszuarbeiten, aufgetretene Erfolge und Schwierigkeiten der MV-Aktivitäten gemeinsam zu reflektieren und in den Modellvorhaben die Motivation für die Arbeit im Forschungsfeld immer wieder neu zu entfachen. Bei jedem Besuch wurden die Akteure dort abgeholt, wo sie gerade mit ihrer interdisziplinären Netzwerkarbeit standen und „auf dem Weg zur Baukultur- und Tourismusregion“ unterstützt. Die Aktivitäten und die Interaktion in den MV waren in der Zeit vor und nach einer Bereisung jeweils besonders intensiv. Die Anwesenheit von BMI/BBSR wurde von den MV als besonders wichtig erachtet, da sie zum einen als Ausdruck der Wertschätzung empfunden wurde, zum anderen die Motivation, vor Ort etwas Konkretes zu entwickeln und voranzutreiben, deutlich erhöhte.

Im Rahmen der Projektlaufzeit wurden insgesamt **mehr als 30 Bereisungen bzw. Besuche der MV** durchgeführt. Die überwiegend **interdisziplinäre Besetzung der Bereisungsteams** sowie der bewusste Wechsel der reisenden Personen, der zum Ziel hatte, dass jedes Teammitglied mindestens einmal in jedem Modellvorhaben gewesen ist, stellte sich insgesamt als zielführend und wichtig für den Projekterfolg heraus. Dadurch, dass die Besucherinnen und Besucher des FA-Teams sich abwechselten, wurde der Blick auf die Modellvorhaben mit jeder Reise zusätzlich geweitet und die gemeinsame Bewertung der Arbeit in den Modellvorhaben konnte deutlich qualitätsvoller geschehen.

Die erste Runde der Bereisungen war vor allem durch eine durch die **Auftaktveranstaltung** implizierte Aufbruchstimmung gekennzeichnet und dadurch besonders effizient. Die von allen MV gut vorbereiteten Termine wurden von einer Vielzahl von regionalen Akteuren begleitet. Durch die frühen Besuche vor Ort, kurz nach dem Start der Arbeit der MV im Frühjahr 2017, konnten umfänglich sowohl formale als auch inhaltliche Fragen angesprochen werden. Die Besuche in den MV zeigten den Sachstand zum Start der Projekte transparent auf. Insbesondere wurde bei allen MV deutlich, welche Stärken und Schwächen organisatorischer und inhaltlicher Art bestehen.

Nach dem zweiten Zyklus der Bereisungen wurde als **Zwischenfazit** festgehalten, dass die Anwesenheit von lokalen Akteuren – außerhalb der Kernteams – bei den Terminen teilweise rückläufig war. Insbesondere bei den Besuchen des MV Sauerland, MV Elbe Weser und des MV Südschwarzwald war nur der engste Koordinationskreis anwesend. So blieb eine wichtige Möglichkeit zur Kommunikation des Forschungsanliegens ungenutzt. Selbstkritisch muss angemerkt werden, dass von Seiten der FA die Intention und der zu erwartende Mehrwert der Bereisung im Zuge der Vorbereitung der Besuche noch deutlicher hätte kommuniziert werden müssen.

Trotz eindringlicher Bitten um eine größere Teilnehmerschaft bei den Bereisungen und die Aktivierung weiterer Netzwerkakteure, waren vor allem bei den Modellvorhaben, in denen ein größerer Koordinationskreis (mit vier und mehr Personen) die „alltägliche“ Arbeit erledigte, auch im dritten und vierten Bereisungszyklus die Teilnehmerzahlen aus Sicht der Forschungsassistenz und des AG zu gering. Dies traf vor allem auf die MV Mecklenburg-Strelitz, Sauerland und Südschwarzwald zu. Möglicherweise lag es am Wissensvorsprung der jeweils sehr „aktiven“

Kerngruppe, der verhinderte, dass eher noch außenstehende Akteure aus der Region zu den Besuchen von BMI, BBSR und FA hinzu geladen wurden. Denn die Besuche waren immer auch Gelegenheit zur Selbstdarstellung der Modellvorhaben, bei der „weniger Erfahrene“ möglicherweise nicht so gerne beteiligt wurden. Allerdings war es bei den MV Schwarzwald und Sauerland auch so, dass die Kerngruppe in das Netzwerk der in der Region beteiligten Akteure eingebettet war und durch eine funktionierende interne Kommunikation ein Transfer in die Breite erfolgte. Darüber hinaus war auffällig, dass dort wo die „Kernarbeit“ ausschließlich von Baukultur-Akteuren gemacht wurde (MV Elbe Weser), die Teilnahme von Touristikern an den Bereisungsterminen leider zu gering war.

In die Bereisung eingearbeitete **interaktive Arbeitsphasen**, insbesondere bei der „dritten Runde“, brachten für das Projekt und für die Akteure sehr interessante Erkenntnisse. Auch aus diesem Grund war es bedauerlich, dass so wenige Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den MV dabei waren. Durch eine erhöhte Anwesenheit hätten in kurzer Zeit gemeinsame Arbeitsergebnisse und Verabredungen erzielt werden können, die über den nachträglichen Transport in das Netzwerk z. B. durch die Protokolle nicht erzielbar waren.

Der Schwerpunkt der vierten und letzten Bereisungen lag auf dem Thema **Verstetigung**. Im Zuge der vorangegangenen Erfahrungswerkstatt hatten die MV damit begonnenen, einen „Aktionsplan“ auszuarbeiten, wie die angeschobenen Prozesse im MV über das Ende des Projektes hinaus weiterlaufen könnten und welche Maßnahmen hierfür notwendig sein würden. Diese Skizzen wurden in allen MV vor der letzten Bereisung vervollständigt und zum Teil in Text-Format überführt. Einige MV haben die Skizzen auch in die jeweiligen Endberichte aufgenommen. Die Erarbeitung der Aktionspläne wurde von allen MV als wichtig erachtet, um dadurch eine Art Eigenverpflichtung zu generieren, die die Akteure auf die gemeinsam gesteckten Ziele „einschwören“ sollte.

Nach Abschluss der Arbeit mit den Modellvorhaben fehlt nun allerdings eine Art „Evaluationsschleife“, in der – mit einem gewissen zeitlichen Abstand zum offiziellen Ende des Forschungsfeldes – nochmals Kontakt zu den MV aufgenommen und der Status Quo abgefragt werden könnte: Was ist umgesetzt worden und was nicht? Woran hat es gelegen? Wie und von wem wurde bzw. wird das Thema weiter vorangetrieben? Welche neuen Entwicklungen gibt es? etc. Diese Evaluation oder Follow-Up-Schleife könnte sowohl für die MV, als auch für die FA und die Auftraggeber nochmals wertvolle Erkenntnisse liefern.

## Veranstaltungen

Alle drei Erfahrungswerkstätten haben den Austausch der Akteure aus den unterschiedlichen Regionen befördert und die Motivation geschaffen, die Prozesse und Projekte im Modellvorhaben konkret anzupacken. Die gewählten Formate, die Orte und der Veranstaltungsrahmen mit Möglichkeiten zu Austausch und Diskussion, mit Inputs und Besichtigungen sowie Gelegenheit zum persönlichen Kennenlernen, haben sich bewährt. Die Werkstätten waren für alle Beteiligten zwar mit Aufwand (Freistellung von Alltagsarbeiten, Anreise, Vorbereitungen) verbunden, wurden aber allseits als inhaltlich bereichernd und für die eigene Arbeit motivierend empfunden.

Im Vergleich zur Auftaktveranstaltung im Sauerland, war das Programm im Schwarzwald recht straff, wodurch der Austausch eventuell zu kurz kam. Sehr gut ist der externe Input durch einen „baukulturell bewegten Tourismusedirektor“ zu bewerten, der den Blick weitete und ebenfalls zur Stärkung der Motivation beitrug.

Die Verlängerung der dritten Werkstatt um einen Tag, wurde durchweg positiv bewertet (vgl. Kap. 2.4.1). Die im Vorfeld dieser Werkstatt im FA-Team, bezüglich des möglichen Erkenntnisgewinns, diskutierten Arbeitseinheiten des „peer-to-peer-Consulting“ konnten auf der ganzen Linie überzeugen und trugen zu intensiven Selbsthilfeprozessen und einem regen Austausch zwischen den Modellvorhaben bei, der in Zukunft sicher die Kontaktaufnahme untereinander auch unabhängig von einem gemeinsamen Workshop erleichtern wird.



Abb. 28: Gruppenfoto aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Erfahrungswerkstatt im MV Südschwarzwald, März 2018 (Foto: HJPplaner)

### Wissenstransfer – Kommunikationsprozesse mit den MV und untereinander

Das Mentoren-System wurde von den Koordinatorinnen und Koordinatoren der Modellvorhaben gerne angenommen und es wurde auch rege von diesem Beratungsangebot Gebrauch gemacht. Durch die (zunächst regelmäßigen, später bedarfsorientierten) **Telefonkonferenzen** mit dem engeren Kreis der Koordinatoren und weiteren wichtigen Akteuren der MV konnte eine kontinuierliche Kommunikationsstruktur etabliert werden, die – ähnlich wie die regelmäßigen Besuche in den MV – eine permanente Reflektion der Aktivitäten und einen zeitnahen Austausch über die erzielten (Teil-)Ergebnisse zwischen FA-Team und MV-Akteuren ermöglichte und auch eine gewisse Kontroll- und Erinnerungsfunktion hatte.

Die Idee der **GUTE BEISPIELE-Sammlung** für gelungene Baukultur- und Tourismus-Kooperationen wurde von den Akteuren des Forschungsfeldes sehr begrüßt. Allerdings wurde die Aufforderung, selbst auch Beispiele zu benennen und diese kurz zu beschreiben, zuerst nur sehr zögerlich aufgenommen. Erst im Vorfeld der dritten Erfahrungswerkstatt im MV Weißwasser ging eine größere Anzahl von Beispielen in den Modellvorhaben und anderen Destinationen ein. Die bis dahin insgesamt 23 Projekte und Strategien wurden in einer Tischvorlage (vgl. Anhang) und einer kleinen Ausstellung für die Erfahrungswerkstatt aufbereitet. Die Teilnehmer/innen wurden außerdem gebeten, eines der Beispiele vorzustellen. So kam ein interessanter, inhaltlicher Austausch in Gang über die Fragen „Was verstehen wir unter Baukultur?“ und „Was ist eine gelungene BKuT-Kooperation?“.

Bis zur Abschlussveranstaltung wurden noch weitere Beispiele identifiziert und beschrieben und im Rahmen einer Ausstellung im Kloster Chorin präsentiert. Die Sammlung guter Beispiele wird auf dem **Baukultour-Blog** der FA online gestellt, laufend erweitert und steht damit zum Download zur Verfügung.

## 2.6.2 Reflexion der gewählten Arbeitsschritte – Sicht der Modellvorhaben

Im Rahmen der Endberichterstattung der Modellvorhaben wurde dezidiert danach gefragt, wie sich die gewählten Arbeitsschritte und Leistungsbausteine bewährt haben. Die **allgemeingültigen** Aussagen sind im Folgenden zusammengefasst:

### Welche Projektbausteine würden Sie wieder so planen, welche anders konzipieren?

Grundsätzlich waren alle MV mit der gewählten Vorgehensweise zufrieden. Die meisten MV betonen aber auch die Notwendigkeit einer flexibleren Herangehensweise, da sich gerade in der Anfangsphase häufig noch Änderungen in der Netzwerkarbeit und bei einzelnen, vorher eher „theoretisch“ konzipierten Maßnahmen ergaben.

### Wieder so planen:

- Eine **fundierte Bestandsaufnahme der Potenziale** ist als Grundlage für weitere Arbeit unabdingbar. Eine umfangreiche Erfassung von baukulturell interessanten Bauten und Ensembles bildet die Grundlage für alle weiteren Entwicklungen. Ebenso ist ein Diskurs darüber notwendig, was Baukultur in der Region überhaupt ausmacht und ob und wie sie sich definieren lässt.
- Es wurde als sinnvoll bewertet, sehr früh im Prozess mit allen Beteiligten ein **Leitbild oder einen Zielkatalog** zu formulieren – diese Richtschnur muss aber im laufenden Prozess anpassbar sein. Oder der Prozess muss umkehrbar sein, so dass das Leitbild am Ende des Prozesses steht (so geschehen im MV Uckermark-Barnim).
- **Die meisten MV haben kontinuierlich eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit** durchgeführt und Rückmeldungen aus Bevölkerung, Unternehmen und Politik eingefordert; dazu gehörten in den meisten MV (außer MV Mainbernheim) auch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen.
- Der **„Blick über den Tellerrand“** befeuert und befruchtet enorm – entsprechende Formate wie die Erfahrungswerkstätten, aber auch überregionale Austausche haben sich für alle MV als sinnvoll erwiesen. Sie erbrachten neue Impulse und zeigten, dass auch andere ähnliche Schwierigkeiten haben, die Thematik zu bearbeiten.

### Anders konzipieren:

- Die Verständigung auf **gemeinsame Begrifflichkeiten** von Baukultur und Qualitätstourismus ist ein zeitintensiver Prozess – dies wurde zu Beginn des Vorhabens in allen MV unterschätzt. Auch der Entwicklung von **Qualitätsstandards** für die beiden Themenbereiche sollte (mehr) Raum gegeben werden.
- Von Anfang an muss **mehr Zeit** eingeplant werden, um **Netzwerke** zu bilden und in der Region über die Zielsetzungen des Projektes zu informieren. Dies gilt vor allem für Politik und Verbände, deren Partizipation die Voraussetzung für eine strategische Zusammenarbeit ist. Ebenso wichtig ist es, die touristischen Akteure und deren Bedarfe und Sachzwänge von Anfang an zu berücksichtigen.
- Eine stärkere **Vermittlung der Bedeutung des baukulturellen Erbes** an die Öffentlichkeit wäre hilfreich gewesen, um mehr Unterstützung von Akteuren zu erfahren, die nicht von Beginn an einbezogen wurden.
- Der **„Blick von außen“** ist für alle MV sehr wichtig gewesen – hier wäre noch mehr externe Expertise für alle, wie zum Beispiel der interessante Erfahrungsbericht des Tourismusdirektors aus Baiersbronn auf der 2. Erfahrungswerkstatt, gewünscht gewesen, um Erfahrungen aus anderen Regionen zu transportieren. Die GUTE BEISPIELE Sammlung und auch das Peer-to-Peer Format der 3. Erfahrungswerkstatt waren ein guter Ansatz, der aber gerne noch hätte erweitert werden können.

## Was waren hilfreiche Arbeitsbausteine und wichtige Erfolgsfaktoren?

### Arbeitsstruktur

Eine strukturierte Herangehensweise und klare Projektplanung wurden als Erfolgsfaktoren von allen MV betont. Dazu zählt auch insb. die Identifizierung von zu berücksichtigenden Akteuren und der Aufbau von arbeitsfähigen Netzwerkstrukturen. Dabei sind insbesondere bestehende Netzwerke und Strukturen mit einzubinden. Es wurde festgestellt, dass **erst wenn die Prozesse und Strukturen definiert sind, inhaltliche Ergebnisse erwartet werden können**.

Bestandsaufnahmen („Destinations-Check“, Baukultur-Status Quo, SWOT-Analyse o. Ä.) in der Region sind als Grundlage enorm hilfreich, da dadurch eine strategische Einbindung der Themen Baukultur und Tourismus in die regionale Entwicklung erfolgen. So ist die Identifikation von regional bedeutsamen Bauten eine wichtige Grundlage für eine strategische Auseinandersetzung mit dem Thema; die Erfassung z. B. in Datenblättern macht die baukulturelle Bedeutung für Touristiker leichter greifbar und dient als Grundlage für die touristische Produktentwicklung und Vermarktung.

### Begleitung durch FA

Die enge Begleitung der Modellvorhaben durch die FA und die Forschungsbegleitung von BMI und BBSR wurde als ein **wesentlicher Erfolgsfaktor** genannt. Dadurch war sichergestellt, dass es Meilensteine und Zielsetzungen gibt, die erreicht werden sollten. Die Bereisungen und Telefontermine gaben immer wieder einen **Impuls**, „sich bewegen zu müssen“ und geplante Aufgaben anzugehen bzw. zu Ende zu führen. Auch die Präsentation von Arbeitsergebnissen und -prozessen gegenüber der FA im Rahmen der Bereisungen war hilfreich, da die Fortschritte so regelmäßig auch für die beteiligten Akteure sichtbar wurden. Konkrete Hilfestellung und Beratungsleistungen seitens der BK-Experten war für Touristiker eine wichtige Unterstützung; ebenso war die touristische Fachexpertise für die baukulturellen Debatten fruchtbar. Insgesamt wurden der **kritische Blick** und das **stetige Nachfassen** der FA als förderlich empfunden – auch, um sich nicht nur mit den angenehmen, leichten Themen und Aufgaben zu beschäftigen, sondern auch die eher „unliebsamen“ anzugehen.

### 2.6.3 Kritische Reflexion

Von den meisten MV wurde der **administrative Aufwand** als (zu) hoch empfunden. Vor allem die Berichterstattung hat viel Zeit gebunden, obwohl die FA durch die Vorbereitung von Formatvorlagen versucht hat, den Zeitaufwand zu reduzieren. Das Berichtswesen wurde insbesondere deshalb als belastend empfunden, da die Berichte in der Regel von den MV-Koordinator/innen geschrieben werden mussten, die das Projekt im jeweiligen MV gesteuert haben und sowieso mit Aufgaben überfrachtet und zeitlich überlastet gewesen sind.

Im Hinblick auf den **finanziellen und personellen Aufwand** wurde das den MV zur Verfügung gestellte **Budget** von allen MV als deutlich zu gering angesehen. Der fehlende finanzielle Spielraum schränkte auch die Möglichkeiten ein, notwendige fachliche Kompetenzen, die in den Kernteams und Netzwerken fehlten, hinzuzuziehen. Die Bewältigung zusätzlicher Aufgaben und die Vielzahl an Terminen führten bei einigen Institutionen (vor allem aus dem Tourismus) auch dazu, dass die Beteiligung am Prozess aus personellen Gründen nur eingeschränkt möglich war (MV Uckermark-Barnim, MV Elbe Weser, MV Südschwarzwald, MV Mecklenburg-Strelitz). Dabei muss insbesondere die Erprobung gemeinsamer Aktivitäten und deutliche Markensetzung zur Verstetigung über das ehrenamtliche Wirken hinausgehen, nicht zuletzt, um deutlichere Wahrnehmung zu erzielen.

Hinzu kam in vielen MV die abschließende Projektarbeit (z.B. MV Elbe Weser, MV Weißwasser, MV Sauerland) mit vergleichsweise zeitaufwändigen Textentwicklungen, Fotoarbeiten, Abschlussveranstaltungen etc., die nicht durch die Fördermittel abzudecken und nur durch hohen Eigenleistungsanteil zu leisten war.

Als schwierig wurde von vielen MV die Vernetzung der Disziplinen angesehen, besonders die Vernetzung mit den Tourismusakteuren (MV Elbe Weser, MV Mecklenburg-Strelitz, MV Weißwasser, MV Sauerland), da es nur selten gelang Termine für gemeinsame Treffen mit den beteiligten Touristikern zu realisieren. Dies lag zum Einen an der Tatsache, dass das Thema Baukultur bei den regionalen Touristikern (zunächst) nur als „Nischenthema“ betrachtet wurde, zum Anderen an der Tatsache, dass fast alle Touristiker bei Touristikverbänden beschäftigt sind, die in erster Linie bzw. ausschließlich die Interessen ihrer Mitglieder im Auge haben müssen, da sie in deren Auftrag arbeiten. Die Teilnahme an dem Projekt wurde sodann für die regionalen Touristiker als wenig lukrativ und zeitintensiv betrachtet. Die Einbindung bzw. Kooperation mit regionalen Hochschulen, wie sie in einigen MV praktiziert wurden (MV Elbe Weser, MV Uckermark-Barnim, MV Weißwasser), befruchteten einerseits die Projektarbeit und machten teilweise Projektbausteine erst möglich. Andererseits waren die zeitlichen/personellen Ressourcen der Hochschulen ebenfalls meist begrenzt und die Art und Güte der Bearbeitung nicht mehr durch das MV steuerbar.

Das MV Mecklenburg-Strelitz steht stellvertretend dafür, dass das Forschungsfeld „Baukultur und Tourismus“ nicht in die bauliche und touristische Landesebene eingebunden bzw. hier nicht von vornherein kommuniziert wurde. Das MV Uckermark-Barnim hat gezeigt, dass eben dies sehr gewinnbringend sein kann. Es wäre sinnvoll gewesen, von vornherein für alle MV einen Arbeitsschritt einzuplanen, der eine Rückkopplung der Arbeit im MV mit der Arbeit auf Landesebene ermöglicht und somit das Thema „Baukultur und Tourismus“ im politischen Raum platziert.

Kritisch angemerkt wurde – insbesondere von den MV Südschwarzwald und Mainbernheim, dass das ExWoSt-Format mit seinem offenen Projektansatz, das Risiko birgt, die Motivation der Akteure zu hemmen, weil „ein Scheitern ja erlaubt ist“ und Zielsetzungen nicht zwingend erreicht werden müssen. Zudem passen die bereits im frühen Stadium der Bearbeitung aufzustellenden Zeit- und Kostenplanungen mit detaillierten Zuordnungen möglicher Arbeitsschritte und eng festgesetzten Grenzen der Ausgabensatzüberschreitungen einzelner Einzelsätze nicht wirklich gut zu Projekten mit derartig experimentellem Charakter. Sie erwiesen sich bei allen MV als aufwändig und bei einigen (z.B. im MV Elbe Weser und Mainbernheim) wenig realitätsnah. Ein Grund hierfür liegt sicher auch in der Tatsache, dass zu Projektbeginn Zielsetzung, Arbeitsschritte und Zeitplanung noch nicht eindeutig definiert waren bzw. erst schrittweise, sozusagen „tastend“ erarbeitet werden konnten.

In der Laufzeit des Forschungsfeldes konnten, aufgrund des begrenzten Budgets, Personal- und Zeitrahmens, der den MV zur Verfügung stand (01.01.2017 – 15.05.2019 verlängert bis 31.07.2019), **leider einige Ziele nicht erreicht werden**. Dies sind z. B.:

- Verankerung und Institutionalisierung der BKuT-Arbeit in den Regionen (alle außer Südschwarzwald)
- Einbeziehung von politischen Entscheidungsträgern, Bauherren und z. T. der Privatwirtschaft (MV Uckermark-Barnim, MV Mecklenburg-Strelitz)
- Verdeutlichung der Relevanz des Themas regionale Baukultur für Tourismusverbände und „Tourismusmacher“ der Region (MV Weißwasser, MV Elbe Weser, MV Mecklenburg-Strelitz, MV Sauerland)
- Initiierung von baulichen und räumlichen Maßnahmen (MV Mainbernheim, MV Weißwasser)
- Umsetzung von Kommunikationsprojekten (MV Elbe Weser (Buch), MV Uckermark-Barnim (Botschafter), MV Mecklenburg-Strelitz (Format Kulturcafé))
- Evaluierung und Erfolgskontrolle (alle MV)

Diesbezüglich wird von allen MV die Notwendigkeit gesehen, durch geeignete **Folgeprojekte die begonnenen Ansätze weiter zu stärken und zu fördern**.

### 3. Erkenntnisse

Im Folgenden wird eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Arbeit in den MV und im gesamten ExWoSt-Forschungsfeld gegeben werden. Als Hintergrundinformationen werden jeweils eine kurze Charakterisierung jedes Modellvorhabens und der Projektstand zum Zeitpunkt der Endberichterstattung der Modellvorhaben dargelegt. Im Weiteren werden erarbeitete Antworten auf die projekteigenen Forschungsfragen (laut Zuwendungsantrag) gegeben. Eingeflossen sind in diese Texte die beiden Zwischenberichte und der Endbericht der jeweiligen Modellvorhaben aus dem Juni 2019 (vgl. Anhang, Anlagen 1.1 bis 1.7) sowie die Eindrücke und Diskussionsergebnisse aus den Bereisungen. Den Abschluss bilden jeweils eine Einschätzung des Forschungsassistenten-Teams zu jedem einzelnen Modellvorhaben sowie eine kurze Zusammenfassung.

Ein abschließendes Kapitel (Kap. 3.2) gibt eine projektübergreifende Sicht der Forschungsassistenten nach Abschluss der Arbeit der Modellvorhaben im ExWoSt-Forschungsfeld „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ wieder.

#### 3.1 Ergebnisse in den Modellvorhaben

##### 3.1.1 MV Elbe Weser



Abb. 29: Typische Ortsansicht für die Elbe Weser-Region in Jork (Foto: HJPplaner)

Das Projekt „Spur der Steine“ verbindet touristische Entdeckungstouren durch die Elbe Weser- und Nordsee-Region mit aktueller Baukultur. Der Backstein ist bis heute ein Material, das das Gesicht zeitgenössischer Stadtquartiere und ländlicher Regionen Norddeutschlands prägt. Der mal dunkle, mal helle rote Stein ist ein Baustoff der historischen wie auch der zeitgenössischen Architektur. Mit ihm lässt sich gerade im Raum zwischen Elbe und Weser eine gelungene Verbindung zwischen Alt und Neu darstellen.

Ausgehend von diesem verbindenden Gestaltungsduktus werden zukünftig interessierten Besuchern und Bewohnern der Region diverse Gebäude und ihre Geschichten nahegebracht.

Insgesamt wurden dafür 150 Objekte katalogisiert, mit Bild und Text erläutert und auf einer Internetseite präsentiert. Die Informationen werden von den Tourismusverbänden in der Region zur Entwicklung von Angeboten und zur Vermarktung genutzt. Dabei werden gemeinsam mit den Tourismusexperten des Elbe Weser Raumes Ansätze entwickelt, die mit den touristischen Formaten korrespondieren (z.B. „Storytelling“) und diese um neue Informationen zur zeitgenössischen Architektur und Baukultur bereichern.

## Erreichter Projektstand und durchgeführte Arbeiten

Da zu Beginn des Vorhabens die Beteiligung der regionalen Akteure, insbesondere der Vertreter der Tourismusverbände im Elbe Weser Dreieck, zu wenig eingebunden waren und zudem nur wenige Informationen zu den Hintergründen hatten, wurde am 20. April 2017 ein Workshop zur Projektklärung und Zielsetzung unter externer Moderation durchgeführt. Hier war die Beteiligung der Tourismusverantwortlichen höher, und es wurden konkrete Erwartungen an das Vorhaben formuliert sowie die weitere Vorgehensweise abgestimmt. Die Leistungsbausteine des Modellvorhabens wurden dabei nicht geändert, wohl aber inhaltlich geschärft und stärker auf die Bedürfnisse der Touristiker zugeschnitten.

Daran schloss sich die Recherche der Objekte an, die im Rahmen der „Spur der Steine“ touristisch eine Rolle spielen sollen. Unter Beteiligung der Touristiker sowie der Hochschule 21 Buxtehude wurde eine **umfassende Liste mit 130 Gebäuden und Ensembles** erstellt, die touristisch interessant sein können und baukulturell typisch für die Region sind. Da im Rahmen des Modellvorhabens aber nicht alle ermittelten Objekte tiefer bearbeitet werden konnten, wurde eine Vorabauswahl von ca. 50 Objekten getroffen, die zunächst in die Arbeit einfließen. Die Bearbeitung betraf Adressenermittlung, Lokalisierung der Projekte in einer georeferenzierten elektronischen Karte, Fotodokumentation, Objektbeschreibung mit historischem Abriss, zeichnerische Dokumentation wichtiger Grundrisse oder Schnitte und gegebenenfalls technische Details. Weiterhin wurden Zugangsmöglichkeiten und Ansprechpersonen ermittelt und dokumentiert. Die Informationsaufarbeitung erfolgte durch die Hochschule 21 Buxtehude. Im Zuge der **Katalogisierung** wurden von einem auf Architekturfotografie spezialisierten Fotografen Bilder der ausgewählten Objekte aufgenommen. Die Objekte wurden katalogisiert und werden über die Internetseite des Museums Stade präsentiert. Dafür wurde eine abschließend eine ansprechend gestaltete und mit Basisinformationen versehene Einstiegsseite erstellt. Die Webseite wurde im Mai 2019 im Rahmen einer Konferenz im Beisein des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur, Herrn Enak Ferlemann der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die **Vernetzung** zwischen der Stadt Bremervörde, dem BauKulturLand-Verein, der Architektenkammer Niedersachsen und der Hochschule 21 basiert auf eingeübten Strukturen und funktioniert. Schwieriger war zwischenzeitlich die Kommunikation mit den Touristikern, da wegen der unterschiedlichen Blickwinkel und Hintergrundinformationen eine schriftliche Kommunikation nicht ausreichte. Für notwendige und regelmäßige persönliche Treffen stand das notwendige Zeitbudget bei den Akteuren nicht ausreichend zur Verfügung.

Es hat sich gezeigt, dass die Bereitschaft der Touristiker, an dem Vorhaben aktiv mitzuwirken, insbesondere dadurch gesteigert werden konnte, dass konkrete Projekte entwickelt wurden, aus denen vermarktbare Angebote und Produkte hervorgehen können. Diesem Bedarf sollte durch die **Entwicklung einer touristischen Route** Rechnung getragen werden. Die Akteure einigten sich darauf, die Route des Moorexpress als erstes Beispiel zu nutzen, was sich jedoch in der Umsetzung als zu komplex erwies. So ist derzeit die Präsentation der Objekte mit den entsprechenden Hintergrundinformationen das zentrale Ergebnis. Die Tourismusverbände wollen diese Daten zur Entwicklung von touristischen Routen in ihrer jeweiligen Destination nutzen. Im Rahmen des Modellvorhabens konnte dies jedoch nicht abgeschlossen werden.

Ebenso nicht endgültig abgeschlossen wurde die konkrete Einbindung der Informationen auf den touristischen Informationskanälen (Internetseiten, Tourenplaner-Apps, Online-Karten).

### Antworten auf die MV-spezifischen Forschungsfragen

*Welches (Gebäude)Potenzial im Elbe Weser-Dreieck kann als qualitätsvolle Architektur, Stadtplanung und Landschaftsgestaltung gelten und eignet sich für eine Vermittlung an baukulturelle „Laien“?*

Im Rahmen der Katalogisierung wurden zahlreiche baukulturell interessante Objekte zusammengetragen. Hierbei konnte festgestellt werden, dass es in der Region Gebäudetypologien gibt, die – weil sie in dieser Gegend nicht erwartet werden – **Überraschungspotenzial** bieten. Die Herausforderung bestand vor allem darin, im Konsens eine Auswahl der Gebäude zu finden, die für beide Seiten als sinnvoll und zielführend im Sinne des Vorhabens betrachtet wurden. Es hat sich gezeigt, dass dabei qualitätsvolle Architektur und Stadtplanung, bzw. Landschaftsgestaltung sich nicht auf ästhetische objektbezogene Merkmale beschränken, sondern immer im Kontext mit dem baulichen, landschaftlichen, aber auch gesellschaftlichen Umfeld zu betrachten sind. Für eine sachgerechte und umfassende Beurteilung der jeweils erreichten Qualität ist daher immer eine vertiefte Kenntnis der Rand- und Entstehungsbedingungen (Geschichte und Geschichten) erforderlich. Erst in der mehrdimensionalen Betrachtung ist baukulturelle Qualität wirklich einschätzbar und auch „baukulturellen“ Laien zu vermitteln, die hierüber einen einfacheren Zugang zu der Materie gewinnen können. Die Aufarbeitung in kompakten Darstellungen mittels digitaler Medien und mit Bildern hilft bei der Vermittlung.

*Wie kann die Kooperation von Baukultur und Tourismus in der Region gestärkt werden? Wie kann das bisher vor allem aus Baukulturakteuren bestehende Netzwerk für andere Interessierte geöffnet und attraktiviert werden?*

Die im Zusammenhang mit dem Projekt „Spur der Steine“ angesprochenen Eigner und Betreiber der jeweiligen Objekte stellen gewissermaßen die erste Erweiterung des Netzwerkes dar. Es wird zu überlegen sein, wie dieser Personenkreis zukünftig weiter mit dem Thema Baukultur und Tourismus in Verbindung gehalten werden kann.

Der zentrale Erfolgsfaktor ist dabei die Erarbeitung und Kommunikation des **spezifischen Nutzens** für die jeweiligen Akteure. Denkbar hierzu wären z.B. regionale Veranstaltungen, die zusammen mit den Touristikverbänden durchgeführt werden könnten, um gemeinsame abgestimmte Ziele und Aktivitäten zu definieren. Es könnte und sollte weiter das Motto gelten: „Baukultur und Tourismus - Kooperation in der Region.“ Möglicherweise ist die Baukultur-Sammlung der erarbeiteten Website aber auch als Arbeitsmittel im Lehrbetrieb der Hochschule 21 bei der Ausbildung von Architektur-Studenten einzusetzen. Bei Baukultur-Veranstaltungen des Forums BauKulturLand können mit Bezug auf die Intentionen der Initiative Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region und die entstandene Website gezielte Einladungen an Nicht-Baukulturakteure erfolgen, mit dem Ziel diese in die Vereinsinitiative einzubinden. Hierfür könnten auch die Tourismusverbände als Multiplikatoren wirken. Gegebenenfalls könnten hierfür direkte Ansprachen oder Hinweise von Mitarbeitern der Tourismusverbände an kontakt aufnehmende Personen in ihrem jeweiligen Wirkungsbereich zur Vermittlung beitragen. Hier braucht es einen definierten Mehrwert für die Tourismusakteure, damit diese auch intern rechtfertigen können, weshalb eine Beschäftigung mit dem Thema Baukultur im Sinne einer positiven Destinationsentwicklung ist. Als zusätzlicher Multiplikator kann der Landschaftsverband Stade dienen.

*Welche Wechselwirkungen ergeben sich aus den Disziplinen „Baukultur“ und „Tourismus(Wirtschaft)“?*

Es besteht die Chance, mittels Baukultur eine stärkere **Profilierung** der Destination zu erreichen. Das Elbe Weser Gebiet befindet sich in Konkurrenz zu anderen Nordseeregionen, die alle über ähnliche Angebote verfügen. Aus touristischer Sicht kann Baukultur hier zu einer klareren Positionierung beitragen und somit die Gesamtregion

wettbewerbsfähiger machen. Zudem sind viele der ausgewählten Bauten und Ensembles geeignet, direkt Besucher anzuziehen und damit die Wertschöpfung durch Tourismus zu erhöhen. Eine Verknüpfung mit von den Touristikern bereits erarbeiteten Wander- und Fahrradrouen scheint daher eine sinnvolle Maßnahme zu sein.

Umgekehrt kann das Interesse von Touristen eine breite Öffentlichkeit für baukulturelle Themen, hier insbesondere für das Thema Backstein sowie einzelne Gebäude, schaffen. Den Baukulturakteuren hilft dies in der öffentlichen Debatte, die Bedeutung des Themas für die Region zu verdeutlichen. Zum jetzigen Stand werden diese Wechselwirkungen angestrebt, es ist jedoch noch unklar, inwiefern diese tatsächlich erreicht werden.

*Welche Sicht- und Denkweisen von Touristikern müssen Baukultur-Akteure besser kennen und verstehen lernen? Welche Strategien sind geeignet, den beiderseitigen Gewinn einer Zusammenarbeit zu vermitteln?*

Baukultur-Akteure müssen die Sachzwänge und Rahmenbedingungen kennenlernen sowie die Aufgaben, die Tourismusverbände haben, verstehen. Dazu gehört anzuerkennen, dass das vordringliche Ziel der Tourismusverbände die Förderung der Interessen ihrer jeweiligen Auftraggeber, d.h. vor allem der regionalen Gastronomie- und Beherbergungsbetriebe sowie der Kommunen ist.

Diese weitgehend auch monetär bestimmten Randbedingungen lassen den Touristikern nur begrenzten zeitlichen Raum für die Bearbeitung bzw. die Integration neuer oder anderer Tourismuskonzepte in ihr Portfolio.

Die Strategie besteht insbesondere in einer konkreten, exakten und verständlichen Information über den Nutzen einer Zusammenarbeit.

*Wo und durch welche Konzepte kann Baukultur für Touristen erlebbar gemacht werden? Welche „Geschichten“ können erzählt werden?*

**Baukultur muss in touristischem Sinne vor Ort erlebt werden.** „Appetitanregungen“ durch Informationen im o.g. Sinne über Gebäude, Freiflächen und Umgebung können über Websites aber auch durch örtliche Führungen vermittelt werden. Letztere sollten auf den Informationsgrundlagen der Website aufbauen und örtlich durch jeweils eigenes Personal entwickelt werden. Geschichten über die Erbauer und Bewohner der Gebäude oder über deren Bedeutung (sowohl der Bewohner als auch der Gebäude) und/oder deren Bewertung in bestimmten Zeitepochen vermitteln Hintergrundwissen, welches die Einschätzung der eigenen Bewertung des Erfahrenen beeinflusst. Die Kombination mit parallel erlebbaren Annehmlichkeiten bei der Vorbereitung und Durchführung von Besichtigungstouren, wie z.B. Routenplaner mit Informationen über Gastronomie und Übernachtungsmöglichkeiten, sowie weitere kulturelle Angebote, können die Erlebbarkeit weiter positiv beeinflussen. „Geschichten“ aus dem Bereich der jeweiligen Baukultur-Objekte lassen sich über die erarbeitete Website in Wort und Bild, u.a. auch durch Verlinkung auf weitere Informationsseiten anderer Institutionen oder auf kurze Videos erzählen bzw. vermitteln.

Dazu gehört auch die dokumentarische Aufarbeitung zur vergleichenden Darstellung unterschiedlicher, aber auch ähnlicher Lösungen von Gestaltungsmerkmalen in einzelnen Objektkategorien sowie Geschichte und Geschichten über Entstehung und Veränderung der Gebäude im Laufe der Zeit, die Bauwerke erlebbar werden zu lassen.

*Wie kann – vor allem zeitgenössische – Baukultur zur Positionierung und Vermarktung der Region beitragen?*

In der Region findet sich bisher – mit Ausnahme von Bremerhaven – leider nur wenig Potential qualitativvoller zeitgenössischer (Backstein) Architektur, die sich im Rahmen des Projektes zur Positionierung und Vermarktung heranziehen ließe, wenn man unter zeitgenössisch die letzten 10 Jahre, also Erstellungsdaten ab ca. 2010, versteht. Qualitätsvolle (Backstein) Bauwerke aus den 70er bis 80er Jahren des letzten Jahrhunderts gibt es in der Region durchaus. Sie vertreten jedoch eine Gestaltungssprache, die für diese bereits über 30 Jahre zurückliegende Zeitepoche, nicht jedoch für die Gegenwart, als (regional)typisch angesehen werden kann (z.B. u.a. Rathäuser in

Stade, Zeven und Bremervörde). Die Szene in Bremerhaven hingegen kann, besonders im Bereich der Hochschule, einige gute moderne Ziegelbauten vorweisen. Dies ist einer der Gründe warum Gebäude der bremischen Hafenstadt in die Sammlung mit aufgenommen wurden, wenngleich eine touristische Zusammenarbeit mit Bremerhavener Institutionen bisher noch nicht stattgefunden hat. Aber auch historisch betrachtet war und ist dieser Teil des heutigen Landes Bremen jedoch schon immer ein wichtiger Teil der Elbe Weser-Region. Eine weitere Möglichkeit zeitgenössische („backsteinfreie“) Baukultur zu positionieren und zu vermarkten besteht dann, wenn moderne Architektur mit anderen Materialien Backsteinbauten als Kontrast „entgegengesetzt“ wurden, so dass hier eine andere Sichtweise auf die Materialverwendung generell angesprochen wird (z.B. NIG Bad Bederkesa).

### FA-Sicht zum Modellvorhaben

Aus der anfänglichen Trennung von Baukultur- und Tourismusakteuren ist ein Zusammenspiel geworden, das nun das Ziel verfolgt, eine oder mehrere konkrete touristische Routen zu entwickeln. Dennoch besteht die Herausforderung, die Akteure organisatorisch zusammenzubringen. Dem stehen oft andere Prioritätensetzungen und geringe zeitliche Ressourcen der Tourismusverbände entgegen.

Es ist sicherlich als Fortschritt zu werten, dass die Akteure zunächst beschlossen haben, dass Baukultur an sich kein verbindendes Element für die gesamte Region sein kann. Denn dadurch wurde die Konzentration auf konkrete Projekte möglich. Die Konzentration auf ein klares Ziel, die Bereitstellung von Bildern und Informationen zu touristisch nutzbaren Orten sowie eine verbesserte und offene Kommunikation haben das Vorhaben vorangebracht.

Die zentrale Aufbereitung der Objektdaten sowie eine Fokussierung auf touristisch nutzbare Objekte inklusive relevanter Hintergrundinformationen bieten einen klaren Mehrwert, der seitens der Tourismusverbände auch so gesehen wird.

Die nächste Herausforderung ist nun die kommunikative Umsetzung. Positiv ist, dass alle Daten zentral und nach einem einheitlichen Muster aufbereitet wurden und nun als offenes Format zur Nutzung zur Verfügung stehen. Dies kann jedoch nur dann gelingen, wenn technische Lösungen gefunden werden, die eine Ausspielung der Daten auf den Kanälen der Tourismusverbände ermöglicht. Diese Problematik haben die Tourismusverbände auch in anderen Bereichen. Durch die Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung ist das Datenmanagement eine zentrale Herausforderung im Tourismus geworden. Die Tourismusverbände müssen also Lösungen finden, wie diverse tourismusrelevante Daten – zu denen nun auch die Objekte der Spur der Steine gehören – auf den verschiedenen Kanälen genutzt werden können. Da sich in diesem Bereich die gesamte Branche in einem gewaltigen Umstrukturierungsprozess befindet, können keine schnellen Lösungen erwartet werden. Der strategischen Zusammenarbeit aus Baukultur- und Tourismusakteuren sollte dies aber nicht entgegenstehen.

Die angestrebten Maßnahmen zur Verstetigung sind klar benannt, realistisch und wurden begonnen. Es wird nun darauf ankommen, dass diese konsequent (weiter) umgesetzt werden.

### Kurzzusammenfassung

Als Fazit für das MV Elbe Weser kann festgehalten werden: Die Idee aus dem Projektantrag, das Projekt dafür zu nutzen, eine Themenroute „Spur der Steine“ zu entwickeln und zu implementieren, ist nach einigen Schwierigkeiten und Umwegen zumindest im Grundsatz umgesetzt worden. Die in den letzten Monaten der Laufzeit entstandene Webseite mit allen baukulturell (und oft auch touristisch) interessanten Backsteinbauten ist ein gutes Beispiel für eine gelungene Online-Kommunikation. Das MV Elbe Weser steht aber auch für die große Schwierigkeit, die Tourismusakteure vor Ort davon zu überzeugen, sich des Themas anzunehmen. Die Kooperation hat erst dann funktioniert, als ein greifbares „Produkt“ entwickelt wurde.

### 3.1.2 MV Mainbernheim



Abb. 30: Stadtmauer von Mainbernheim mit Bürgergärten (Foto: HJPplaner)

Mainbernheim, im Weinlandkreis Kitzingen gelegen, zeichnet sich durch eine weitgehend intakte Altstadt aus und steht als Ensemble unter Denkmalschutz. Der Erhalt und die behutsame Erneuerung ist eines der Kernanliegen der Stadt. In Mainbernheim gibt es jedoch auch einige nicht mehr genutzte Anwesen, die teilweise seit vielen Jahren leer stehen. So entstand die Idee des „Albergo Diffuso“. Diese Form der Übernachtungsmöglichkeit bedeutet wörtlich übersetzt „verstreutes Hotel“. Das Adjektiv „diffuso“ (deutsch = verstreut) weist auf die außergewöhnliche Struktur der Alberghi diffusi hin: So sind Zimmer, Rezeption und Restaurant nicht im gleichen Gebäude untergebracht, jedoch in der gleichen Ortschaft. Das Dorf wird so zum eigentlichen Hotel.

Im Modellvorhaben wurde eine Strategie entwickelt, wie das Konzept zu implementieren ist und wie konkrete Projekte in die Umsetzung gebracht werden können. In der konzentrierten Altstadt soll mit dem MV der Versuch unternommen werden, das Konzept „Albergo Diffuso“ erstmalig auf eine deutsche Stadt zu übertragen.

Dafür wurde ein Trägerverein gegründet und ein Umsetzungskonzept erarbeitet. Zudem engagiert sich die Stadt selbst – durch die Sanierung eines Stadtturms, wird eine außergewöhnliche Unterkunftsmöglichkeit eingerichtet.

Dieses Alleinstellungsmerkmal soll die Grundlage bilden, eine Strategie zu entwickeln, das touristische Potenzial von Mainbernheim zu erhöhen und neue touristische Zielgruppen anzuziehen.

## Erreichter Projektstand und durchgeführte Arbeiten

Im ersten halben Jahr des Modellvorhabens standen die Etablierung von Arbeitsgruppen, die Definition der Ziele sowie das Sammeln von Informationen über das Thema im Vordergrund der Arbeit. So hat sich eine lokale Arbeitsgruppe (Stadtverwaltung, Stadtrat, Eigentümer, Denkmal- und Baubegeisterte, Gastgeber und Gastronomen) gegründet, die Träger der Idee und des Projektes Albergo Diffuso Mainbernheim ist. Die Mitglieder entwickeln das Projekt aktiv weiter und halten es am Laufen. Die erweiterte Arbeitsgruppe (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Städtebauförderung, Regionalmanagement und Vertreter der kommunalen Zusammenarbeit im südöstlichen Landkreis Kitzingen – Allianzmanagement) unterstützt nach ihren jeweiligen Möglichkeiten.

Zudem bildeten sich weitere Unterarbeitsgruppen, die konkret an folgenden Themen arbeiteten:

- Leitlinien: Qualität, Umfang, Ziele, Angebote des Albergo Diffuso,
- Umsetzung eines Impulsprojektes,
- Betrieb eines Albergo Diffuso in der Praxis.

In intensiver Diskussion mit den beteiligten Akteuren wurden **Kriterien** entwickelt, die bei der Beurteilung von Objekten im Albergo Diffuso herangezogen werden sollen. Diese beschäftigen sich sehr mit den baukulturellen Qualitäten. Von Seiten der Arbeitsgruppe wurde es aber als schwierig erachtet, Eigentümern bei der Innenausstattung maßgebliche Vorgaben mit auf den Weg zu geben. Die bestehende Gestaltungssatzung, kombiniert mit einer Sanierungsberatung, sichert bereits die qualitative Umsetzung von Bauvorhaben. Als Lösung der Problematik und um den Rahmen für die zukünftige Entwicklung des Albergo Diffuso zu definieren sowie klarer kommunizieren zu können, was mit dem Albergo Diffuso geplant ist, wurde ein **Leitbild** erarbeitet.

Tatsächlich hätten damit bereits drei bestehende Objekte als Albergo Diffuso an den Start gehen können. Es wurde jedoch zunächst ausgeschlossen, mit nur drei Objekten zu beginnen, vielmehr einigten sich die Akteure darauf, mindestens fünf Zimmer/ Wohnungen anbieten zu können. Parallel kristallisierten sich zwei sanierungsbedürftige und bislang ungenutzte Stadttürme als mögliche Impulsobjekte. Im Rahmen der zweiten Bereisung durch das FA-Team wurde, statt der geplanten Planerwerkstatt zur Qualitätssicherung, beschlossen, dass ein Bewerbungsverfahren für die Architekturbüros konzipiert und durchgeführt wird. Des Weiteren wurden nun konzeptionelle Vorplanungen für ausgewählte Objekte (Stadttürme Oberer Torturm und Pulverturm) für ein Albergo Diffuso Mainbernheim beauftragt. Die Ergebnisse sollten als Grundlage für die weitere Planung dienen.

Zur Veranschaulichung und Klärung von Fragen bezüglich Qualitätsstandards, Betreiberkonzept, organisatorischer Fragen etc. wurde eine **Exkursion** nach Südtirol und ins Friaul durchgeführt und dort mit verschiedenen Akteuren, unter ihnen der „Erfinder“ des Albergo Diffuso, Herr Prof. Dall’Arra, Erfahrungen ausgetauscht und Informationen eingeholt. Im Rahmen der vierten Bereisung wurden konkrete Fragen zum Betrieb diskutiert und eine Modellkalkulation für das Albergo Diffuso präsentiert und justiert.

Zur Versteigerung der weiteren Entwicklung und Umsetzung des Albergo Diffuso hat sich im April 2019 der Verein Albergo Diffuso Mainbernheim e.V. gegründet. Die Zielsetzung besteht darin, dass Vorstand und Mitglieder zukünftig eine federführende Rolle übernehmen und das Projekt weiter vorantreiben.

## Antworten auf die MV-spezifischen Forschungsfragen

*Wie gelingt es, ein Netzwerk engagierter Akteure zu initiieren und arbeitsfähig zu machen?*

Einer der ersten wesentlichen Projektschritte war, die **lokale Arbeitsgruppe** ins Leben zu rufen. Hierfür wurden potenzielle Mitglieder im Vorfeld benannt und durch den ersten Bürgermeister persönlich zur Mitwirkung eingeladen. Durch ihre Funktion hatten alle ein grundlegendes Interesse an dem Projekt oder konnten sich aufgrund der formulierten Zielsetzungen mit diesem identifizieren.

Durch das Initiieren eines neuen und spannenden Themas, mit dem verschiedene Probleme zugleich gelöst werden könnten und das zudem konkret und erlebbar wurde, konnten Akteure gewonnen werden. Arbeitsfähig wurde die Gruppe vor allem durch externe Prozessbegleitung und räumliche Nähe.

Regelmäßige Treffen und die selbstständige Erarbeitung wesentlicher Themen durch die Arbeitsgruppe stellten sich als essenziell heraus, um das Projekt vor Ort verankern zu können. Allerdings waren im Arbeitsfortschritt Grenzen zu erkennen, insbesondere wenn die fachlichen Kenntnisse fehlten oder sich aufgrund von geänderten Zielsetzungen die Anforderungen änderten.

In der sogenannten erweiterten Arbeitsgruppe waren unter anderem das Regionalmanagement sowie die Regierung von Unterfranken, Bereich Städtebauförderung, und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege einbezogen. Ihre Rolle als „Aktivierer“ und Unterstützer war sehr hilfreich und im Prozess überaus förderlich.

Die Arbeitsfähigkeit wurde maßgeblich durch externe Moderation und Umsetzungsbegleitung ermöglicht.

*Wie gelingt die notwendige Überzeugungsarbeit, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Eigentümer von dem Konzept überzeugt werden müssen, ansprechendes Bauen und touristische Vermarktung zu kombinieren?*

Die Überzeugungsarbeit erfolgte zunächst durch das Aufzeigen des **konkreten (finanziellen) Nutzens** für die Eigentümer. Zudem war die Aussicht etwas Einzigartiges zu schaffen, ein motivierender Faktor. Des Weiteren hat sich gezeigt, dass eine intensive Beratung der Eigentümer als Grundvoraussetzung für die Umsetzung eines Albergo Diffuso gilt, dies betrifft Qualität der Unterkünfte, Finanzierung, Betrieb und Service.

Wichtig ist es zudem, anhand von konkreten Beispielen aufzuzeigen, wie eine erfolgreiche Umsetzung erfolgen kann.

Ursprünglich angedachte Anreizmodelle, um Objekte und Eigentümer zu gewinnen, wurden im Rahmen des Modellvorhabens nicht weiter verfolgt. Hierzu zählt die Entwicklung von alternativen Finanzierungsmodellen bzw. einer Sanierungsgesellschaft. Bei entsprechenden Rahmenbedingungen bestünde hier noch einmal Potenzial.

*Welche inhaltlichen und organisatorischen Strukturen sind für den Aufbau und Betrieb notwendig?*

Als Voraussetzung für den Aufbau einer tragfähigen Organisationsstruktur gilt ein Leitbild, das mindestens einen klar definierten Zielkatalog, ein Finanzierungskonzept und eine mittelfristige Maßnahmenplanung enthält. Erst nachdem in Mainbernheim ein Leitbild für das Albergo Diffuso erarbeitet und dieses im Rahmen eines Workshops mit einem externen Tourismusberater nochmals überarbeitet wurde, war der Weg für die Schaffung von Organisationsstrukturen frei. Entscheidend war dabei wieder externe Expertise: nach einer grundsätzlichen Beratung zu möglichen Organisationsformen kam es zur Gründung des Vereins Albergo Diffuso Mainbernheim e. V., der sich nun zum Ziel gesetzt hat, das Albergo Diffuso als lose Gemeinschaft von Beherbergungsbetrieben zu vermarkten.

Die Einigung auf den kleinstmöglichen Nenner war hier notwendig, um das Projekt fortzusetzen zu können. Das Projekt ist nun primär **Privatinitiative** und in diesem Sinne zumindest einem Ursprungsgedanken wieder nähergekommen. Dies bringt den Vorteil mit sich, dass die privaten Akteure stärker in der Pflicht stehen, das Vorhaben voranzutreiben und die umfänglichen Erwartungen gegenüber der Stadt Mainbernheim zurückgenommen werden. Die Stadt hat zumindest eine weitere grundsätzliche organisatorische und finanzielle Unterstützung zugesagt.

*Welche Möglichkeiten gibt es, eine nachhaltige Finanzierung für die Umsetzung des Konzepts und die Sanierung der Gebäude zu erarbeiten?*

Eine erste Modellrechnung zeigt, dass das Albergo Diffuso sowohl als Gesellschaft als auch für die Inhaber der einzelnen Objekte selbst unter negativen Annahmen profitabel sein wird. Dies gilt insbesondere für bestehende

Objekte. Um bewerten zu können, ob das Albergo Diffuso auch dann ertragreich sein kann, wenn an den Objekten noch umfassendere Sanierungsarbeiten notwendig sind, muss im Einzelfall geklärt werden.

Für die zu sanierenden Stadttürme hingegen hat sich herausgestellt, dass die Sanierung aufgrund zu erwartender nicht rentierlicher Kosten nur mit Unterstützung von **Fördergebern** erfolgen kann. Fördermittel von Land und Bezirksregierung bilden dafür erste Möglichkeiten. So hat das Bayerische Landesamt die Förderung der Machbarkeitsstudien für die Stadttürme zugesagt.

Konkret förderte das Bayerische Landesamt Machbarkeitsstudien für die beiden Stadttürme. Nun anstehende Finanzierungsgespräche sollen klären, ob eine Umsetzung zumindest von einem der beiden Türme ins Auge gefasst werden kann. Alternative Finanzierungen, um den notwendigen Eigenanteil der Stadt Mainbernheim aufzufangen, wurden angedacht, aber nicht vertieft. Maßnahmen an „Nicht-Denkmalern“ können bislang nur im Rahmen des kommunalen Förderprogramms, ggf. ergänzt durch Mittel des Landkreises und Bezirks, gefördert werden.

Neue Forschungsfragen, die im Laufe des Vorhabens definiert wurden:

#### *Wann ist die verstärkte Vernetzung mit der Region sinnvoll?*

Die Akteure sind derzeit noch stark mit der Entwicklung in Mainbernheim beschäftigt. Es wird befürchtet, dass die Einbeziehung weiterer Partner die Beteiligten überfordern würde. Andererseits wäre eine frühzeitige Einbeziehung von Akteuren aus der Region hilfreich, um dauerhaft erfolgreich sein zu können. Insbesondere die Vermarktung wird in enger Kooperation mit den regionalen Tourismusverbänden erfolgen müssen.

#### *Muss sich das Albergo Diffuso Mainbernheim stark am „italienischen Original“ orientieren oder kann es adaptiert werden, und können damit lokale Rahmenbedingungen stärker berücksichtigt werden?*

Da es nicht ein Albergo Diffuso-Modell gibt, lässt sich dies auch nicht beantworten. Eindeutig ist aber, dass die Grundsätze nicht verhandelbar sein sollten, um das Konzept nicht zu verwässern. Zur Änderung der Grundsätze gibt es aber auch keine Veranlassung.

### **FA-Sicht zum Modellvorhaben**

Die Akteure in Mainbernheim haben sich ein innovatives und herausforderndes Ziel gesetzt. Das Engagement der Beteiligten aus allen Bereichen (Politik, Verwaltung, Tourismuswirtschaft, Planer, Denkmalschutz) war hoch und es wurde zunächst intensiv an der Verwirklichung des ersten Albergo Diffuso in Deutschland gearbeitet. Hinderlich ist derzeit, dass der Leerstand im Ort stark zurück gegangen ist, sodass ein Motivationsfaktor wegfiel.

Die Begleitung durch ein Planungsbüro mit besten Regionalkenntnissen war bei dem Prozess sehr hilfreich. Die Zielsetzung, Gebäude oder Gebäudeteile qualitativ hochwertig und unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes zu sanieren und bei der Entwicklung eng mit der lokalen Bevölkerung zusammenzuarbeiten, entspricht dem Konzept eines Albergo Diffuso. Die Herausforderungen und Stolpersteine lagen hingegen in der Umsetzung. Hier zeigte sich, dass die Akteure sehr unterschiedliche Vorstellungen eines Albergo Diffuso hatten, dass Kompetenzen aus dem Bereich Hotelplanung und -betrieb fehlten und dass verschiedene Interessenlagen der Eigentümer möglicher Objekte die Planung erschweren. Hinzu kam, dass die Einbindung des Albergo Diffuso in ein Tourismuskonzept aus Ressourcenmangel zeitlich nach hinten geschoben wurde. Die Unsicherheiten und Unklarheiten bezüglich der Kalkulation und des **Betreibermodells** wirkten sich negativ auf die Arbeit aus, da konkrete Zahlen und Strukturen fehlten. Es wurde versäumt dies zu einem frühen Zeitpunkt zu definieren. Entsprechende Beratungsangebote wurden seitens der Gemeinde nicht wahrgenommen. Dies wäre jedoch ein prioritärer Arbeitsschritt gewesen, auch um den Erfolg dauerhaft sicherzustellen.

Die Rahmenbedingungen eines **Albergo Diffuso**, die sich an den **Managementstrukturen** eines Hotels orientieren, müssen nun noch klar verdeutlicht werden. Die Erarbeitung eines Leitbildes hat sich positiv ausgewirkt und die erstellte Modellkalkulation stellte eine erste Planungsgrundlage dar, die noch konkretisiert werden muss. Hinsichtlich der Kalkulation hat sich gezeigt, dass bezüglich der bestehenden Preisstrukturen noch Informationsvermittlung betrieben werden muss. Viele Akteure gehen davon aus, dass die Gäste nur die durchschnittlichen Preise der Region zu zahlen bereit sind. Bei einem derart einzigartigen Vorhaben können jedoch deutlich höhere Preise aufgerufen werden, sofern die **Qualität** gesichert ist.

Die Formulierung der weiteren Arbeitsschritte in einem Aktionsplan war für die weitere Arbeit und eine Verstetigung des Prozesses eine gute Grundlage.

Der Verlauf der Arbeit im MV Mainbernheim hat gezeigt, wie stark die Erreichung des Vorhabenziels – in diesem Fall die Gründung eines **Albergo Diffuso** – von führenden und motivierenden Köpfen auf der politischen Entscheidungsebene abhängig ist. Verlieren diese das Interesse, gerät das gesamte Vorhaben trotz engagierter Partner ins Stocken.

Gute Fortschritte sind bei der Sanierungsplanung der beiden städtischen Türme gemacht worden. Zwar sind die Ergebnisse der beauftragten Voruntersuchungen positiv, dennoch ist es bis zur Umsetzung der Sanierung ein weiter Weg. Zudem fehlt im Ort noch ein zentraler Platz mit entsprechender Aufenthaltsqualität, der als natürliche Anlaufstelle für Gäste zur Verfügung steht.

### Kurzzusammenfassung

Als Fazit für das MV Mainbernheim kann festgehalten werden: Das Ziel des Modellvorhabens, das erste **Albergo Diffuso** in Deutschland zu werden, ist nur in Ansätzen erreicht worden. Der Grund hierfür liegt einerseits beim Rückzug der Verwaltungsspitze, aufgrund der Veränderungen am lokalen Immobilienmarkt, aber vor allem auch in dem unterschätzten (Sanierungs-)Aufwand der beiden Ankergebäude, aber auch in der (zu) kleinteiligen Struktur des Ortes mit teilweise divergierenden Interessen. Die Teilnahme am Forschungsfeld hat jedoch einen intensiven Prozess darüber angestoßen, wohin der Ort baukulturell und touristisch will und welches Akteursnetzwerk dafür tragfähig sein kann.

### 3.1.3 MV Mecklenburg-Strelitz



Abb. 31: Historisches Wäschepülhaus in Neustrelitz (Foto: HJPplaner)

Die Gebietskulisse des Modellvorhabens „Mecklenburg Strelitz – Historische Baukultur im Wandel“ erstreckte sich über den südlichen Teil der Mecklenburgischen Kleinseenplatte. In diesem ländlichen und strukturschwachen Raum sind zukunftssichere Entwicklungen, z. B. durch einen qualitätsorientierten Tourismus, von großer Bedeutung. Initiatoren waren der Tourismusverband Mecklenburgische Seenplatte e.V. in Kooperation mit dem Landestourismusverband und der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern.

Im Fokus stand die Untersuchung positiver Wechselwirkungen von Baukultur und Tourismus für die regionale Entwicklung. Gerade in Mecklenburg-Vorpommern ist das eine wichtige Frage, zählt der Tourismus doch zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen des Bundeslandes. Will die Region künftig touristisch als Baukulturregion wahrgenommen werden, ist dies nur über eine intensive Kommunikation der gemeinsamen Ziele und durch vernetztes Handeln möglich.

Im Forschungsvorhaben wurde geprüft,

- wie sich die Kooperation von Baukultur und Tourismus im ländlichen Raum stärken lässt,
- welche Werkzeuge dafür geeignet sind und vor allem
- wie ein tragfähiges Netzwerk geschaffen und die gegenseitige Wahrnehmung beider Disziplinen gut gelingen kann.

Zu Beginn der Bearbeitung wurden in einer SWOT-Analyse die Potenziale der Region erhoben. Um diese Potenziale auszuschöpfen, ging es im Anschluss darum, das Bewusstsein für baukulturelle Qualitäten zu schärfen, um diese wirksam in eine touristische Nutzung einzubeziehen. Da der Tourismus in der Region eine wichtige regionalökonomische Rolle spielt, ging es darum, eine interdisziplinäre Zusammenarbeit und Netzwerkbildung zu etablieren, die als Basis für Akquise und Marketing im Tourismus dienen kann. Das Modellvorhaben hat ein breit gefächertes touristisches Themenspektrum aufgegriffen. Die Baukulturaufgaben umfassten sowohl historisches als auch modernes und zeitgenössisches Bauen.

## Erreichter Projektstand und durchgeführte Arbeiten

Baukultur und Tourismus haben in der Region traditionell einen hohen Stellenwert mit herausragenden qualitativen und quantitativen Ergebnissen, aber ein Zusammenhang bzw. eine Zusammenarbeit zwischen den Bereichen war bis zum Start des ExWoSt-Forschungsfeldes nur bei der Revitalisierung historischer Gebäude (Kirchen, Schlösser, Parks) zu erkennen und nicht darüber hinaus. Es fehlte an der Verankerung des Themas im öffentlichen Bewusstsein und im Verwaltungshandeln. Aufgrund dessen wurde das Modellvorhaben im Rahmen einer Auftaktkonferenz im Juli 2017 publik gemacht. Die Konferenz bearbeitete die Fragen nach den Erwartungen an das Projekt, den Erfahrungen mit dem Thema und den Berührungspunkten von BKuT mit der eigenen Tätigkeit.

In einer detaillierten SWOT-Analyse wurden die Potenziale der Region und des Landes evaluiert – als Basis für die weitere Arbeit. Diese Untersuchung lieferte Erkenntnisse über Kernpotenziale und z. B. in der Region vorhandene historische Bauwerkstypen. Bei einer Multiplikatorenkonferenz (im April 2018) wurden die Ergebnisse und die Ideen für die weitere Arbeit im Modellvorhaben vorgestellt. Vorrangig ging es dabei um die Kommunikation mit anderen Tourismus- bzw. Baukulturakteuren und den interdisziplinären Dialog. Im Rahmen des intensiven Austauschs mit den unterschiedlichsten „Multiplikatoren“ wurden die in der SWOT-Analyse herausgearbeiteten Kernpotenziale (s.u.) bestätigt; sollen als Handlungsschwerpunkt auch nach dem Modellvorhaben weiterverfolgt werden.

Zur Verstärkung der Vernetzung und als langfristiges Beteiligungs-, Informations- und Netzwerkformat soll im Museumsquartier Neustrelitz in Zukunft regelmäßig (d.h. ca. zweimal im Jahr) ein Netzwerktreffen durchgeführt werden, das unter dem Projekttitel „Baukultur-Café“ firmiert und im April 2019 erstmalig stattfand.

## Antworten auf die MV-spezifischen Forschungsfragen

### *Welche Ableitungen aus dem bauhistorischen Kontext der Region sind für eine zeitgemäße Interpretation geeignet?*

Die Arbeit des MV gab es intensive Überlegungen, den bauhistorischen Kontext der Region in Verbindung mit der Qualität des Naturraumes und daraus resultierenden spezifischen Nutzungen zu thematisieren. Dabei ging es um Fragen des **Funktionswandels** und der Nutzungsänderung historischer Gebäude und von Anlagen in sensiblen naturräumlichen Zusammenhängen (z. B. Bootshäuser, Wäschespülhäuser). Ein anderes Thema war das Wirken des großherzoglichen Baumeisters Friedrich Buttell, der zahlreiche Bauten in der Region realisiert hat. Durch die SWOT-Analyse gerieten die eher übergreifend formulierten Themen „Anlagen und Gebäude der Ernährungswirtschaft und Landwirtschaft“, womit Mühlen, Speicher, Bauten für Fischerei etc. gemeint sind, sowie „Anlagen und Gebäude höfischer historischer Baukultur“, wie Schlösser, Parks und Gutsanlagen etc. in den Fokus.

Verschiedene Ableitungen wurden letztendlich aus den Themenschwerpunkten „Ernährungswirtschaft“, „Bauen in großherzoglicher Zeit“ und „Qualität des Naturraumes“ erarbeitet, mit einem Ergebnis: „Die „Kulturlandschaft“ mit ihren Elementen, Anlagen und Gebäuden bildet die Klammer, denn die Qualität einzelner Bausteine ist allein nicht ausreichend. **Baukultur braucht ein stimmiges Umfeld.**“ (zitiert aus Endbericht des MV).

### *Welche Handlungsempfehlungen sind nutzungsabhängig (z. B. Gastronomie, Beherbergung, öffentlicher Raum / Funktionen) durch wen und in welchem Umfang leistbar?*

Handlungsempfehlungen und geeignete Instrumente für die Umsetzung der BKuT-Kooperation in der Region sind:

- Verbände, Multiplikatoren, Kommunen, Verwaltungsstrukturen müssen Vernetzungen leisten und die interkommunalen Kooperationen ausbauen; dadurch schafft man es den „**Baukultur-Wert**“ der Region im Leitbild des Landkreises, des Regionalen Planungsverbandes und der Landestourismuskonzeption zu verankern.

- **Aneignung schafft Verbundenheit:** Die Touristische Nutzung von historischen baulichen Anlagen fördern und dadurch Baukultur als Ausgangspunkt für die weitere touristische Entwicklung nutzen (neue Marke). Hier sind alle touristischen Nutzer gefragt.
- **Anerkennung** geben und positive Vorbilder würdigen – Auszeichnungen, Baukulturpreis
- Kulturlandschaftselemente identifizieren und identifizierbar machen in Zusammenarbeit mit Heimatvereinen etc.
- eine **Erzählform (Narrativ)** finden, die die Qualitäten offenbart und auch für Laien (Touristen) zusammenfasst.

#### *Welche Förderinstrumente zur möglichen Deckung von Wirtschaftlichkeitslücken sind geeignet?*

Besondere Bedarfe müssen weiter und in Kooperation mit der Wirtschaftsförderung des Landkreises, der IHK und DEHOGA ermittelt werden. Vorhandene Förderprogramme bieten derzeit keinen ausreichenden Rahmen für das konkrete Thema der Unterstützung privater Bauherren gerade im bauhistorischen Kontext. Perspektivisch kann die Nutzung von bestehenden **Förderprogrammen** nur dann funktionieren, wenn eine Anpassung der Fördergebietskulissen und der Fördertatbestände als grundlegende Voraussetzung erfolgt. Baukulturell bedeutsame Objekte, die eine touristische Inwertsetzung erfahren, bedürfen einer Aufnahme als zusätzlicher Fördertatbestand. Hier bieten die Förderprogramme Europäische Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE, Unterprogramm Gemeinschaftsaufgabe Ost, Förderung der touristischen Infrastruktur) und Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum (EPLR, Integrierte ländliche Entwicklung, Gebäude mit historisch prägender Bauweise) Ansätze. Die Erhöhung der Fördersätze für Maßnahmen der Sicherung und touristischen Inwertsetzung baukulturell bedeutsamer Objekte und die Anpassung des Rahmenplanes sind hier wichtige Stellschrauben.

Die Fördermöglichkeiten von LEADER sind für den Bedarf privater Investoren begrenzt. Zwar umfasst die LEADER-Region „Mecklenburg-Strelitz“ einen Großteil des Gebietes des ehemaligen, gleichnamigen Landkreises, jedoch sind nicht alle Amtsbereiche/Kommunen begünstigt. Außerdem muss das Vorhaben aktuell zur Umsetzung der Zielsetzungen der Strategie für lokale Entwicklung "Mecklenburg-Strelitz - Inwertsetzung der Ressourcen einer Region 2020" beitragen und sich einer Bewertung unterziehen, was eine große Hürde für private Investoren darstellt. Die Fördermöglichkeiten von InterregVA bedienen mit dem Ziel „Europäische territoriale Zusammenarbeit“ des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) eine andere Förderkulisse und nur grenzüberschreitende partnerschaftliche Zusammenarbeit. Diese Fördermöglichkeiten sind für private Investoren nicht geeignet, wenn sie speziell keinen polnischen Partner haben, zu sperrig und der Antragsaufwand nicht leistbar.

Die Möglichkeiten der Städtebauförderung können nur in den städtebaulichen Gesamtmaßnahmen aufgenommener Kommunen greifen. Fördermöglichkeiten des Denkmalschutzes begrenzen den Fördergegenstand relativ restriktiv (Richtlinie für die Bewilligung finanzieller Zuwendungen zur Erhaltung von Denkmalen in Mecklenburg-Vorpommern), jedoch kommt der öffentlichen Hand und der Unteren Denkmalschutzbehörde hier eine wichtige koordinierende Lotsenfunktion zu. Wenn durch den Ausbau von Kooperationen Wertschöpfungspotenziale erschlossen werden und regionale Wirtschaftskreisläufe funktionieren, könnte die Unterstützung von Netzwerken ein wichtiges Instrument sein.

Die vermehrte Förderung von Start-ups und familiengeführten touristischen Anbietern im Inland (abseits der ohnehin florierenden Küstenregion) ist als maßgebend erkannt, denn Zuschüsse werden oft die einzige Möglichkeit sein, damit überhaupt ein finanzieller Spielraum für baukulturelle Ansprüche entstehen kann. Es bedarf nach Einschätzung aus dem Modellvorhaben nicht zwingend der Auflegung neuer Programme, sondern der Ausstattung der

vorhandenen. Dabei muss die besondere Wertigkeit baukulturell bedeutsamer Objekte in touristischer Nutzung herausgestellt werden.

### FA-Sicht zum Modellvorhaben

Das MV Mecklenburg-Strelitz war im Reigen der sieben Modellvorhaben das einzige, das als Hauptakteur und Koordinator einen Touristiker aufwies. Diesbezüglich war eine etwas andere Herangehensweise zu beobachten. Mit dem Blick auf eine mögliche Vermarktung standen, stärker als in den anderen MV, konkrete Bauten oder Projekte im Fokus der Bearbeitung. Gleichzeitig sollte in Kooperation mit der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern das Thema Baukultur in der Region verankert werden, was nur in Ansätzen gelang.

Beim Auftaktworkshop im Juli 2017 war die Anwesenheit eines – für diesen frühen Projektzeitpunkt – außergewöhnlich breiten Akteurs-Spektrums festzustellen. Es setzte sich neben den überregionalen Vertretern der AKMV und des Tourismus-Landesverbandes sowie Mitarbeitern von Kommunal- und Regionalverwaltungen und Genehmigungsbehörden und zahlreichen Architekten, u.a. aus diversen Bürgermeistern, Vertretern von lokalen und regionalen Initiativen und LEADER-Aktionsgruppen, Hoteliers, FeWo-Anbietern, Gastronomen, einem regionalen Holzhaus-Produzenten und einer Pastorin der evangelischen Kirche („Pfarramt für Tourismus“) zusammen.

Das außergewöhnlich breite Spektrum von potenziell touristisch und baukulturell interessanten Bauten, Spuren und Themen und der baukulturelle Reichtum und florierende Tourismus der Region war für das Modellvorhaben Mecklenburg-Strelitz Segen und Fluch zugleich. Es eröffneten sich dadurch immer neue Möglichkeiten für das Themenfeld Baukultur und Tourismus, deren Verfolgung und Bearbeitung lohnend sein könnte. Eine frühere Fokussierung bzw. Konzentration auf einige wenige dieser Themen und Fragestellungen wäre vermutlich zielführender für das Modellvorhaben gewesen.

Baukultur wird im Modellvorhaben auch nach Abschluss des Forschungsfeldes als „ein weiterer Baustein“ im Angebotsreigen des Qualitätstourismus in Mecklenburg-Vorpommern angesehen, der inzwischen aber auch vom Landestourismusverband aufgegriffen wurde (vgl. Urlaubsmagazin 2019 mit dem Schwerpunkt Baukultur).

Durch die intensive Arbeit des Kernteams gelang es, konkrete Handlungsempfehlungen (vgl. Endbericht des MV im Anhang) zu erarbeiten, die aber im Rahmen des ExWoSt-Forschungsfeldes nicht mehr erprobt werden konnten. Wichtig wird es dafür sein, dass die durch das „Kernteam“ konzipierten Ideen und Maßnahmen bei den regionalen Akteuren verankert werden – bei der einheimischen Bevölkerung und bei den operativen Akteuren vor Ort. Es ist zu hoffen, dass das dafür entwickelte Format „Baukultur-Café“ zahlreiche interessierte Mitstreiter und ein breites Publikum findet.

### Kurzzusammenfassung

Als Fazit für das MV Mecklenburg-Strelitz kann festgehalten werden: Das anfängliche Ziel, den bauhistorischen (vor allem großherzoglichen) Bestand in der Region im Rahmen des Projektes touristisch in Wert zu setzen, wurde zum Ende der Laufzeit deutlich erweitert und verändert. Die wichtigste Erkenntnis hieraus war unter anderem, dass es für eine touristische Vermarktung von Baukultur immer den Kontext der Region in Verbindung mit der Qualität des Naturraumes braucht und dass Baukultur im ländlichen Raum allein kein Reiseanlass ist.

### 3.1.4 MV Sauerland



Abb. 32: Aussichtspunkt „Ehmsendenkmal“ in Arnsberg (MV Sauerland) bei Nacht (Foto: HJPplaner)

Wie kann Baukultur als essenzieller Bestandteil regionaler Identität für Gäste der Region erfahrbar gemacht werden? Und welche Voraussetzungen sind notwendig, damit möglichst viele Akteure aus Architektur, Stadt- und Landschaftsgestaltung, Wirtschaft, Tourismus und dem Gastgewerbe ein gemeinsames Verständnis für eine „Sauerland-Baukultur“ als Mehrwert für ihre Arbeit entwickeln? Mit diesen Fragen vor Augen koordinierte ein Kernteam (Sauerland-Tourismus, Sauerland-Initiativ, Südwestfalen Agentur, Prof. Sabine Keggenhoff, Stadt Arnsberg), das Modellvorhaben „Sauerland-Baukultur - Strategien für Südwestfalen“. Ein Akteurs-Netzwerk mit Menschen aus unterschiedlichsten Bereichen, Disziplinen, Institutionen und Vereinen, das insgesamt fünfmal tagte, war der inhaltlichen Motor der dreijährigen Arbeit als Modellvorhaben.

Drei zentrale Arbeitsfelder gab es: Mit der „Charta Sauerland-Baukultur“ wurde eine Selbstverpflichtungserklärung zum Erhalt und zur Weiterqualifizierung des baukulturellen Erbes sowie der innovativen Weiterentwicklung der Baukultur des Sauerlandes und Südwestfalens erarbeitet. Diese wurde u.a. mit der regionalen Politik, Wirtschaft und Touristik diskutiert. Intensive Öffentlichkeitsarbeit begleitete das Modellvorhaben: Die Menschen der Region wurden informiert und aktiviert mit der Fotoaktion „#sauerlandbaukultur“, der Ausstellung „Baukultur gewinnt!“ an drei Orten in Südwestfalen sowie einer neuen Internetpräsenz ([www.sauerland-baukultur.de](http://www.sauerland-baukultur.de)), die auch eine „Gute Beispiele Sammlung“ beinhaltet. Ein „Werkstattbericht“ der zum Abschluss vorgelegt wurde, erläutert die baukulturell-touristischen Ziele und die Arbeit des Modellvorhabens und beschreibt die Eigenart und Einzigartigkeit der Region mit Landschaft, Farben und Formen und anhand „guter Beispiele“. Der Bericht und die Charta bilden gleichzeitig die Grundlage für eine Verstärkung der Netzwerkarbeit.

Ein über das Modellvorhaben hinausreichendes Ziel ist es, mit einem Förderantrag zur REGIONALE 2025 die Gründung und Institutionalisierung einer Netzwerkstelle (Arbeitstitel „bauWERK Sauerland“) voranzubringen, die den Weg zur Baukultur- und Tourismus-Region weiter ebnen soll.

## Erreichter Projektstand und durchgeführte Arbeiten

Ganz zentral für die Arbeit des Modellvorhabens waren die Akteurs-Netzwerk-Treffen. Hier wurden Grundlagen für ein gemeinsames Handeln der verschiedenen Akteure in der Zukunft gelegt und entsprechende Strategien diskutiert. Darüber hinaus wurde die Öffentlichkeit „unterschwellig“ mit dem Thema konfrontiert. Hierzu wurde in der Foto-Aktion („Lieblingsplätze gesucht“) von Mai bis August 2017 die Öffentlichkeit aufgefordert, Fotos liebenswerter und typischer Orte aus dem Sauerland einzureichen. Im Ergebnis wurden rund 60 Bilder eingereicht, Arbeitsgruppen zu den Themen „vermitteln“, „erleben“ und „anregen“ arbeiteten zwischen den Akteurs-Netzwerk-Treffen inhaltlich weiter. Die Erarbeitung der „Charta Sauerland-Baukultur“ war ein Schwerpunkt weiterer Treffen.

Um das Thema auch bei politischen Entscheidungsträgern und wichtigen Tourismus-Akteuren zu verankern fand im August 2018 ein Treffen von Bürgermeistern, Touristikern und Planungsfachämtern („FORUM Sauerland-Baukultur“) statt. Weitere Treffen dieser Art sind auch nach Abschluss des Modellvorhabens geplant. Nach Aussagen der MV-Akteure liegt im Sauerland ein breites Verständnis dafür vor, dass das Thema Baukultur im Tourismus eine wichtige Rolle spielt und dass es an der Zeit ist, sich damit strategisch zu befassen. Generell wird Baukultur als profilierendes Element in Innenstädten, für die Hotellerie und Gastronomie und die Landschaftsgestaltung gesehen. Dies ist Dank der dreijährigen Arbeit inzwischen nicht mehr nur in Arnsberg der Fall, sondern auch in anderen Regionen des Sauerlandes und Südwestfalens.

Durch die Arbeit im Modellvorhaben wurden Themen identifiziert, die gleichermaßen Baukultur und Tourismus direkt betreffen: In „Materialien, die zu einer Wiedererkennung der Region beitragen“ ebenso wie in „naturräumlichen Besonderheiten“ und „besonderen geschichtlichen oder wirtschaftlichen Eigenheiten“ des Sauerlandes wurden Potenziale für eine sauerländische Baukultur- und Tourismus-Strategie identifiziert. Aufgrund der im Sauerland verwurzelten überregional bedeutsamen Leuchten-Industrie, wurde darüber hinaus das Potenzial des Themas „Licht“ identifiziert. All diese Themen konnten im Laufe der Arbeit im MV aus Zeitgründen nicht weiter konkretisiert werden. Interessant war für die Arbeit im MV auch die Vernetzung mit anderen Aktivitäten und Förderkulissen: So wurde z. B. durch die Stadt Arnsberg über LEADER-Mittel, aufbauend auf einer bestehenden Kunst-App, eine mehrsprachige Baukultur-App entwickelt mit der Gäste/Einheimische auf „Baukultur-Entdeckungstour“ in der Region gehen können.

## Antworten auf die MV-spezifischen Forschungsfragen

*Welche Akteure sollten für eine Netzwerkarbeit zum Thema zusammengeführt werden und wie kann eine solche Netzwerkarbeit konkret aussehen?*

Ein interdisziplinäres Team aus Vertreter/innen der unterschiedlichsten Professionen (Architekten, Stadt- und Raumplaner, Touristiker, Gastgewerbe, Verwaltungsmitarbeiter etc.) und Institutionen (Tourismusverbände/-vereine, Kommunen, Heimatbund, Hochschulen, Verbände, IHK, Architektenkammer, Unternehmerverbände, Landschaftsverband etc.) konnte zusammengeführt werden, um auf der Basis eines gemeinsamen Grundverständnisses für Baukultur eine Strategie zur Profilierung der Region zu erarbeiten. Die konkrete Netzwerkarbeit fand jeweils in einer Gruppe von ca. 20 Personen statt, die sich auf Grundlage einer Tagesordnung und einer professionellen Moderation an zwei aufeinander folgenden Tagen in einem halbjährlichen Rhythmus trafen. Eine gute Arbeitsatmosphäre (unterstützt durch die Wahl des Tagungsraumes), der Respekt untereinander, eine gute Vorbereitung sowie Verabredungen zum Ende jedes Treffens waren entscheidend für den Erfolg. Für die Zwischenzeit wurden jeweils konkrete Arbeitsaufträge „vergeben“. Durch eine Regionalkonferenz (Baukultur-FORUM) konnten Vertreter diverser Gemeinden und Institutionen zur Mitarbeit bzw. Unterstützung des Projektes gewonnen werden.

Eine **Institutionalisierung**, z. B. als „bauWERK Sauerland“, wird vom Modellvorhaben als hilfreich angesehen, um nachhaltig und dauerhaft die Durchführung der Netzwerk-Treffen gewährleisten zu können. Diese **Netzwerkstruktur** könnte z. B. von denjenigen Beteiligten getragen werden, die hieraus für ihre jeweiligen Bedürfnisse einen Mehrwert generieren können.

*Wie gelingt es, den „sperrigen“ Baukultur-Begriff auch Touristikern und anderen Nicht-Baufachleuten nahezubringen und wie kann er zur Unterstützung des Tourismus in der Region zielführend eingesetzt werden?*

Nach ausführlicher Diskussion über den Begriff „Baukultur“ wurde das Grundverständnis des Akteurs-Netzwerkes in einer „Charta Sauerland-Baukultur“ als **Selbstverpflichtungserklärung** zum Erhalt und zur Weiterqualifizierung des baukulturellen Erbes sowie der innovativen Weiterentwicklung der Baukultur im Sauerland niedergelegt.

Zehn wesentliche Grundsätze zur Sauerland-Baukultur werden in der Charta skizziert. Die MV-Akteure sehen den Entwurf und die Veröffentlichung dieser Charta als Teil eines Kommunikationsprozesses, der „nicht auf Vorschriften oder baukulturellen Manifesten aufbaut, sondern Austausch und gegenseitige Vermittlung in den Mittelpunkt stellt und somit das Lernen voneinander und das gegenseitige Verstehen betont“.

Bei der Diskussion über Baukultur wurde auch deutlich, dass eine Erläuterung des Baukultur-Begriffs sinnvollerweise anhand von Referenz- und Best-Practice-Beispielen für unterschiedliche Zielgruppen dargestellt und entsprechend aufbereitet werden sollte. Im Rahmen des Modellvorhabens wurde unter [www.sauerland-baukultur.de](http://www.sauerland-baukultur.de) eine Datenbank mit ersten Beispielen angelegt. Die Beispiele zeigen die Besonderheiten und Vielfalt der Baukultur im Sauerland. Weitere Orte sollen kontinuierlich eingepflegt werden: daher wurde ein Suchaufruf nach guten Beispielen für Baukultur in der Region veröffentlicht. Um den zugrundeliegenden breiten BK-Begriff zu verdeutlichen, sollen neben klassischen „Hochbauprojekten“ auch innenarchitektonische, stadt- und landschaftsplanerische und gestalterische Projekte sowie beispielhafte Planungsprozesse vorgestellt werden.

*Welche Strategien und Aktivitäten sind zielführend, um auf wichtige Akteure der Region sowie die breite Öffentlichkeit bzw. spezielle Zielgruppen (Gastronomen, Hoteliers, sonstige DMO, Architekten, ...) zuzugehen?*

Mit der Foto-Aktion, der Ausstellung „Baukultur gewinnt!“ und dem FORUM Sauerland-Baukultur wurden unterschiedliche Zielgruppen auf verschiedene Art und Weise angesprochen. Anhand eines Flyers und über die projekteigene Internetseite wurde auf das Modellvorhaben aufmerksam gemacht und aktuelle Informationen wurden über geeignete Social-Media-Kanäle (u.a. auf Twitter unter @SBaukultur) verbreitet. Ergänzt wurde dies durch Vorträge zum Thema BKuT in verschiedenen Fachforen (Exkursion des LWL, Polis Convention, Veranstaltungen des Sauerland-Tourismus etc.) sowie Artikel in Fachzeitingen und intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in den Lokalmedien.

Im Rahmen des Akteurs-Netzwerk wurden weitere Ideen skizziert, wie Akteure aus der Region gezielt angesprochen werden und auch baufremde Zielgruppen, wie Gastronomen, Hoteliers und sonstige DMO unabhängig von einer aktuellen Bauabsicht für das Thema Baukultur interessiert werden können (u.a. durch die Auslobung eines Baukulturpreises oder regionalen Gütesiegels, mobiler Gestaltungsbeirat etc.).

Als unabdingbar wird seitens des Akteurs-Netzwerkes die Einrichtung einer Netzwerkstelle (Stichwort: bauWERK Sauerland) erachtet, um adäquat unterschiedliche Informationen für die jeweiligen Zielgruppen zusammengetragen und in geeigneter Form aufbereiten und konkrete Hilfestellungen zu Fragen einzelner Akteure leisten zu können und vor allem eine gewisse Kontinuität zu wahren.

Von der Erarbeitung des ursprünglich angedachten „Gestaltungskompasses“, wurde abgesehen. Dieser sollte als Hilfestellung bei der Umsetzung von (u.a. touristischen) Projekten dienen, da – vor allem von touristischen Akteuren – ein reges Interesse an Information und einer gemeinsamen „baukulturellen Linie“ für das Sauerland bestand und besteht. Eine solche baukulturelle Beratung könnte aber wesentlich konkreter und auf das Einzelprojekt bezogen, eine Institution wie bauWERK Sauerland oder ein mobiler Gestaltungsbeirat leisten.

### *Welche Projektbausteine lassen sich auf andere Regionen übertragen?*

Die intensive Netzwerkarbeit zeigt, wie es gelingen kann, den Weg für eine gemeinsame Kommunikation zwischen den Professionen zu gestalten. Gut moderierte und strukturierte **Gespräche „auf Augenhöhe“** sind in besonderer Weise geeignet, unterschiedliche Ansichten, Meinungen und Sichtweisen zu Ausprägung, Sinnhaftigkeit und zum Nutzen von Baukultur offen zu führen und gemeinsame Perspektiven der Zusammenarbeit zu finden.

Die Erstellung einer Charta als Selbstverpflichtungserklärung, die von wichtigen Akteuren gemeinsam erarbeitet, verabschiedet und unterzeichnet wird, ist ebenfalls für andere Regionen denkbar, allerdings sehr zeit- und arbeitsaufwändig. Der positive Nebeneffekt dieser „Mühen“ war aber die grundlegende Verständigung auf ein gemeinsames Baukulturverständnis.

Die Idee der Fotoaktion ist sehr einfach auch auf andere Regionen zu übertragen.

### *Wie kann eine Verstetigung der Netzwerkarbeit erreicht werden?*

Die institutionelle Arbeit eines Akteurs-Netzwerkes – mit halbjährlichen Treffen aller Akteure und der Bearbeitung bestimmter Themen – ist hilfreich, darf aber auf lange Sicht nicht zum Selbstzweck werden. Sie muss überführt werden in eine „alltägliche“ Zusammenarbeit mit konkreten Vereinbarungen und Ergebnissen, die im besten Fall zu Win-Win-Situationen für alle Beteiligten führt. Explizites Ziel muss es sein, Erfolge für alle Beteiligten zum Ziel haben, die nur durch Verabredungen für jeweils nachfolgende Schritte erreicht werden können. Ziel ist und muss dabei immer ein zu erwartender Mehrwert für alle Beteiligten sein.

Der wichtigste Schritt in Richtung Verstetigung wird der, im Rahmen der Regionale 2025, geplante Projektantrag für eine Institution (z. B. unter dem Namen „bauWERK Sauerland“) sein, mit dem die notwendige Netzwerk-, Informations- und Koordinierungsarbeit auf eine breitere Basis gestellt und verstetigt werden soll.

## **FA-Sicht zum Modellvorhaben**

Ein sehr wichtiges Ergebnis des MV Sauerland war die erfolgreiche Etablierung des „Akteurs-Netzwerkes“, das zunehmend breiter aufgestellt wurde und in dem – neben der antragstellenden Stadt Arnsberg – auch andere Kommunen mitarbeiteten. In diesem fachlich moderierten Netzwerk wurden, von Menschen unterschiedlichster Professionen, sehr erfolgreich die gemeinsame Strategie des Modellvorhabens entwickelt und alle inhaltlichen Ergebnisse („Werkstattberichtes“, „Charta Sauerland-Baukultur“) erarbeitet.

„Fotoaktion“ und Ausstellung waren geeignete Instrumente, um breitere Bevölkerungsschichten an das Thema Baukultur heranzuführen, auch wenn dadurch das noch immer fehlende Verständnis für den breiten Baukultur-Begriff sichtbar wurde.

Die Fotomotive bildeten meist Motive zum Thema „Heimat“ und eher traditionelle Bauten und nur wenig innovative, moderne Elemente ab. Beteiligt haben sich etwa je zur Hälfte Einsender aus der Region und aus dem restlichen NRW. Regionale Gastgeber haben sich fast nicht beteiligt (nur drei Beiträge) und die lokale Presse hat nach Aussage der MV-Akteure zu wenig Interesse gezeigt. Möglicherweise war aber auch die Ansprache und Aufbereitung der Aktion nicht „pressefähig“ genug. Die MV-Akteure stellen im Zwischenbericht eine „noch nicht stattgefundene Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema Baukultur“ fest, ggf. ist auch die mangelnde Sensibilisierung der Presse zu nennen. Durch die zahlreichen öffentlichkeitswirksamen Aktionen im Rahmen des Modellvorhabens sind das Wissen über und das Bewusstsein für baukulturelle Qualitäten und Zusammenhänge in der Region inzwischen angestiegen.

Die Aktivitäten im Modellvorhaben wurden inzwischen auf andere Bereiche – außerhalb des Akteurs-Netzwerkes – ausgeweitet. Ggf. ist eine direktere Ansprache von Gastgebern und Gastronomen sowie Vertretern der Tourismus-

oder Verkehrsvereine geboten, um bestehende Zweifel in Bezug auf mögliche Handlungsoptionen, die strategische Ausrichtung sowie die vorhandenen Potenziale zu zerstreuen.

Die Charta Sauerland-Baukultur und der Werkstattbericht – beides inhaltlich gehaltvolle und sehr professionell grafisch aufbereitete Publikationen – und die projekteigene Internetseite ([www.sauerland-baukultur.de](http://www.sauerland-baukultur.de)) sind geeignete **Instrumente zur Ansprache unterschiedlicher Zielgruppen und Entscheidungsträger** in der Zukunft. Darüber hinaus ist die aktuelle Erarbeitung des REGIONALE-Projektantrags ein wichtiger Baustein für die Verstärkung des Themas BKuT in der Region.

Als gewisses Hemmnis einer kontinuierlichen Arbeit an dem Modellvorhaben hat sich die Tatsache herausgestellt, dass die originären Aufgaben der Akteure in ihren jeweiligen „Kerngeschäften“ Zeit und Kräfte binden, die dem Modellvorhaben nicht zur Verfügung stehen. Gerade daher erscheint es wichtig und notwendig, künftig bei solchen komplexen und langjährigen Projekten noch mehr personelle Ressourcen zu berücksichtigen und ggf. diese als geförderte Projektbausteine durch Dritte einzuplanen.

Umso erfreulicher ist es daher, dass alle Netzwerkpartner ihre Bereitschaft signalisiert haben, auch zukünftig und im Rahmen ihrer jeweiligen Möglichkeiten an einer Fortführung des Modellvorhabens mitzuwirken.

### Kurzzusammenfassung

Als Fazit für das MV Sauerland kann festgehalten werden: Das Ziel des Modellvorhabens, über einen breiten fachlichen Diskurs herauszuarbeiten, was Baukultur mit der regionalen Identität des Sauerlandes zu tun hat und wie man diese in die Öffentlichkeit bringen kann, wurde vollumfänglich erreicht. Das MV steht aber auch für die Schwierigkeiten, die Verantwortlichen weiterer Kommunen und Gemeinden sowie lokale Tourismusakteure – über den Leiter des regionalen Tourismusverbandes hinaus – in diesen Prozess mit einzubinden: im Sauerland als touristischen „Schwergewicht“ sind vordergründig andere Themen als Baukultur vorrangig und lukrativer.

### 3.1.5 MV Südschwarzwald



Abb. 33: Imagräger „Schwarzwaldmädel“ (Foto: HJPplaner)

Die Marke „Schwarzwald“, der Bollenhut und das Schwarzwaldhaus sind weltweit bekannt. Der Südschwarzwald ist ein durch seine Dörfer und die Mittelgebirgslandschaft bebildeter Sehnsuchtsort – seine Pflege ist somit unmittelbar mit der touristischen Entwicklung der Region verbunden. Umso wichtiger erscheint die adäquate baukulturelle Weiterentwicklung der spezifischen Südschwarzwälder Bauformen und Dorfstrukturen – und zwar jenseits aller „Kitschromantik“.

Für das Modellvorhaben bedeutet regionale Baukultur eine hochwertige Identitätsbildung für Bewohner und Besucher. Neben dem Erhalt des baukulturellen Erbes des Schwarzwaldhauses geht es um eine adäquate Neuinterpretation dieser klassischen Gebäudetypologie für zeitgemäße Nutzungen. Ebenso ist es dringend notwendig, dass Gaststätten und Hotels ihr in die Jahre gekommenes Angebot aktualisieren. Dabei gilt es, die Erwartungen der Zielgruppe nationaler wie internationaler Besucher an eine attraktive und einmalige Urlaubsregion auf hohem Niveau zu erfüllen. Das Zusammenspiel von regionaler Baukultur und Tourismusentwicklung bietet das Potenzial, in beiden Themenbereichen Verbesserungen im Sinne einer zukunftsfähigen Regionalentwicklung herbeizuführen und gleichzeitig das touristische Profil des Südschwarzwaldes zu schärfen.

Im Rahmen des Modellvorhabens wurde die bereits vor Jahren begonnene Zusammenarbeit der Baukultur- und Tourismus-Akteure in eine koordinierte und nachhaltige Struktur überführt. Mit den Bausteinen Akteursvernetzung, Gestaltungsberatung, Gastronomie-Coaching, Erfassung der Schwarzwaldhöfe, gibt es die Bestrebung, die einzelnen Aktivitäten in die umfassendere Institution des „bauWERK Schwarzwald“ münden zu lassen. Mit „bauWERK Schwarzwald“ entsteht ein Kompetenzzentrum für die Baukultur und das Handwerk im Schwarzwald. Es dient als offene Anlaufstelle für Fachleute und alle Interessierten der Handwerks-, Bau- und Wohnkultur im Schwarzwald.

## Erreichter Projektstand und durchgeführte Arbeiten

Die Aktivitäten des MV bauten auf die Initiative „Baukultur Schwarzwald“ (2009) mit Vertretern der Schwarzwald Tourismus GmbH, der Architektenkammergruppe Freiburg, DEHOGA, Schwarzwaldverein und weiteren Partnern auf. Die Schwerpunktthemen entsprachen den Zielen des Naturparks Südschwarzwald und den Profilt Themen der Schwarzwald Tourismus GmbH (STG).

Unter Federführung des Naturparks Südschwarzwald wurde konsequent an den beantragten Zielsetzungen gearbeitet. Nach der Konstituierungsphase mit einem Auftaktsymposium am 11. Mai 2017 wurden Arbeitsgruppen gebildet, um die Arbeit in den Leistungsbausteinen zu konkretisieren. Zu allen Themen (Gestaltungsberatung, Gastronomiecoaching und Schwarzwaldhöfe (ehemals Höfekataster) wurden im Dezember 2017 **Expertenforen** durchgeführt. Zusätzlich zu den Arbeitsgruppen wurde zur Intensivierung der Gründung eines Schwarzwaldinstitutes (SWI) eine Projektgruppe „Gründungskonzept Schwarzwald-Institut“ eingerichtet, die mit finanzieller Unterstützung des Landes Baden-Württemberg die für Anfang 2019 anvisierte Gründung vorbereitet hat. Ein breit angelegter Workshop im Oktober 2018, der maßgeblich die Inhalte konkretisiert hat, und parallele Öffentlichkeitsarbeit haben dazu beigetragen, dass die Idee zur Gründung einer Institution für Baukultur und Design großen Widerhall findet. Die Arbeit der Anlaufstelle soll den gesamten Bereich des Schwarzwaldes umfassen.

Die bislang aufgebaute Netzwerkstruktur wurde durch die Gründung der **Institution bauWERK SCHWARZWALD** verstetigt. Das am 21.03.2019 an das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg übergebene Gründungskonzept von bauWERK SCHWARZWALD dokumentiert den in einem partizipativen Prozess erreichten Arbeitsstand. Die Gründung des bauWERK SCHWARZWALD als gemeinnützigen Verein ist bei Projektende in konkrete Vorbereitung.

Die „**Gestaltungsberatung** des Naturparks Südschwarzwald“ wurde institutionalisiert. Sie hat das Ziel, die Gestaltungsqualität kommunaler, gewerblicher und touristischer Neu- und Umbauten zu erhöhen. Nach Ansprache potenzieller Gestaltungsberater und Abstimmung der eingegangenen Anmeldungen mit dem auf Basis der vorliegenden Satzung eingerichteten Kuratorium „Gestaltungsberatung im Naturpark Südschwarzwald“, wurde im Sommer 2018 eine Schulung für Gestaltungsberater durchgeführt. Die Gestaltungsberatung in Form der Gestaltungskommission wurde etabliert und die Arbeit der Projektstelle „Gestaltungsberatung und der Gestaltungskommission“ gefestigt. Zusätzliche Projektgelder für einen werbewirksamen Kurzfilm „Regionale Architektur im Schwarzwald“ werden eingeworben.

Das **Gastronomie-Coaching** wurde aufbauend auf den Ergebnissen des Expertenforums als Gastgeber-Beratungsangebot mit verschiedenen Aktivitäten begonnen. Interessierte Gastgeber hatten im Rahmen einer eintägigen Exkursion die Möglichkeit, drei beispielhafte Neu- und Umbauten von Hotel- und Gastronomiebetrieben im Naturpark Südschwarzwald zu besichtigen und gemeinsam über qualitätsvolle und zukunftsfähige Angebote ins Gespräch zu kommen. Ein Seminar zur Gestaltung von Hotel- und Gastronomiebetrieben vertieft das Beratungsangebot. Die Formate „Exkursion“ und „Seminar“ werden, nicht zuletzt aufgrund des guten Zuspruchs in der ersten Runde, zukünftig weitergeführt. Ergänzend dazu besteht für interessierte Gastgeber ein individuelles Beratungsangebot im Rahmen der Gestaltungsberatung.

Mit dem Erscheinen des Gastgeber-Magazins im Juni 2019 wurde das Thema Baukultur und Tourismus umfänglich aufgearbeitet und mit den Best-Practice-Beispielen für baukulturell-touristische Projekte bei Bewohnern, Gästen und insb. Gastgebern geworben.

Das Thema Kataster der Schwarzwaldhöfe hat sich als rechtlich und politisch schwieriges Thema herausgestellt. Zur Vertiefung der anstehenden Fragestellungen wurde aufbauend auf dem Expertenforum ein Treffen mit Vertretern aus Landwirtschaft, Bau und Denkmalschutz zur qualitativen Analyse der Schwarzwaldhöfe im April 2018 durchgeführt. Auf Basis dieser Ergebnisse wurde als Überblick über den noch verbleibenden Bestand an historischen Schwarzwaldhöfen eine digitale Bestandsanalyse erstellt. Die in einem mehrstufigen Verfahren erfolgte Erfassung ist abgeschlossen. Die Datenbasis soll sowohl der Sensibilisierung für das bauliche Erbe dienen

als auch für die wissenschaftliche Bearbeitung des „Schwarzwaldhofes“ hinsichtlich seiner architektonischen Geschichte. Allerdings bestand in der Methodik eine Schwierigkeit, die Schwarzwaldhöfe zu erfassen. Es zeigt sich, dass es zur Validierung der Ergebnisse weiterer Nacharbeiten bedarf.

### Antworten auf die MV-spezifischen Forschungsfragen

*Wie können die unterschiedlichen Akteure mit ihren unterschiedlichen Ansätzen und Schwerpunkten in einer gewinnbringenden Netzwerkarbeit zusammengeführt werden?*

Eine erfolgreiche Zusammenführung unterschiedlicher Akteure in einem Netzwerk können folgende Aspekte positiv beeinflussen:

- Bedarf der Zusammenarbeit ist vorhanden. Akteure erhoffen sich einen Vorteil für sich oder die Region.
- Netzwerk bildet keine Parallelstruktur, sondern nutzt bestehende Strukturen und Kontakte.
- Die Ziele und Aufgaben des Netzwerkes sind verständlich.
- Das Netzwerk wird von einer Koordinierungsstelle betreut.
- Der Informationsfluss zwischen den Akteuren ist beständig und verlässlich.
- Das Netzwerk ermöglicht den Akteuren, individuelle Ansätze und Schwerpunkte in das Netzwerk einzubringen und ggf. zu bearbeiten.
- Bestehende und erfolgreiche Kooperationsstrukturen fördern den Aufbau und die Weiterentwicklung eines Netzwerks.

*Welche Erfahrungen können mit einer Gestaltungsberatung vor Ort gemacht werden?*

Die Gestaltungsberatung vor Ort hat sich als überaus sinnvoll bewährt. Unsicherheiten bezüglich Finanzierungen, Kontakten und Verfahren werden bei Bauherren beseitigt. Wettbewerbsverfahren für Einzelbauherren (z. B. Hoteliers) bzw. Vereine (z. B. Bergwacht Schwarzwald) können angeregt werden. Erhaltenswerte Gebäudeteile, die aus finanziellen Gründen nicht saniert werden können, werden vor Abriss bewahrt. Für vielerlei Fragen – die Architektur und Gestaltung betreffend – steht die neu eingerichtete Gestaltungskommission zur Verfügung. Es zeigt sich, dass dieses Angebot einen Bedarf in der Region abdeckt. Jedoch ist die Gestaltungsberatung kein Selbstläufer, das Angebot muss bei der öffentlichen Hand und privater Bauherrschaft aktiv beworben und niederschwellig angeboten werden.

*Welche Erfahrungen werden bei der Implementierung von Gestaltungsfragen bei Alltagsbauaufgaben und bei touristischen Bau- und Planungsaufgaben gewonnen?*

Die wichtigste Erfahrung, die gewonnen werden kann, ist, dass eine Schwerpunktsetzung auf Gestaltung immer zur Verbesserung von architektonischer **Qualität** führt. Ob es sich um Alltagsbauaufgaben oder touristische Bau- und Planungsaufgaben handelt, ist hierbei unerheblich. Auch der schützende Aspekt ist in der Region Südschwarzwald von Bedeutung. Die Bewahrung älterer Bauten, die nicht der Denkmalpflege unterliegen, ist in diesem Bereich ebenfalls wichtig. Die Implementierung und Sensibilisierung von Gestaltungsfragen bedarf jedoch einer steten und attraktiven Ansprache der Zielgruppen. Diese Aufgabe erfordert ausreichend finanzielle und personelle Ressourcen.

*Wie können bereits seit langem bestehende regionale Aktivitäten in ein langfristig tragfähiges Konzept überführt werden?*

Die bestehenden Kooperations- und Arbeitsformen sind grundlegend für die Überführung in eine langfristige und tragfähige Struktur, wie bauWERK SCHWARZWALD. Die Initiierung eines solchen Vorhabens ist im Wesentlichen von dem Vertrauen der Akteure, dem gemeinsamen Umsetzungswillen und dem gemeinsam formulierten Ziel

abhängig. Für die Erarbeitung des Gründungskonzepts für bauWERK SCHWARZWALD wurde eine rund 20-köpfige Projektgruppe bestehend aus regionalen Stakeholdern der Bereiche, Regionalentwicklung, Tourismus, Architektur, Handwerk, Kultur, Bildung und Kommunen gebildet. Sie erarbeitete die Inhalte des Konzepts. Gleichzeitig wurde der Prozess durch begleitende Öffentlichkeitsarbeit und ein öffentliches Forum, an dem rund 160 Personen teilnahmen, transparent gehalten und bot für Interessierte die Möglichkeit sich zu beteiligen. Den Erarbeitungsprozess des Gründungskonzepts reflektierend, wird es als vorteilhaft erachtet, wenn in der Projektgruppe der Anteil an wirtschaftlichen Vertretern, also Betriebe und Büros, größer gewesen wäre. Es zeigt sich, dass diese Gruppe eine bedeutende Zielgruppe für bauWERK SCHWARZWALD ist. Mit weiteren Informationsveranstaltungen im Juli 2019 werden diese sowie weitere Interessierte angesprochen.

Zusammenfassend wird festgehalten, dass eine Zusammenführung bestehender regionaler Aktivitäten einer Koordinierungsstelle wie aufgezeigt, eine entsprechende Vorbereitung bedarf. Mit der Institution bauWERK SCHWARZWALD wird diese Zielerfüllung angestrebt

### FA-Sicht zum Modellvorhaben

Aufbauend auf einem bestehenden Vorarbeiten mit gemeinsamen Initiativen und Aktivitäten konnten mit der Teilnahme am Forschungsfeld BKuT die **Etablierung einer regionalen Netzwerkstruktur** vorangetrieben werden. Zum Projektende steht die Struktur für die konkret beabsichtigte Gründung einer **Dachorganisation** für die Schwarzwälder Baukultur des „bauWERK SCHWARZWALD“ (ehemals Schwarzwald\_Institut) als zentrale Anlaufstelle.

Die beantragten Bausteine „Netzwerk Baukultur“, „Gestaltungsberatung“, „Gastronomie-Coaching“ sowie „Schwarzwaldhöfe“ wurden - mit Ausnahme des Buchprojekts zu den Schwarzwaldhöfen - im Projektzeitraum umgesetzt. Grundvoraussetzung dafür war, dass es mit dem Naturpark Südschwarzwald und der daran angesiedelten Projektstelle einen zentralen Ansprechpartner gab, auf vorhandene Netzwerkstrukturen zurückgegriffen werden konnte und die Bausteine zielgruppenorientiert und dialogisch bearbeitet wurden. Das Modellvorhaben zeichnete sich durch eine effiziente Projektkoordination durch den Naturpark Südschwarzwald aus. Die geleistete Arbeit sicherte den Projekterfolg, trotz einer Unterbrechung der Stellenbesetzung. Dies verdeutlicht eindrucksvoll, dass zur Bündelung und Weiterentwicklung von Aktivitäten regionaler Akteure eine verantwortliche **Koordinierungsstelle**, die den Informationsfluss innerhalb des Netzwerks aufrechterhält, Wissen bündelt und weitergibt zielführend ist.

Die Öffentlichkeitsarbeit für das Anliegen und die Teilprojekte war intensiv und zielgruppenorientiert. Neben der medialen Präsenz, gelang es dem Vorhaben, für das Gründungskonzept des bauWERK SCHWARZWALD zusätzliche Landesmittel einzuwerben.

Eine Verstetigung der Aktivitäten wird vor allem in der Gründung von bauWERK SCHWARZWALD und der Fortführung der Teilprojekte Gestaltberatung und das „Gastronomie-Coaching“ gesehen.

### Kurzzusammenfassung

Als Fazit für das MV Südschwarzwald kann festgehalten werden: Das Ziel des Projektantrages, das bereits bestehende Netzwerk aus (vorrangig) Baukultur- und Tourismusakteuren zu festigen und zu institutionalisieren, wurde durch die offizielle Gründung des bauWERK SCHWARZWALD erreicht. Es bleibt zu hoffen, dass das bauWERK auch physisch in einem Ankergebäude manifestiert wird, um nachhaltig als Wissensspeicher UND Impulsgeber für eine ganze Region Bestand zu haben. Es wird an den Tourismusakteuren liegen, sich (weiter) darum zu bemühen, in diesem Diskurs eine Rolle zu spielen.

### 3.1.6 MV Uckermark-Barnim



Abb. 34: Ortsmitte von Angermünde (Foto: COMPASS GmbH)

Die naturnahen Landschaften und die Zeugen einer wechselvollen, interessanten Bau- und Siedlungsgeschichte bilden die Kulisse für eine steigende Zahl von Gästen, die ein authentisches und harmonisches Erholungs- bzw. Urlaubserlebnis suchen. Die Nähe zu Berlin ist hier Segen und Fluch gleichermaßen. Dass das Thema Baukultur gerade in einem Biosphärenreservat ein wichtiges Element zum Erhalt der Kulturlandschaft ist, wollte das Modellvorhaben Uckermark-Barnim unter Beweis stellen.

Übergeordnete Ziele des Vorhabens waren, baukulturelle und touristische Potenziale der eigenen Region noch besser zu erkennen und weiter zu entwickeln. Das Wissen und das Bewusstsein für die Chancen und die Kompetenz bezüglich der gewinnbringenden Zusammenarbeit von Baukultur und Tourismus sollten gestärkt werden. Synergieeffekte zwischen beiden Disziplinen sollten verdeutlicht und kooperativ genutzt werden. Instrumente zur Verbesserung der Baukultur in den Regionen – nicht nur im touristischen Bereich – sollten bekanntgemacht und erprobt werden. Im Zuge des Projektes sollten neue Wege entwickelt und erprobt, um die Lebensqualität im ländlichen Raum durch den Erhalt von Baukultur zu steigern, sollte für regionaltypisches Bauen sensibilisiert und damit begonnen werden, durch die touristische Vermarktung zur Wertschöpfung beizutragen.

Innerhalb der Umsetzung des Vorhabens sollte anhand vorhandener Leitbilder der Kommunen, Körperschaften und des Großschutzgebiets ein gemeinsames Leitbild geschaffen werden, welches die Bedeutung der Baukultur und die Bedeutung für den Tourismus darstellt. Zur Implementierung der Baukultur und der Bedeutung des Tourismus sollte als zentraler Bestandteil des Projekts eine Strategieentwicklung mit Verantwortlichen, Experten und Betroffenen erfolgen. So sollten die Bedeutung der Baukultur und die Bedeutung für den Tourismus in beiden Handlungssträngen

(Baukultur und Tourismus) Eingang finden, Wege und Strategien für eine Verknüpfung gesucht werden und Handlungsschwerpunkte erarbeitet werden.

## Erreichter Projektstand und durchgeführte Arbeiten

Die Diskussion mit den am Prozess beteiligten Akteuren sensibilisierte für das Thema und führte zu einem anregenden Austausch und Kennenlernen, wodurch der Wunsch nach fortlaufendem Dialog entstand. Anhand der Fokussierung auf das Thema Baukultur entstanden im Land und in Kooperation mit den an der Steuerungsgruppe beteiligten Institutionen diverse Folgeprojekte und -initiativen (z.B. auch Tag des Biosphärenreservates zur **BaukulTour**), die eine Fortführung des Themas garantieren.

Durch das formulierte **Leitbild** liegt erstmals ein Dokument vor, das die Vision, die baukulturelle Identität, die wesentlichen Grundsätze und Ziele aus den Bereichen Baukultur und Tourismus zusammenführt, den Nutzen illustriert und als Orientierung für künftige Aktivitäten dienen kann. Ob das Leitbild am Anfang oder am Ende des Prozesses stehen sollte, wurde kontrovers diskutiert. Letztendlich wurde der Leitbildentwurf auf Basis bestehender Leitbilder zu Beginn des Projektes erstellt und während des Projektes diskutiert und entsprechend angepasst, so dass am Ende ein durch den Prozess validiertes Leitbild entstand.

Im Zuge des Leitbildprozesses wurden Kriterien für regionaltypische Baukultur und der daraus abzuleitenden Tourismusrelevanz von Baukultur im Biosphärenreservat erarbeitet. Als herausragende typische Materialien der regionalen Baukultur werden Holz, Ziegelstein und Felsstein identifiziert. Holz wird dabei als besonders zukunftsträchtiges Material für das zeitgenössische Bauen benannt. Leider gibt es noch nicht viele moderne Bauten, die regionaltypische Materialien vorbildlich einsetzen.

Diese Informationen fanden auch Eingang in die **Broschüre** „Regionaltypisches Bauen und Sanieren“, mit der ein Instrument der Information geschaffen wurde, das in übersichtlicher und illustrierter Weise die regionale Baukultur aufzeigt und den Bauherren praxisnahe Gründe liefert, regionaltypisch zu sanieren und zu bauen. Durch die online-Verfügbarkeit der Broschüre und die Auslage in den Kommunen erreicht die Publikation die Zielgruppe der Bauwilligen ebenso wie die genehmigenden Behörden selbst.

Dank der studentischen Befragung von Gästen des Biosphärenreservates zu regionaltypischer Baukultur kann nun regionalspezifisch belegt werden, welche bedeutende Rolle die Baukultur für die Gäste spielt. Durch eine weitere studentische Initiative zur Erfassung des baukulturellen Erbes in der Region und seiner Verzahnung mit radspezifischer Infrastruktur (Knotenpunktwegweisung) wurde eine Basis zur Darstellung der Baukultur in einer Online-Karte für die touristische Nutzung geschaffen.

Zudem fand die Baukultur Eingang in diverse übergeordnete Planungen, wie dem Leitbild der Regionalen Planungsgemeinschaft Uckermark-Barnim und dem Moderationsprozess Tourismusentwicklung im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Des Weiteren gab das Modellvorhaben Uckermark-Barnim den Anstoß der Kooperation mit dem MIL und hat dadurch sehr positiv auf die Entwicklung hingewirkt. Inzwischen gibt es einen Orientierungsrahmen für „Leitlinien für die bauliche Gestaltung in kleinen Ortschaften“, der im Auftrag des Ministeriums für Infrastruktur und Landesplanung (MIL) des Landes Brandenburg und der brandenburgischen Architektenkammer erarbeitet wurde. Dieser Orientierungsrahmen zeigt, wie die Bürgerschaft vorgehen und wie die Arbeit an den Leitlinien von Fachleuten begleitet werden kann.

## Antworten auf die MV-spezifischen Forschungsfragen

*Wie können in der Region der Erhalt und die Förderung des natürlichen und regionaltypischen Landschafts- und Ortsbilds durch den Tourismus zu höheren Erlebnis- und Authentizitätswerten bei den Gästen beitragen und wie können die Partner beider Richtungen sensibilisiert werden?*

Im Zuge der Projektlaufzeit entstand eine Sammlung von Triebkräften aus der Sicht von Touristen. Dazu gehört unter anderem die Steigerung der **Aufenthaltsqualität** an zentralen Orten sowie Sicherung der Internetzugänglichkeit. Gegenüber den Touristen soll zukünftig ein „roter Faden“ erkennbar sein, aber die Gäste müssen die Besonderheiten der Region immer noch selbst entdecken können.

Über die angestrebte höhere Sichtbarkeit des Themas Baukultur in Verknüpfung mit dem Tourismus auf allen einschlägigen Webseiten (der Landes, des Landkreises, der Biosphäre) und auf allen Veranstaltungen, die in irgendeiner Weise etwas mit dem Thema zu tun hatten, versuchte man, sowohl die Einheimischen als auch die Touristen für den Erhalt der natürlichen und regionaltypischen Landschafts- und Ortsbilder zu **sensibilisieren**.

Allerdings wird diese Online Präsenz im MV auch durchaus kontrovers gesehen: Viele sind der Meinung, dass das wichtigste Marketinginstrument immer noch die persönlichen Empfehlungen der Gastgeber und Einwohner ist, die direkt an die Gäste weitergegeben werden. Deswegen sei es entscheidend, die Einheimischen über die Angebote, aber auch das Potential in der eigenen Region zu informieren, damit sie als „Botschafter“ fungieren können: „Baukultur lebt nur durch uns!“. Auf der anderen Seite wird ein großes Risiko darin gesehen, dass kleine Dorfgemeinschaften und bauliche Ensembles durch die zunehmende Vermarktung überfordert sind – die Gefahr, dass letzten Endes die Kleinode und Geheimtipps genau dadurch „verschwinden“, wird als relativ groß angesehen.

*Wie gelingt die Sensibilisierung Bauwilliger, die mit ihrem Bauvorhaben auch als Baukulturakteure bezeichnet werden können, so dass Bauwillige im Idealfall bereits bei der Konzipierung unter dem Aspekt des Orts- und Landschaftsbildes vor dem Hintergrund der Bedeutung des Tourismus planen und bauen?*

Kommunikation und Informationsfluss wurden im Rahmen der Auftaktveranstaltung umfänglich als wesentliche Treiber diskutiert. Online-Informationsangebote, Informations-Veranstaltungen für Bauherren und eine frühzeitige informelle Kontaktaufnahme zwischen Bauherren und Verwaltung waren Ideen, um Bauwillige zu sensibilisieren. In der Praxis gestaltet es sich jedoch nicht so einfach, das Thema Baukultur und Tourismus in der Fläche (also gegenüber Kommunalverwaltungen, Politik, Tourismusverbänden, Ortsvorstehern, Einwohnern etc.) zu kommunizieren. Jene, die informieren, müssen dabei zu einem größeren Verständnis der Bauherren für Baukultur anregen und das Profil der Region verinnerlichen.

Zur **Sensibilisierung** wurde eine **Broschüre** aufgelegt, die Bauwillige für das Thema in übersichtlicher und zusammengefasster Form informiert und auf die Ergebnisse der vorangegangenen Bauherrenwettbewerbe aufmerksam macht. Die Verteilung der Broschüre wird durch die Bauämter der Gemeinden, genehmigende Behörden sowie online realisiert.

Im MV wurden mehrere **Aktionstage und festliche Anlässe** genutzt, das Thema Baukultur möglichst attraktiv und praxisnah „unters Volk“ zu bringen, was – wenn man den Presseberichten folgt – auch gelungen ist. Des Weiteren könnten z. B. Gestaltungssatzungen als wichtiges Element für den Erhalt der regionalen Baukultur erarbeitet werden. Erste praktische Erkenntnisse können aus dem **Orientierungsrahmen** für „Leitlinien für die bauliche Gestaltung in kleinen Ortschaften“, die im Auftrag des Ministeriums für Infrastruktur und Landesplanung (MIL) des Landes Brandenburg und der brandenburgischen Architektenkammer erarbeitet wurden, gezogen werden.

*Welche Hilfestellungen benötigen Bauwillige und Touristiker, um gemeinsam ihre Region im Sinne der Baukultur weiter entwickeln zu können?*

In der Arbeit im Zuge des Projektes zeigte sich: Touristiker benötigen gute Beispiele des Zusammenspiels von Tourismus und Baukultur, Muster von ganzheitlichen Konzepten (Unterkunft, Gastronomie, Erlebnisorientierung in einem Angebot) und Informationen über Anforderungen an zeitgemäße Beherbergungsarchitektur.

Gleichzeitig sollte das Profil der Region klar zugänglich gemacht werden, um einen Wildwuchs an touristischer Infrastruktur bzw. Baukultur zu vermeiden. Vorhandene oder neu geschaffene qualitätsvolle Bauten sollten geöffnet und **erlebbar** sein, um sie für Gäste interessant zu gestalten.

Im Rahmen des Modellvorhabens wurde durch eine Studentengruppe der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde eine digitale touristische Karte erstellt, die die baukulturellen Elemente entlang von Radwegen der Regionen systematisiert und verortet. Die Karte soll durch die Tourismusverbände weiter gepflegt und veröffentlicht werden.

Die Schaffung einer Online-Plattform zur Kommunikation vorhandener Häuser/Grundstücke (zum Verkauf) wurde mehrfach diskutiert, die Informationen zur regionaltypischen Bauweise inklusive Kostenangaben, verfügbare Gestaltungssatzungen und Adressen von Lieferanten regionaltypischer Materialien und Handwerkern enthält, die noch die traditionellen Techniken beherrschen. Auch die Entwicklung einer Anleitung für ein „Typenhaus“ mit Plänen für Menschen mit geringem Einkommen wurde diskutiert, um zu zeigen, dass regionaltypisches Bauen nicht teuer sein muss. Die Idee des Typenhauses wurde im Laufe des Projektes wieder verworfen.

#### *Welche Möglichkeiten bestehen zur Verstetigung des Austauschs zwischen den regionalen Akteuren?*

Zur Verstetigung des Austausches eignen sich **Bauherrenwettbewerbe** mit Themenerweiterung auf Tourismus, Forschungsprojekte, Veranstaltungen, Exkursionen, Expertenrunden und Newsletter.

Als langfristiges Ziel wird vom MV Uckermark-Barnim – nach dem Vorbild des MV Südschwarzwald – die Gründung eines „**Uckermark-Institutes**“ geplant, das einen **festen Anker** in der Region bilden soll und die bisherigen vier Hauptakteure (Biosphäre, Hochschule, Landkreis und TMB) unter Einbeziehung der Architektenkammer noch weiter und auf lange Sicht zusammenbinden soll.

#### *Welche Möglichkeiten bestehen zur Übertragung der gesammelten Erfahrungen und Ergebnisse dieses Projektes für andere Regionen?*

Andere Regionen können sich anhand des Newsletters und auf der Website des Biosphärenreservats über aktuelle Projektergebnisse informieren. Die Broschüre mit Informationen für Bauwillige sowie die Darstellung von touristisch attraktiven und baukulturell wertvollen Bauten in der Karte können zudem als Vorlage zur Umsetzung in anderen Regionen genutzt werden.

Der angestoßene Prozess der Gestaltungssatzung kann sicherlich für andere Regionen ein gutes Beispiel sein – ebenso wie der Leitbildprozess – denn beide zeugen von der grundsätzlichen Herangehensweise des MV, Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse **basisdemokratisch und praxisorientiert** anzugehen.

Eine weitere grundsätzliche Erkenntnis aus diesem MV heraus hat sicherlich auch für die anderen MV ihre Gültigkeit: Dass man sich nicht nur auf baukulturelle, d.h. architektonische und meist bauhistorische, Aspekte beschränken sollte. Zudem läuft man schnell Gefahr, sich nur auf Einzelbauwerke zu fokussieren – aber Baukultur ist sehr viel mehr als nur Architektur und das Einzelobjekt – der Kontext schafft daraus vielerorts etwas ganz Neues. Deshalb sollten die Themen Ensembles, Emotionalität, Story Telling und Atmosphäre immer auch mitgedacht werden. „Baukultur allein ist kein Reiseanlass, sondern ein großes Rahmenthema, das immer mitschwingt“.

#### **FA-Sicht zum Modellvorhaben**

Das Modellvorhaben hat sich im Laufe der Projektzeit von einem (nach eigener Einschätzung) „BkuT-Anfänger“ zu einem Vorbild entwickelt. Durch das Engagement der Biosphäre, des Landkreises und der TMB ist es gelungen, die

einzelnen Aktivitäten zusammenzuführen. Alle geplanten Maßnahmen sind zum Ende des Projektes umgesetzt, die gesteckten Ziele erreicht und die Wege für eine Verstetigung geebnet.

Besonders hervorzuheben ist die im Laufe des Projektes entstandene **breite Basis**, die in das Thema involviert ist. Auch gibt es viele überzeugte Akteure, die nicht in der Verwaltung, sondern **operativ** im Tourismus arbeiten. Kontroversen zwischen den einzelnen Akteursgruppen wurden in wertschätzender Art und Weise ausdiskutiert. Die Entwicklung im MV wurde also „**von unten**“ **getragen** und „nach Oben“ weitergereicht, wo das **Thema als Klammer** gesetzt wurde. An der HNEE hat das Thema Baukultur und Tourismus darüber hinaus eine wissenschaftliche Heimat bekommen.

Dieser große Erfolg (der durch die physisch greifbaren Ergebnisse wie z.B. die Broschüre oder auch die Planungen für die Aufnahme von baukulturellen Highlights in die digitalen Karten der Region und des Bundeslandes auch sichtbar ist) ist nur durch den unermüdlichen Einsatz der Projektleiter und das hervorragende Zusammenspiel mit der Steuerungsgruppe möglich geworden.

Dies führt den Beweis für eine der Hauptkenntnisse aus dem Forschungsfeld: ein möglichst breit aufgestelltes Netzwerk ist die Wurzel aller Bestrebungen in einer Region und sichert darüber hinaus auch noch das nachhaltige Fortbestehen der Arbeit am Thema über die Projektlaufzeit hinaus.

### Kurzzusammenfassung

Als Fazit für das MV Uckermark-Barnim kann festgehalten werden: Das ursprüngliche Ziel, über einen Leitbildprozess in der Region einen breiten Diskurs darüber zu entfachen, was regionale Baukultur ist und wie sie den Tourismus befruchten kann, wurde erweitert und vollumfänglich erreicht. Es gelang (bis auf wenige Gruppierungen), die regionalen Akteure zusammen zu bringen, das regionaltypische Bauen stärker in den Fokus zu rücken und dadurch das Thema in korrespondierende Projekte zu integrieren. Durch das Projekt ist das Thema Baukultur, das vorher vor allem im Rahmen der Arbeit des Biosphärenreservats bearbeitet wurde, ein breites Thema in der Region geworden.

### 3.1.7 MV Weißwasser und Muskauer Faltenbogen



Abb. 35: Foto-Installation mit Architekten der Moderne auf der Fassade des Neufert-Baus in Weißwasser (Foto: HJPplaner)

In Weißwasser, als ehemaliger Glasmetropole Deutschlands und dem angrenzenden Muskauer Faltenbogen (teilweise UNESCO Global Geopark) haben die vorhandenen Bauten der Industriekultur und Architekturmoderne ein großes Baukultur-Potenzial – die (touristische) Inwertsetzung fehlt, bis auf wenige Ausnahmen, jedoch oft noch gänzlich.

Der Tourismus, so die Hoffnung, kann Schwungrad und Katalysator für die Entwicklung und Nachnutzung leerstehender Bauten der Industriekultur sein. Hierfür sind jedoch die „richtigen“ Rahmenbedingungen Voraussetzung. Baukultur, auf der anderen Seite, kann aber auch die Tourismusentwicklung einer Region fördern. Hierbei ist die Baukultur als Marke einzusetzen und es sind deutliche Alleinstellungsmerkmale herauszuarbeiten. Baukultur bildet die Kulisse, den Rahmen für eine Atmosphäre, die nicht nur die touristische, sondern auch die Standortentwicklung der Region positiv beeinflussen kann. Sie sollte hierfür bspw. gut in touristische Angebote und Erlebnisse integriert werden. Andererseits kann es ebenso Konflikte zwischen einer touristischen (Nach)Nutzung und anderer wirtschaftlicher Nachnutzungen (bspw. Produktionen, andere Dienstleistungen) baukulturell bedeutender Orte geben. Die wirtschaftliche Nutzung von Standorten, so das Ziel, sollte hierbei weiterhin im Vordergrund stehen, der Tourismus als Marketinginstrument genutzt werden.

Insgesamt war es der Anspruch der Modellregion „Weißwasser und der Muskauer Faltenbogen“ daher, ihre regionale Baukultur im ersten Schritt zu thematisieren, sichtbar zu machen, im Bewusstsein zu verankern und im weiteren Verlauf, Baukultur im Tourismusmarketing einsetzen, zu testen und als touristisches Produkt Imageprägend zu vermarkten.

Die Modellregion plante somit eine Stärkung und Erweiterung vorhandener Netzwerke, eine intensive Kommunikation nach innen (Werkstätten) und nach außen (Marketingkampagne, Öffentlichkeitsarbeit,

Veranstaltungen), die beispielhafte Erprobung einzelner touristischer Vermittlungsmethoden an ausgewählten Beispielobjekten (Modellprojekte) sowie die abschließende Erarbeitung einer Baukultur- und Tourismusstrategie.

An dieser Stelle setzte die Modellregion an und entwickelte mittels der Kernbausteine (1) Identifizieren und Bewusstmachen sowie (2) Vermitteln und Weiterentwickeln im Dialog mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, den touristischen Akteuren sowie den Gästen die regionale Baukultur zu einem touristischen Produkt und für das Stadt- und Standortmarketing. Dabei waren einerseits die baulichen Zeugnisse der zwei großen Phasen der Industrialisierung dieser Region von Bedeutung – Jahrhundertwende bis 1935 sowie die Nachkriegszeit ab etwa 1950. Hier waren gute Architektur sowie Bauprozesse dieser Zeiten zu identifizieren und identitätsstiftend in das Bewusstsein der Bewohner und Gäste der Region zu rücken. Auf der anderen Seite wollte die Modellregion das „gute Bauen“ mittels eines Dialoges zum zeitgenössischen Bauen auch weiter kultivieren. Die Ergebnisse beider Bereiche sollten in eine **Baukultur- und Tourismusstrategie** Eingang finden, die Handlungsempfehlungen aufzeigt und Vermarktungsmodelle darstellt.

Bezüglich der Kooperation zum Baukultur-Tourismus-Transfer innerhalb der Region und außerhalb der Region wurde die regionale Besonderheit der Grenzlage zu Polen von Beginn an unterstrichen, da sie den Muskauer Faltenbogen in besonderer Weise kennzeichnet.

## Erreichter Projektstand und durchgeführte Arbeiten

Das MV „Weißwasser und der Muskauer Faltenbogen“ benötigte die vollen zwei Jahre Projektlaufzeit, um den fast vom Nullpunkt ausgehenden Startschwung zu erreichen und in Fahrt zu kommen.

Die gewählten Bausteine (1) Identifizieren, (2) Bewusstmachen, (3) Vermitteln, (4) Weiterentwickeln haben sich in ihrem Inhalt und Aufbau aufeinander bewährt. Alle geplanten Bausteine konnten in der Laufzeit des Forschungsprojektes abgeschlossen werden.

Besonders wichtig war die **Netzwerkbildung**. Durch die klarere Festlegung und Eingrenzung des Untersuchungsraumes sowie die Verknüpfung mit und Eingliederung in bestehende Strukturen, die bereits touristisch agieren, wurde diese sehr erleichtert: Der Übergang des eher losen Netzwerkes in eine aus dessen Kern bestehenden Arbeitsgruppe BaukulTour, die Integration in den Verein des transnationalen UNESCO Global Geoparks Muskauer Faltenbogen/Łuk Mużakowa und die **Beschlussfassung einer eigenen Satzung** sowie regelmäßige Treffen festigten die Arbeit zum Thema und ließen ein Vorankommen im Projekt zu. Dies war ein wesentlicher Meilenstein.

Im bereits fortgeschrittenen Projekt kann die Identifizierung von regional bedeutsamen Bauten und deren Verzeichnung in Datenblättern als wichtiger Schritt gesehen werden. Diese Datenblätter stellen die Grundlage für die Vermittlung dar, da sie beispielsweise den späteren Gästeführern als Grundlage für ihre Führungen dienen sollen. Auch die Voraussetzung für eine touristische Verbindung, bspw. im Sinne einer Routenführung zwischen den einzelnen, als bedeutend identifizierten Standorten, ist nun geschaffen. Ebenso wurden Teile der gesammelten Daten sowie zahlreiche Fotos den Betreibern der Industriekultur-Webportale Industriekultur-in-Sachsen sowie Industrie.Kultur.Ost für eine Darstellung auf deren Seiten zur Verfügung gestellt. Dies ist insofern ein Meilenstein, als dass das Thema Glasindustrie und Weißwasser bisher noch kaum bis gar keine Darstellung auf diesen Seiten hatte.

Ein weiterer, sehr wichtiger Schritt innerhalb des Projektes war der überregionale Erfahrungstransfer (Sonderformat), bei welchem mit touristisch fortgeschritteneren Regionen Vermittlungs- und Marketinginstrumente erarbeitet wurden.

Die größte Herausforderung im MV, die zu Beginn sehr negativ und überkritisch eingestellte einheimische Bevölkerung „abzuholen und mitzunehmen“, wurde gut gemeistert. Unter den interessierten Einwohnern wurde das Thema Baukultur und Tourismus inzwischen durchaus gut angenommen, die Bedeutung des Themas und die Potenziale für die Region wurden auch in der breiten Bevölkerung v. a. durch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit kommuniziert. Durch das Projekt wurde eine – teilweise sehr kontroverse – Diskussion über die touristische

Nachnutzungen ausgewählter Bauten angestoßen. Insbesondere die denkmalgeschützten (und oftmals leerstehenden) Hinterlassenschaften der Industriebauten des frühen 20. Jahrhunderts sowie der Bauten der Moderne wurden – vor dem Hintergrund der hochaktuellen Strukturwandelproblematik der Region - thematisiert.

Im Dialog mit den Bewohnern, den touristischen Akteuren sowie den Gästen wird nun versucht, die regionale Baukultur zu einem touristischen Produkt zu entwickeln. Hierzu wurde eine **BaukulTour-Charta** zur Festlegung der generellen Ziele und Vision sowie eine **Baukultur- und Tourismusstrategie** erstellt, die Handlungsempfehlungen aufzeigt und Vermarktungsmodelle darstellt.

Hier schließt sich der Kreis zum Forschungsfeld ExWoSt. Wird gutes historisches Bauen und auch qualitativvolles neues Bauen (inkl. Sanierung) zu einem Anziehungspunkt für Gäste der Region, hat Baukultur nicht nur positive Auswirkungen auf den Städtebau intern, sondern zeigt auch touristische Wertschöpfung. Beide Wirkungen, so die These, dienen in erster Linie einer Standortstärkung der Region für Ansiedlungen, denn zusätzlich liegt das Gebiet in einem vom Strukturwandel stark überformten und erneut betroffenen Gebiet, in dem die Themen Wirtschaftsansiedlung und Fachkräftesicherung von prioritärer Bedeutung sind.

Durch die Weiterführung der AG BaukulTour nach Beendigung des Forschungsvorhabens, wird eine Weiterführung von Aktionen zur Bewusstmachung und Vermittlung von BKuT gewährleistet. Noch folgende Aktionen durch die AG könnten somit auch nach Beendigung des Forschungsprojektes, das gewünschte Bewusstsein in der Bevölkerung wecken. Die langfristige Weiterführung durch eine Gruppe Interessierter wird als positiver Aspekt des Forschungsprojektes in dem MV Weißwasser gewertet.

### Antworten auf die MV-spezifischen Forschungsfragen

*Was zeichnet die Kultur des Bauens, insbesondere im Bereich der klassischen Moderne und der Industriekultur in der Region aus? Welche Bauten und welche nicht-physischen Aspekte gehören zur Baukultur der Region um Weißwasser? Womit identifizieren sich die Bewohner der Region und welche touristischen Aktivitäten zur Vermarktung der Baukultur gibt es bereits?*

Die Baukultur der Industrie und der Moderne im MV zeichnet sich u. a. durch den Bezug zu bedeutenden Vertretern der Architektur des Bauhauses und des Neuen Bauens aus. Hierzu zählen sowohl Fabrikbauten als auch Wohn- und Gesellschaftsbauten. Zu den nicht-physischen Aspekten der Baukultur zählen u. a. die Initiierung einer AG Umsetzung in der Stadtverwaltung Weißwasser in Kooperation mit einem Sanierungsträger und der TU Kaiserslautern (Prof. Schmidt) sowie die Durchführung mehrerer kooperativer Planungswerkstätten. Auch finden Wettbewerbe zur Bepanung touristisch bedeutender Standorte statt, so u. a. Grenzübergang Bad Muskau, Tagebauaussichtspunkt Weißwasser (Turm am Schweren Berg), Bahnhof Weißwasser. Die Identifikation mit Orten, wie dem Volkshaus Weißwasser, der Brauerei Bad Muskau oder der Waldeisenbahn Muskau (Orte, die mit eigenen positiven Erlebnissen aus der Vergangenheit verbunden sind) ist deutlich gegeben.

Touristisch direkt vermarktet werden derzeit u. a. die alte Ziegelei Klein Kötzig, die zu einem touristischen Zentrum des Geoparks Muskauer Faltenbogen umgenutzt wird, die Brauerei Bad Muskau, die zum Tag des offenen Denkmals erste Veranstalter in das derzeit unter Sanierung stehende Gebäude holte oder die Initiativen des Neufert-Bau-Vereins, der in 2019 ein performatives Stadtprojekt von überregionaler Anziehungskraft durchgeführt hat. Auch die Pläne zum Einzug der Touristinformation in das Bahnhofsgebäude Weißwassers oder die Beliebtheit der Waldeisenbahn Muskau mit der Verlängerung ihrer Strecke zum Turm am Schweren Berg gehören zu den touristischen Aktivitäten der Vermarktung der Industriebaukultur und Moderne in der Region. Eindrücklich ist auch die teilweise Nachnutzung des TELUX-Geländes in besonderer Weise durch das Soziokulturelle Zentrum (SKZ) mit der Hafentube, in der seither zahlreiche kulturelle Veranstaltungen stattfinden. Das von Neufert entworfene Haus Kindt in Weißwasser sowie die VLG-Lagerhalle sind Teil der Topographie der Bauten der Moderne (TOPOMOMO). Des Weiteren sind das Schloss Muskau, die dazugehörige, grenzübergreifende Parkanlage wie auch die Pücklersche

Brauerei von Ludwig Persius (derzeit in Sanierung) ein touristisches Highlight der Region. Die Anlage ist seit 2004 UNESCO Weltkulturerbe.

Der Muskauer Faltenbogen ist ebenfalls als transnationaler Globaler Geopark UNESCO-zertifiziert und wird grenzübergreifend touristisch vermarktet, hier in Form von Veranstaltungen, Führungen, Rad- und Wanderwegen. Mit dem Einbezug der AG BaukulTour in den Geopark werden Anstrengungen unternommen, das Thema Baukultur verstärkt in die touristische Vermarktung einzubeziehen, u. a. durch eine Schulung und Exkursionen der Geoparkführer, aber auch weiterer interessierter Touristiker der Region. Es wird dadurch eine immer stärkere Verknüpfung der Einzelteile des Gesamtbildes „Landschaftsentwicklung – Rohstoffnutzung – Bauen – Industrie – Moderne“ erreicht. Denn viele Bauten haben einen Bezug zur Geologie des Muskauer Faltenbogens bzw. den hier vorkommenden Materialien und den daraus entstandenen handwerklichen / industriellen Nutzungsformen (Glasherstellung und -verarbeitung, Ziegeleien, Tonzeug Herstellung etc.). Durch diese kulturräumliche Verknüpfung ist die Identifikation in der Bevölkerung generell groß – allerdings ist die jahrzehntelange Überlagerung durch das Selbstbild als (Braun)Kohlerevier nicht zu unterschätzen. Dennoch ist eine Identifikation mit den (Bau)materialien, wie Glas oder Ton in der Region offenkundig. Gerade auch die Vielzahl der Wohnbauten aus gelbem Ziegel, die so typisch für den Faltenbogen sind, zeigt dies.

Eine **Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner der Region** „Weißwasser und der Muskauer Faltenbogen“ erfolgt weniger auf Ebene der Bauten/der Architektur der Moderne als vielmehr **durch Erlebnisse in jenen Gebäuden oder ihrer Umgebung**. Oftmals besteht auch noch eine negative Assoziation zu Industriebauten, die sich jedoch bei entsprechender Nachnutzung wandeln kann (s. bspw. SKZ Telux).

*Welche Instrumente eignen sich zur Bewusstmachung der regionstypischen Baukultur und wie können vor allem auch die Bauherren erreicht werden?*

Zur Bewusstmachung der regionstypischen Baukultur wurde diese identifiziert und in Form von vereinheitlichten **Steckbriefen** erfasst. Diese Datensammlung dient nun als Grundlage für eine Bewusstmachung in Form von Broschüren, einer Wanderausstellung, der Darstellung in Karten und auf Plattformen im Internet sowie für die Gästeführungen. Für die Bewohner vor Ort und gleichfalls für Gäste wurden Formate an den Objekten sowie mit den Objekten für hilfreich erachtet, u. a. Portraits stadtbekannter Persönlichkeiten am Neufert-Bau; Aufstellen von Hinweisschildern, Visualisierungen bspw. auf Postkarten, Illuminationen, öffentliche Aufräumaktionen, Führungen zum Tag des offenen Denkmals und zum Tag der Städtebauförderung.

Weitere Möglichkeiten der Bewusstmachung regionstypischer Baukultur sind der Einbezug in **Gästeführungen** der Stadt und des Geoparks, Publikationen (u. a. zum Thema Gelbe Ziegel), die Präsentation auf Webseiten oder die Entwicklung von themenspezifischen Routen verbunden mit dem Aufstellen von Tafeln an wichtigen Punkten (u. a. Gelsdorf-Hütte, Glasmuseum, Telux etc.). Oft dient gerade auch ein plötzliches Interesse und eine Wertschöpfung von außen (u. a. durch Bereisungen und MV-Netzwerktreffen oder Förderung durch Bundeskulturstiftung) einer Bewusstmachung der Besonderheiten der regionalen Baukultur. Hierzu dienen u. a. auch Erfahrungsaustausche mit anderen Regionen oder Reisen in andere Regionen (Blick über den Tellerrand).

Auch dienen Presseartikel (Fachartikel, Tageszeitungen regional und überregional, Internet), Posts in sozialen Medien und Medienberichte (Radio, Fernsehen lokal und v. a. überregional, Internet) zur Bewusstmachung. Hier ist auf die Regelmäßigkeit sowie die Ansprache (je nach Medium) zu achten.

Die weiterführende Bearbeitung des Themas Bewusstmachung wird im Arbeitsplan der BaukulTour-AG für die kommenden 5 Jahre stehen. Eine erste Orientierungshilfe und gemeinsame Absichtserklärung der Region wurde noch zum Ende der Projektlaufzeit in Form einer BaukulTour-Charta festgelegt.

*Welchen Teil der Baukultur der Moderne und Industriekultur wollen wir unseren Gästen erzählen? Wie gehen andere Regionen vor? Welche touristischen Vermittlungs- und Marketinginstrumente eignen sich für das Thema Baukultur? Mit welchen etablierten Tourismusthemen kann Baukultur vor Ort verknüpft werden?*

Hierzu wurde zu Beginn des Projektes mit den Akteuren vor Ort ein **Identifikationsprozess** initiiert, bei dem touristisch relevante Orte der Industriekultur und Moderne in Form von Steckbriefen mit verschiedenen Kriterien, wie Baujahr, Architekt, Nutzung, touristische und industriekulturelle Bedeutung, Bezug zum Faltenbogen, Anekdoten etc. gesammelt wurden. Diese **Datensammlung** wurde u. a. Arbeitsdokument für die Gästeführerschulung und soll des Weiteren laufend ergänzt werden sowie in Form einer kleinen Broschüre und einer Wanderausstellung den Gästen und Bewohnern der Region präsentiert (in Planung, Fördermittel über Small Project Fund der Euroregion). Auch wurde ein Erfahrungsaustausch mit dem Saarland bzw. der Grande Région, der grenzübergreifenden Region Bayern/Tschechien und mit Oberschlesien in Polen initiiert. Vorgenannte Fragen wurden bei einem überregionalen Erfahrungstransfer im August 2018 bearbeitet. Ergebnisse dieses Treffens waren vor allem: Erlebbarkeit schaffen, Vernetzung vorhandener Strukturen, Informationen ausweiten: sowohl Regional- als auch Außenmarketing, beispielsweise durch stärkere Internetpräsenz, verbessern.

Regionale Baukultur lässt sich v. a. – so die Erkenntnis – mit der touristischen Vermittlung der **Landschaftsgeschichte** verknüpfen. Daher ist die Verknüpfung mit dem Geopark Muskauer Faltenbogen eine ideale Voraussetzung. Weiterhin ist eine Verknüpfung mit den Alltagsthemen der Menschen zielführend (Bsp. Rohstoff Sand, Produkt Glas – Tischglas, Fensterglas, Bauglas oder Rohstoff Ton – Alte Tonbahn (Erlebnis) – Töpferei, Ziegel – Hausbau). Diese Verknüpfungen werden jedoch nicht so sehr von den Touristikern der Region (Tourismusverbänden/touristische Leistungsträger), sondern vielmehr vorrangig von den Akteuren anderer Bereiche (Stadtentwicklung, Objektbezogene Akteure, wie Fördervereine oder Eigentümer, dem Geopark oder Baukultur-Akteure) erkannt und hergestellt. Das Interesse der Tourismusverbände hierfür scheint nur wenig bzw. erst bei Erfolg und erhöhter Aufmerksamkeit durch Besucher gegeben.

Durch die Anbindung an den UNESCO Geopark und das UNESCO Welterbe Schloss und Park, wird es um einiges leichter, die Themen des MV zu „spielen“. Wichtig ist es jetzt, eine **Story Line** aufzubauen, die die drei Themen (Schloss/Park, Geopark, Moderne), die vordergründig erst einmal nichts miteinander zu tun haben, miteinander zu verknüpfen und für Touristen interessant aufzuarbeiten. Der überregionale Erfahrungsaustausch hat das MV hier sehr viel weitergebracht. Als Hauptinstrumente werden die Gästeführerschulungen, der jüngst neu eröffnete „Masz-Laden“ und Sonderformate wie das „öffentliche Schauspiel“ eingesetzt. Für die beiden letzteren Formate konnten Förderungen im Rahmen des Bauhaus-Jubiläums genutzt werden.

Erreicht werden können die Menschen vor Ort und Gäste der Region auch im Zuge einer Verknüpfung der Thematik mit **Kultur-Formaten**, wie Theater, Tanz, Performance, Lesungen, Aktionen. So finden im Rahmen des Projektes „Modellfall Weißwasser – Das Masz aller Dinge“ zahlreiche Werkstätten mit Bürgern Weißwassers und performative Veranstaltungen unter Einbezug zweier Schauspieler – die Ernst Neufert und Wilhelm Wagenfeld verkörpern - an den Orten der Industriekultur und der Moderne Weißwassers statt, so bspw. auf dem Telux-Gelände, am Neufert-Bau, dem Volkshaus, der Glasfachschule, der Schnitterbrache, dem Bahnhof oder dem Boulevard aus DDR-Zeiten. Formate sind u. a. Lichtbrücken, Tanz- und Schauspielwerkstätten, Lesungen, gemeinsame Aufräumaktionen und mehrere Stadt-Parcours sowie ein Filmprojekt.

Auch wurde parallel im Projekt „Uncover“ begonnen, mittels einer App an bedeutende Orte der Glasindustrie durch **Augmented Reality** zu erinnern. Zum Projekt, welches von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen unterstützt wurde, gehören auch die Erstellung von Flyern sowie die Errichtung von dreisprachigen Tafeln in Weißwasser und dem Geopark an Orten der Industriekultur.

Durch das erst jüngst gesetzte Klammerthema „Glas“ (das leider auch noch kein etabliertes touristisches Thema ist) ist diese Frage diesbezüglich zum Teil noch offen. Es wird auch zunehmend deutlich, dass der Tourismus als Standortmarketing vor Ort zu sehen ist. Eine touristische Route ist angedacht, aber noch nicht in Umsetzung.

*In welcher Form kann die regionale Baukultur für das zukünftige Bauen vor Ort weiterentwickelt werden? Wie kann man potenzielle Bauherren erreichen und von einer zeitgenössischen Weiterentwicklung der regionstypischen Baukultur überzeugen?*

Diese Fragen wurden relativiert. Insgesamt soll im MV v. a. eine Konzentration auf Bauwerke der klassischen Moderne und der Industriekultur erreicht und nur peripher die zeitgenössische Weiterentwicklung der regionstypischen Baukultur bearbeitet werden. Vor diesem Hintergrund liegen die Fragestellungen nun eher bei einer der Bedeutung der regionalen Baukultur gerechten Nachnutzung der zum überwiegenden Teil derzeit leer stehenden Baukultur sowie der Baukultur und z. T. denkmalgerechten Sanierung und Inwertsetzung. Positive Beispiele finden sich derzeit im Zuge der Nachnutzung der Ziegelei Klein Kötzig als touristisches Zentrum des UNESCO Global Geoparks Muskauer Faltenbogen sowie der Sanierung und Nachnutzung der Brauerei Bad Muskau oder auch von Bereichen des Telux-Geländes in Weißwasser/O.L.

Zwar sind die zeitgenössische Weiterentwicklung regionstypischer Baukultur sowie der Einbezug von Bauherren (bspw. in Form von Gestaltungsberatungen) ebenso notwendiges und perspektivisches Ziel, im Rahmen des vorliegenden Projektes jedoch nur sehr randlich zu betrachten. Hierzu soll es Aufgabenstellungen im Rahmen der Baukultur- und Tourismusstrategie geben.

*In welcher Form kann eine grenzübergreifende Kooperation mit Polen zum Thema Baukultur und Tourismus nachhaltig etabliert bzw. weiter gefördert werden?*

Hierzu wurde mit der Konkretisierung der Gebietskulisse und der Einordnung der Thematik in den bereits grenzübergreifend touristisch tätigen Muskauer Faltenbogen ein erster Schritt unternommen. Des Weiteren wurde sich dafür entschieden, einen polnischen Mitarbeiter des UNESCO Global Geoparks Muskauer Faltenbogen/ Łuk Mużakowa als Vermittler zwischen deutscher und polnischer Seite bzw. Anliegen in die Arbeitsgruppe einzubeziehen. Auch sind Exkursionen und Führungen zu Baukultur auf polnischer Seite durchgeführt wurden. Polnische Objekte sind in die Identifizierung einbezogen worden. Die Gästeführerschulung, der Wahrnehmungsaustausch sowie der Erfahrungsaustausch waren deutsch-polnisch angelegt. Die Datensammlung wurde in die polnische Sprache übersetzt. Ebenso wurden und werden die neu errichteten Informationstafeln dreisprachig (deutsch, polnisch, englisch) ausgeführt. Die Internetseiten beider Teilbereiche des Geoparks werden zu einer zusammengeführt. Der stärkere Einbezug der Verwaltungsebene in diese Thematik erscheint sinnvoll. Hier ist die langjährige und enge Verknüpfung der Verwaltungen von Weißwasser und Żary sowie Bad Muskau und Łęznica von Vorteil. Des Weiteren bietet das Streben nach einer institutionellen territorialen Zusammenarbeit in diesem Grenzraum (EVTZ) ideale Voraussetzungen, auch das Thema Baukultur und Tourismus in die Verwaltungsebene einzutragen. Die touristische Vermittlung der Baukultur der Region, die zeitgenössischen Weiterentwicklung der regionstypischen Baukultur und die Bedeutung als weicher Standortfaktor können gemeinsame, **identitätsstärkende Elemente** einer grenzübergreifenden Zusammenarbeit sein.

### FA-Sicht zum Modellvorhaben

Das MV startete in 2017 relativ schleppend. Aufgrund der starken Rolle des externen Beraters INIK und der zu akademisch festgelegten Themen und Gebietskulisse „Lausitzer Neißeland“ hielten sich die Netzwerkakteure zunächst zurück. Erst die gemeinsam erarbeitete neue Gebietskulisse und Eingliederung in bereits vorhandene Strukturen gab den entscheidenden Impuls, lieferte endlich das verbindende Thema und stellt einen Meilenstein in der Netzwerkentstehung des MV dar. Als weiterer Meilenstein kann angesehen werden, dass die Mehrheit der Teilnehmer statt einer Vernetzung lieber Kooperationspartnerschaften anstreben wollen – also eine konkrete Zusammenarbeit statt loser Bande.

Anders als geplant, nahm sodann die eigentliche Netzwerkbildung tatsächlich den größten Raum ein – hatte aber auch die absolut größte Bedeutung für den Fortgang des Projektes. Der spürbare Schwung in der Region, der Wille

voranzukommen und das damit verbundene Engagement einzelner Akteure sowie die schnelle und einvernehmliche Entscheidung der Netzwerkakteure zur Eingliederung der Arbeitsgruppe in den Förderverein Geopark Muskauer Faltenbogen und die Wahl eines Sprechers waren rundum sehr positive Entwicklungen. Der Erfahrungstransfer und damit der Blick von außen, aber auch die zum Teil kontroversen Diskussionen in der Presse und im Stadtrat zeigten die Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit der Thematik Baukultur und Tourismus jenseits der Netzwerkakteure und waren damit von Bedeutung.

Auch wenn sich die Rahmenbedingungen deutlich verbessert haben, bleibt das BaukulTour-Projekt eine Herausforderung durch grundsätzlich fremdenskeptische Einstellungen, den bevorstehenden Strukturwandel (Braunkohleausstieg), die deutsch-polnischen Beziehungen, die akademischen Themen „Industriekultur“ und „Moderne“. Hinzu kommt die stetig unsichere und schwierige kommunalpolitische Lage, die während der Projektlaufzeit zu Blockaden und großen Zeitverzögerungen geführt hat sowie die Besonderheit des Untersuchungsraumes mit seiner grenzüberschreitenden Lage.

Es bleibt also eine spannende Frage, wie es gelingen kann, vor diesem Hintergrund eine touristische Vermarktung von Industriekultur bzw. der Moderne zu schaffen. Die **Relevanz** des Projektes für touristische Akteure der Region wird erst langsam erkannt. Die Tourismusverbände der Region zeigen sich bis dato noch sehr zurückhaltend. Das mag auch daran liegen, dass Baukultur, Industriekultur und Moderne Begriffe sind, die sich touristisch nur schwer direkt vermitteln lassen. Hier ist **Kreativität** gefragt und die **Verknüpfung mit dem Lebensalltag** der Menschen (bspw. durch Anekdoten, dem Bezug zu Alltagsprodukten) oder mit touristisch etablierten Highlights. Einige konkrete Projekte sind bereits in Planung, z.B. der Neufertbau und das Volkshaus in Weißwasser/O.L. im Rahmen der begonnenen gemeinsamen Initiative IG Neufert-BAU – VolksHAUS. Dies ist eine erstaunliche Entwicklung durch die Impulse des Forschungsfeldes – denn zu Beginn der Laufzeit hätte dies sicherlich niemand für möglich gehalten!

### Kurzzusammenfassung

Als Fazit für das MV Weißwasser und Muskauer Faltenbogen kann festgehalten werden: Das ursprüngliche Ziel, die regionale Baukultur zu identifizieren und bewusst zu machen, wurde trotz aller anfänglichen Widrigkeiten erreicht. In der Institution der festen Arbeitsgruppe BaukulTour soll das Projekt der Verknüpfung von Baukultur- und Tourismusakteuren weitergeführt und ausgeweitet werden. Wichtigste Erkenntnis aus diesem MV ist sicherlich, dass ein funktionierendes Netzwerk die Grundlage und Basis für alle weiteren Vorhaben und Aktivitäten und wohl der wesentliche Erfolgsfaktor für deren Gelingen ist.

## 3.2 Modellprojektübergreifende Bewertung

Ergänzend zu den Einschätzungen des während der Laufzeit des Forschungsfeldes erreichten Arbeitsergebnisse des jeweiligen Modellvorhabens (Kap. 3.1.1 bis 3.1.7) erfolgt im Weiteren eine Zusammenstellung der ableitbaren projektübergreifenden Erkenntnisse zu den folgenden Themenfeldern:

- Netzwerkbildung und Netzwerkarbeit
- Förderung von Baukultur und Bewusstseinsbildung
- Marketing und Kommunikation
- Verstetigung und Übertragbarkeit

Allgemein ist zunächst festzustellen, dass die Auswertung der zum Projektende erlangten Arbeitsstände in den Modellvorhaben ergeben hat, dass **die zu Beginn formulierten Projektziele in allen sieben Regionen im Wesentlichen erreicht wurden.**

Die Endberichte aus dem Juni 2019 verdeutlichen eindrucksvoll, dass das Thema „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ in allen Modellvorhaben intensiv vorangetrieben wurde. Somit können an dieser Stelle – resultierend aus der Zusammenschau auf alle sieben Modellvorhaben – qualifizierte Aussagen zu den o. g. Themen getroffen werden.

Weitere Fragestellungen ortsspezifischer Art werden, soweit sie im Hinblick auf einen projektübergreifenden Erkenntnisgewinn von Bedeutung sind, bei dieser Querschnittbetrachtung ebenfalls mitberücksichtigt. Sie werden jeweils den Themenfeldern zugeordnet.

### 3.2.1 Netzwerkbildung und Netzwerkarbeit

Standen zu Beginn der MV-Arbeit die Identifikation von Akteuren und der Aufbau von Netzwerken im Vordergrund, hat sich in allen sieben Modellvorhaben die Zusammenarbeit dieser neu entstandenen Netzwerke im Laufe der Bearbeitungszeit etabliert. In allen Modellvorhaben bestehen gefestigte Strukturen, die eine Weiterführung der Netzwerkarbeit über die Projektlaufzeit hinaus grundsätzlich ermöglichen würden. Der kritische Punkt hierbei ist allerdings in fast allen MV die weitere **Finanzierung**.

Bei der Netzwerkbildung war das Zurückgreifen auf bereits **bestehende Strukturen** in der Zusammenarbeit (wie z. B. im Südschwarzwald, in Uckermark-Barnim oder im Sauerland) und auf bestehende **persönliche Beziehungen**, etwa aus dem Zusammenhang anderer regionaler Projekte und Aktivitäten (wie z. B. im Sauerland und in Mainbernheim) hilfreich. Bei „neuen“ Netzwerken war insbesondere das Zusammenführen von nebeneinander bestehenden Strukturen gewinnbringend. So hat z. B. das MV Weißwasser durch die Änderung der Gebietskulisse unter **Einbeziehung** des Geoparks neue wichtige (binationale) Impulse erhalten.

Unabhängig davon hat sich die projektbezogene regionale Zusammenarbeit in allen MV positiv entwickelt. Baukultur und Tourismus sind beide für sich – und zusammengenommen erst recht – klassische **„Querschnittsthemen“**. Diesbezüglich hat sich bei der Netzwerkbildung und -weiterentwicklung verständlicherweise das Nutzen erprobter Strukturen als äußerst hilfreich und zielführend erwiesen. Dies vereinfachte vielfach die Kooperation und brachte, wie oben dargelegt, eine inhaltliche Erweiterung um weitere Aspekte und andere Sichtweisen mit sich.

In allen Modellvorhaben kümmerten sich verantwortliche Personen um die interne Netzwerkpflge und die externe Kommunikation. Viele der Akteure erbrachten diese Leistungen neben der Erfüllung ihrer eigentlichen beruflichen Aufgaben in einem hohen Maße „ehrenamtlich“. Ihr Engagement war der Sache geschuldet und sie nahmen die unverzichtbare Rolle des **Motivators** bzw. „**Kümmerers**“ ein. Die damit verbundene Überzeugung und Begeisterung für die Projektideen und -ziele führte auch zur Verfestigung persönlicher Beziehungen, was wiederum die Netzwerkarbeit stärkte. Die Bewährungsprobe für die etablierten Netzwerke kommt nun nach Beendigung der Arbeit

im Forschungsfeld. Die über das Projekt definierte Struktur, mit der einerseits motivierenden, aber auch kontrollierenden Funktion der wiederkehrenden Meilensteine (Erfahrungswerkstätten oder Bereisungen), fällt weg; ebenso müssen neue personelle und finanzielle Ressourcen gefunden werden.

Die entstandenen Netzwerke sind jeweils anders organisiert und funktionieren entsprechend unterschiedlich. Es gibt Netzwerke,

- die auf einer **breiten Basis** stehen und von unterschiedlichen Akteuren getragen werden (MV Uckermark-Barnim, MV Südschwarzwald, MV Sauerland und inzwischen auch MV Weißwasser),
- die eine dem **besonderen Projektansatz** geschuldete, rein projektbezogene Zusammenarbeit erreicht haben (MV Mainbernheim),
- die stark von Seiten der **Baukultur** getragen werden, so dass die Touristiker „nachgeordnet“ sind (MV Elbe Weser) oder
- die ursprünglich stark von Seiten des **Tourismus** getragen waren und im Rahmen des MV mit vergleichsweise wenigen Kernakteuren gearbeitet haben (MV Mecklenburg Strelitz).



Abb. 36: Vernetzungsarbeit zwischen den Akteuren der verschiedenen BKuT-Modellvorhaben während einer Erfahrungswerkstatt (Foto: HJPplaner)

Als Grunderkenntnis lässt sich festhalten, dass der Erfolg der Netzwerkarbeit maßgeblich davon abhängt, inwieweit die „richtigen“ Akteure zusammenkommen und zu einem gemeinsamen Handeln finden. Vielfach sind es einzelne Personen, die das Entstehen und die Lebendigkeit eines Netzwerkes maßgeblich prägen: Sie zeichnen sich durch ein hohes Engagement, soziale Kompetenzen und den Willen aus, Ziele gemeinsam mit anderen zu erreichen.

Dabei gibt es nicht den einen Typus des einen BKuT-Netzwerkers. So unterschiedlich, wie die verschiedenen Ansätze und die Strategien zur Umsetzung sind, so unterschiedlich sind auch die Netzwerkerinnen und Netzwerker:

- als Vermittler zwischen den „Welten“, als „Übersetzer“, der/die Menschen für seine/ihre Ideen bzw. Ziele begeistern will,
- als Kümmerer/in und „gute Seele“,
- als Rationalist und/oder politischer Strategie,
- als der Beharrliche/ Kontinuierliche, der stetig an DER Idee festhält, ohne mit dem Kopf durch die Wand zu wollen oder
- als charismatische Leader-Person, die als Macher/in vieles bewegt bzw. bewegen will.

Diese Netzwerkerinnen und Netzwerker können zu „Ankerpersonen“ für eine ganze Region werden, die es wahrscheinlicher machen, dass entstandene Netzwerke auch nach Wegfall des externen Projektrahmens, wie es das ExWoSt-Forschungsfeld darstellt, bestehen bleiben.

Das Ziel, die Netzwerke während der Laufzeit auszuweiten und weitere Fach- und Themengebiete zu integrieren, ist nicht in allen Modellvorhaben gelungen. Am weitesten sind dabei die Akteure aus Südschwarzwald, Sauerland und Weißwasser gekommen: das MV Südschwarzwald mit seinen Gründungsbestrebungen für das „bauWERK Schwarzwald“, das MV Sauerland mit dem bevorstehenden REGIONALE-Antrag und das MV Weißwasser mit der Setzung des viele verschiedene Bereiche einbeziehenden Klammerthemas „Glas“. Erkennbar ist, dass sich umso leichter neue Akteure für ein Mitwirken oder Zusammenarbeiten gewinnen ließen, je konkreter die Projektbausteine waren oder wurden.

Aber es geht bei den Netzwerken nicht nur um Quantität (der Teilnehmer), sondern insbesondere auch um die **Qualität der Kooperation**. Angesichts der Aufgabe, Synergien zwischen Baukultur und Tourismus zu nutzen, gelang die Kooperation besonders gut, wo sich die Mitglieder beider Disziplinen für das Ergebnis der Netzwerkarbeit gleichermaßen verantwortlich fühlten. Ziel in allen Modellvorhaben war es diesbezüglich, nicht nur möglichst zahlreiche „Zeugen“ des BKuT-Prozesses zu haben, sondern „Handelnde“, die die Pläne und Ideen in die Wirklichkeit trugen und umsetzen.

Tendenziell ließ sich beobachten, dass die Akteure aus dem Tourismus schwerer für eine regionale Netzwerkbildung zum Thema „Baukultur und Tourismus“ zu gewinnen waren, als Baukulturakteure. Dies lag nicht zuletzt daran, dass viele Touristiker den **konkreten Nutzen** eines stärkeren Engagements in diesem Themenfeld nicht sahen bzw. vermittelt bekommen haben. Viele Touristiker verbinden mit Baukultur etwas „zum Anfassen“, d. h. konkrete, durch Einheimische und Touristen erlebbare Bauwerke oder öffentliche Räume. Sobald die Ergebnisse in den Modellvorhaben konkreter und „vermarktbar“ Produkte erkennbar wurden, war das Mitwirken der Touristiker wesentlich intensiver. Ein gutes Beispiel dafür ist das MV Elbe Weser, das erst dann konkrete Ergebnisse beider Seiten lieferte, als die Tourismusakteure ihren Bedarf formulierten und infolgedessen eine touristische Route herausgearbeitet wurde, die als vermarktbares Produkt das Angebotsportfolio der Tourismusverbände erweitert. Die Route wurde seitens der Baukulturexperten mit Hintergrundinformationen bereichert.

Neben den verschiedenen inhaltlichen und politischen Zielsetzungen stellte sich immer wieder heraus, dass die unterschiedlichen **Planungszeiträume** von Baukultur- und Tourismusakteuren die gemeinsame Festlegung auf Ziele und Maßnahmen erschweren. Während Tourismusplaner vielfach im Tagesgeschäft gebunden sind und aktuellen Trends folgen müssen, sind baukulturelle Planungen deutlich langfristiger und unabhängiger von „Moden“ angelegt.

### 3.2.2 Förderung von Baukultur und Bewusstseinsbildung

Die Analyse der baukulturellen Potenziale und/oder des baukulturellen Erbes konnte in allen Modellvorhaben weitgehend abgeschlossen werden. In den meisten Fällen mündete die Arbeit in das öffentlichkeitswirksame Zusammenstellen der Ergebnisse in der Sammlung von **Best-Practice Beispielen**, die in unterschiedlicher Form für Information der Einheimischen und für die touristische Vermarktung zugänglich gemacht wurden.

Neben der Vermittlung ihrer regionalen Potentiale an eine breite Öffentlichkeit, arbeiteten die MV an der Etablierung geeigneter Instrumente zur Sicherung, Förderung und Weiterentwicklung der erkannten Baukultur-Potentiale und am effizienten Einsatz von Werkzeugen der Qualitätssicherung. Dabei lag der Schwerpunkt der Aktivitäten auf der **Information und Sensibilisierung** aller am Planen und Bauen beteiligten Akteure (vom politischen Entscheider im Gemeinderat über den Handwerker bis zum zukünftigen Bauherrn). Die Bemühungen gingen in vielen Modellvorhaben dahin, Anreize für öffentliche und private Bauherren sowie Eigentümer zu schaffen, qualitativ hochwertig neu zu bauen oder qualitätsvoll mit dem Baubestand umzugehen. Im Vordergrund standen eine breit angelegte **Öffentlichkeitsarbeit** auf den unterschiedlichsten Kanälen und das niederschwellige **Beratungsangebot** in Gestaltungsfragen. Dabei zielten die Bausteine nicht nur auf die klassischen Bauherren, sondern bezogen bewusst Akteure in ihrer **Rolle als Gastgeber** in den Regionen mit ein (am weitesten geht hier das Gastgeber-Beratungsangebot im MV Südschwarzwald; vgl. Abb. 37).

Erkennbar wurde, dass die Zielsetzungen, den regionalen und lokalen Akteuren die Bedeutung regionaler Baukultur nahezubringen, sie für den Blick von Touristen auf die eigene Region/Stadt zu sensibilisieren und die „Gastgebermentalität“ zu stärken, eine Aufgabe ist, die nur durch einen langen Atem Früchte tragen wird. Nicht zuletzt das immer wieder zitierte Beispiel „Vorarlberg/Bregenzerwald“ lehrt, dass der Weg zu einer Baukultur- und Tourismusregion weit ist, viel Zeit in Anspruch nimmt und zuweilen auch nicht immer gradlinig verläuft.

Diejenigen Modellvorhaben, die bereits vor Beginn der Arbeit im ExWoSt-Forschungsfeld durch diverse Vorarbeiten inhaltliche Erfahrungen hatten, wirkten daher in ihrer jeweiligen Region mehr in der Breite, als die „Anfänger-MV“. Insbesondere im MV Südschwarzwald z. B. sind durch die Aktivitäten der Initiative „Baukultur Schwarzwald“ und des Naturparks Südschwarzwald bereits mehrjährige Bewusstseinsbildungsprozesse in der Region angestoßen worden. Ähnliches ist im MV Uckermark-Barnim durch die Arbeit des Biosphärenreservates oder die baukulturellen Initiativen im Sauerland, insbesondere in der Stadt Arnsberg zu beobachten gewesen.



Abb. 37 und 38: Gastgeberreise des MV Südschwarzwald und Albergo-diffuso-Exkursion des MV Mainbernheim nach Italien (Quelle: Modellvorhaben)

Wie bei allen baukulturellen Aktivitäten z. B. im Rahmen anderer ExWoSt-Vorhaben oder der Arbeit der Bundesstiftung Baukultur gilt es stetig, den jeweiligen Beteiligten (und im Idealfall auch der Öffentlichkeit) verständlich zu verdeutlichen, was „Baukultur“ in der Region eigentlich bedeutet, was unter „gutem Bauen und Planen“, einem „qualitätsbewussten Umgang mit dem Baubestand“ oder der „zeitgemäßen Weiterentwicklung regionaler Bauformen“ verstanden wird. Eine bewährte Methode dafür ist die Präsentation von guten Beispielen (vgl. Kap. 2.5). Das

Bewusstsein für (regionale) Baukultur und für den Zusammenhang mit dem Tourismus wird in den MV auch in Zukunft noch weiterwachsen. Die Herausforderung besteht darin, die ersten erkennbaren Pflänzchen – wie z. B. das Bemühen um Kriterien für regionaltypisches Bauen in der Uckermark oder die Baukultur-Charta im Sauerland – nach Beendigung des ExWoSt-Forschungsfeldes weiter zu pflegen und zu hegen.

Im Hinblick auf die **Erlebbarkeit** von Baukultur kann festgestellt werden, dass es sich bei der Entwicklung touristischer Angebote oder beim Erstellen von Informationsmaterialien meist darum handelte, dass einzelne Objekte oder Ensembles hervorgehoben und beschrieben wurden, während die flächendeckende, strategische Nutzung von Baukultur im Sinne einer **Destinationsprofilierung** häufig (noch) nicht erfolgt ist. Das MV Sauerland ist, neben dem MV Südschwarzwald, in diesem Thema aktiv vermutlich am weitesten fortgeschritten, wobei das Verständnis für Baukultur als profilierendes Element in manchen Teilen des Sauerlandes noch nicht umfänglich erkannt wird. Der Sauerland-Tourismus e. V. engagiert sich zwar stark – dieses zu kommunizieren und in allen Teildestinationen umzusetzen, ist aufgrund der Heterogenität des Sauerlandes aber schwierig. Im MV Mecklenburg-Strelitz hingegen, wird, wie in vielen Teilen Mecklenburg-Vorpommerns, im Tourismusmarketing traditionell mit der Baukultur der Region „gearbeitet“: Selbstverständlich stellen die Touristiker die baukulturell – in diesem Falle meist bauhistorisch – bedeutsamen Objekte „ins Schaufenster“ und nutzen Baukultur als Positionierungsmerkmal. Dies geschieht jedoch eher „unbewusst“, da vor allem die Schlösser, Guts- und Herrenhäuser im Kontext mit der Kulturlandschaft das (touristische) Image der Region ausmachen. In den anderen MV bleibt es auch nach Beendigung der Projektlaufzeit eine Aufgabe, die touristischen Akteure von der strategischen Bedeutung regionaler Baukultur als Element touristischer Profilbildung zu überzeugen.

In Bezug auf die Verankerung in den jeweiligen **(Tourismus-)Strategien der Bundesländer und des Bundes** ist leider festzustellen, dass im Tourismus allgemeine Themen und Zielsetzungen, wie Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Barrierefreiheit, die Schwerpunktsetzung bestimmen. Baukultur ist somit noch kein zentrales Thema und kann sich im Deutschlandtourismus noch nicht etablieren. Auch im ersten Aufschlag zur **nationalen Tourismusstrategie** der Bundesregierung – die die Herausforderungen und Risiken besser bewältigen und damit verbunden Chancen nutzen möchte, um die Lebensqualität der in Deutschland lebenden Menschen nachhaltig zu heben und die inländische Wertschöpfung zu erhöhen – ist das Thema Baukultur bisher noch nicht verankert.

### 3.2.3 Marketing und Kommunikation

Zu Beginn des Projektes betrachteten die meisten Touristikerinnen und Touristiker die gebaute Umwelt ihrer Region zwar als wichtig, es war ihnen jedoch nicht ersichtlich, dass und wie regionale Baukultur tatsächlich in der **Angebotsentwicklung** und im **Marketing** strategisch eingesetzt werden kann.

Die Baukulturakteure wurden von den eingebundenen Touristikern gern darauf hingewiesen, dass (noch) keine oder zu wenig vermarktbar Angebote erkennbar seien. Touristiker sind es gewohnt, die bereits vorhandenen „Assets“ in Wert zu setzen und zu vermarkten („Baut mal was Schönes, wir vermarkten das dann!“). Ein Involvieren in **Planungsprozesse**, z. B. von zeitgenössischen Bauten, ist ungewohnt, wenn nicht sogar unbekannt – für beide Seiten. Die Erkenntnis, dass beide Seiten von vorneherein zusammenarbeiten und ihre Ideen einbringen sollten, um ein „besseres“ Endprodukt erzielen zu können, musste diesbezüglich in fast allen MV vermittelt und eingeübt werden. Ein Beispiel hierfür war das MV Südschwarzwald: die Gestaltungsberatung wurde zunächst so aufgesetzt, dass ausschließlich Architekten und Planer zu den Beratern zählen, die Einbeziehung von Touristikern jedoch gar nicht in Betracht gezogen wurde. In diesem Bereich wird also auch zukünftig noch viel Bewusstseinsbildung, Informations- und Netzwerkarbeit notwendig sein.



Abb. 39: Touristische Baukultur „mit Botschaft“ – Postkarten bei der Abschlussveranstaltung im Kloster Chorin (Foto: COMPASS)

Auf Basis der zu Beginn gefertigten Bestandsanalysen der baukulturellen Potentiale, reiften dann aber doch in vielen Modellregionen greifbare und im Tourismus vermarktbarere Produkte heran. Damit wurde die Basis geschaffen, die den touristischen Akteuren vermittelte, dass **Baukultur ein touristisches „Zugpferd“ sein kann**.

Dies zeigte sich z. B. im MV Mecklenburg-Strelitz, wo der Hauptakteur und Koordinator aus dem Tourismus kommt sowie im MV Mainbernheim, wo die Tourismusverantwortlichen Baukultur als das entscheidende Unterscheidungsmerkmal zu den Nachbarorten nutzen wollen. Ebenso in den MV Südschwarzwald und Sauerland, die als Mittelgebirgsdestinationen einem harten Konkurrenzkampf unterliegen und dringend Merkmale zur Positionierung suchen. Im MV Elbe Weser trägt in Zukunft eine webbasierte Informationsvermittlung zu einem verbesserten Verständnis von Baukultur sowohl für Touristen als auch für die einheimische Bevölkerung bei.

Das MV Weißwasser hingegen hat durch den überregionalen Erfahrungsaustausch entdeckt, dass die Verbindung von Baukultur und Tourismus nicht nur in der touristischen Nutzung von Bauwerken besteht. Sondern, dass Baukultur auch die Basis für eine **Vermarktungsstrategie**, eine **Eventstruktur** oder die **Verankerung** eines touristischen Themas (z. B. in einer Route) sein kann. Tourismus kann also nicht nur als **Nutzungsoption**, sondern vor allem als **Marketinginstrument** eingesetzt werden.



Abb. 40: Nachbildung der Stadtkrone/Stadtmauer von Mainbernheim als touristisches Marketinginstrument (Foto: HJPplaner)

Da in einigen Modellvorhaben in der Projektzeit von der Tourismuswirtschaft vermarktbarere Angebote identifiziert, konkretisiert oder neu konzipiert wurden, ist davon auszugehen, dass sich das Thema Baukultur auf Basis des bisher Erreichten im touristischen Marketing auch nach Beendigung der Mitwirkung im ExWoSt-Forschungsfeld zukünftig weiterhin wiederfinden wird.

### 3.2.4 Verstetigung und Übertragbarkeit auf andere Regionen

Durch die Erfahrungswerkstatt im MV Weißwasser im Herbst 2018 und die anschließende 4. Bereisungsrunde konnte das Thema „Verstetigung der angestoßenen Aktivitäten“ in allen Modellvorhaben frühzeitig initiiert werden. Mit der Vereinbarung von konkreten **Aktionsplänen** konnte mit allen MV ein konkreter Fahrplan bis zum Projektende und eine Perspektive für die Verstetigung vereinbart werden.

Trotz aller Anstrengung im Rahmen der Projektarbeit, die Weiterführung der begonnenen Arbeit zu sichern, ist zur Verfestigung der Projektziele und zur Weiterführung der Aktivitäten in allen Modellregionen in der Zukunft allerdings die Bereitstellung entsprechender Ressourcen notwendig. Obgleich bezogen auf Finanzierung und Beratungsleistung sehr individuelle Bedarfe bestehen, lässt sich in allen MV feststellen, dass die im Forschungsfeld gewährten Fördermittel ausreichen, um die **Initiierung** einer Zusammenarbeit zwischen beiden Disziplinen zu starten. Zum Weiterentwickeln von Pilotprojekten, zur Erarbeitung von konkreten, touristischen Produkten und Strategien sowie für eine anschließenden Prozessbegleitung und Koordinierung sind im Anschluss an das Forschungsfeld jedoch externe **Finanzierungsmöglichkeiten** notwendig.

Die MV haben dafür sehr individuelle Lösungen gefunden bzw. bemühen sich – über die Projektlaufzeit hinaus – weitergehende Finanzierungen zur Umsetzung der erarbeiteten Strategien zu finden. Dabei wird z. B. der Fokus auf REGIONALE-Mittel oder LEADER-Programme (z. B. im Sauerland), auf Mittel der Städtebauförderung (in Mainbernheim) oder Fördermittel für den ländlichen Raum (im Südschwarzwald) gelegt. Es sollte hierbei jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass allein eine Antragstellung häufig so viel Arbeitszeit bindet, dass es für eine Region oder Kommune nicht leistbar erscheint und/oder die für bestimmte Förderprogramme notwendigen Eigenmittel nicht aufgebracht werden können (z. B. in Weißwasser).

Neben der finanziellen Ausstattung ist die kontinuierliche Bereitstellung von **personellen Ressourcen** unabdingbar. Dabei hat sich in den Modellvorhaben gezeigt, dass insbesondere intermediäre Strukturen wie Naturparke, Biosphärenreservate oder Geoparks, aufgrund ihres ohnehin sehr breiten Themenzuschnitts besonders geeignet sind, notwendige Vernetzungsarbeiten zu übernehmen. Da auch diese Organisationen mit der Erfüllung ihrer Kernaufgaben in der Regel schon aus- oder sogar überlastet sind, ist es wichtig, die langfristige Bearbeitung des „neuen“ Aufgabenfeldes „Baukultur und Tourismus“ mit erweiterten Personalressourcen zu hinterlegen.

Durch die im Rahmen der knapp dreijährigen Forschungsfeld-Laufzeit erzielten Projektergebnisse und die begonnenen Strategien der Verstetigung liegen umfängliche Erfahrungen und konkrete Lösungsansätze vor. Die unterschiedlichen thematischen Bausteine und die jeweiligen Herangehensweisen bilden eine breite Palette von Möglichkeiten ab. Diese Vielfalt verdeutlicht, dass **eine Übertragung von Erkenntnissen nur zwischen ähnlich gearteten Regionen möglich** ist. Daher ist es für die Ergebnisse des gesamten ExWoSt-Forschungsfeldes und deren Übertragbarkeit sehr positiv, dass die sieben Modellvorhaben und ihre Akteure recht unterschiedlich „aufgestellt“ waren, verschiedenste Themen berührten und sich zudem auf unterschiedlichen Stufen im Prozess zu einer Baukultur- und Tourismus-Region befanden und immer noch befinden. In diesem Sinne ist es wünschenswert, dass der im Rahmen des Projektes praktizierte Austausch von Erfahrungen, Ideen und Strategien – zwischen den Modellvorhaben und darüber hinaus – auch nach Abschluss der eigentlichen Arbeit im Forschungsfeld weitergeführt und gefördert wird.

## 4. Antworten auf die übergeordneten Forschungsleitfragen

An dieser Stelle werden, vor dem Hintergrund des zum Abschluss des ExWoSt-Forschungsfeldes „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ erreichten Projektstandes, die schon der Auslobung zugrundeliegenden Forschungsleitfragen beantwortet. Die Antworten basieren auf Erkenntnissen, die aus der Begleitung der sieben Modellvorhaben im Rahmen der Forschungsassistenz sowie auf Basis der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Themenfeld BKuT gewonnen werden konnten. Manche Aspekte bleiben dabei thesenhaft und müssten zur weiteren Qualifizierung auf ihre Validität näher empirisch untersucht werden.

### *Wie kann die Kooperation von Baukultur und Tourismus in den Regionen gestärkt werden?*

#### 1. Durch **Bewusstseinsbildung**

- Ein breit entwickeltes Bewusstsein für das Thema Baukultur, für baukulturelle Qualitäten und Potenziale und für die Wechselwirkungen mit dem Tourismus sind die Basis jeder erfolgreichen BKuT-Kooperation und ein wesentlicher Erfolgsmotor. Nur dort, wo Baukultur in ihrer Vielschichtigkeit vermittelt wird, verstehen Bürger/innen, Politiker/innen und auch die Gäste, was das **Besondere einer Region**, das **Wertvolle an der vorhandenen Bausubstanz** oder das **Interessante an einer Neuinterpretation von regionalen Bauweisen** tatsächlich ist.
- Wichtig ist es, vor allem auch Touristiker für Baukultur zu begeistern – dort wo dies gelungen ist, werden die BKuT-Kooperation und die Umsetzung baukultureller Anliegen in der Folgezeit deutlich einfacher.
- Viele Regionen wissen gar nicht, welch touristisch wertvollen „Schatz“ sie mit ihrer Baukultur haben. Geschweige denn, was die regionale Baukultur genau ausmacht, was das Außergewöhnliche daran ist und wie man dies nutzen kann, um die Wertschöpfung aus dem Tourismus zu steigern. Eine fundierte gemeinsame BKuT-Bestandsanalyse dient in diesem Fall als Grundlage für das Erkennen der Potentiale und als eine wichtige Vorarbeit für eine Baukultur und Tourismus-Kooperation.
- Um die Kooperation von Baukultur- und Tourismus zu stärken, müssen daher unterschiedliche Interessens- und Anspruchsgruppen (Bevölkerung, Gäste, Politik, Investoren, Unternehmen ...) für das Thema „Baukultur“ sensibilisiert werden, um die Identifikation der Region nach innen und deren Profilierung nach außen voranzutreiben. Dabei werden Bevölkerung und Unternehmerschaft zu aktiven „Botschaftern ihres Lebensortes“.

#### 2. Durch „**Übersetzungsarbeit**“ und Vermittlung zwischen den beiden Disziplinen

- Die Kooperation beider Disziplinen muss auf einem **gemeinsamen Verständnis** von Baukultur und Tourismus aufbauen. Dazu bedarf es einer Definition konkreter gemeinsamer Ziele und Projekte, die (nur) im Zusammenspiel aus Baukultur- und Tourismusakteuren erreicht werden können.
- Der **konkrete Nutzen** für beide Seiten muss eindeutig definiert und allen Beteiligten klar und bewusst sein.
- Es bedarf des gemeinsamen Willens, eine **regionale Strategie** zur Etablierung des Themas „Baukultur und Tourismus“ zu entwickeln.
- Touristikern wird der Einstieg ins Thema über konkrete Projekte erleichtert (z. B. Entwicklung einer touristischen Route, Erstellung vermarktbarer Produkte), da der Baukultur-Begriff häufig zu abstrakt und unverständlich oder missverständlich ist.
- Den Baukulturakteuren müssen die Hintergründe des Destinationsmanagements erläutert werden, damit diese ein Verständnis für die Sachzwänge und Rahmenbedingungen der Tourismusplanung entwickeln können.
- Für beide Disziplinen ist es wichtig, nicht in „Grenzen“ zu denken – weder regional noch national. Sowohl Tourismus- als auch Baukulturakteure müssen gedanklich den Blickwinkel der Reisenden einnehmen, die die Zuständigkeits- oder Verwaltungsgrenzen in der Regel nicht wahrnehmen oder auch gerne bewusst überschreiten.

### 3. Durch **Netzwerkbildung**

- Grundlage für eine BKuT-Kooperation ist ein tragfähiges Netzwerk, in dem Baukultur- und Tourismusakteure zusammenwirken. Dabei ist eine **breite Basis in der Region** essenziell, was bedeutet, dass das Netzwerk aus verschiedensten Akteuren bestehen muss: nicht nur „notwendige“ Akteure, sondern auch Privatwirtschaft, private Bauherren, regionale Hochschulen, die Presse oder auch andere Akteure, die mit Tourismus oder dem Bauen befasst sind.
- Das Anknüpfen oder Aufsetzen auf bereits **bestehende Strukturen** macht es leichter, die Bereiche Baukultur und Tourismus zusammenzubringen.
- Die Netzwerkbildung sollte nicht „im luftleeren Raum“ erfolgen, sondern mit einer **gemeinsamen Vision** verbunden sein, auf die alle hinarbeiten. Bestenfalls sollte diese gemeinsame Themenfindung am Anfang stehen und sich aus der Region heraus selbst entwickeln (also nicht von „Außen“ eingebracht werden). Der gemeinsam erarbeitete „rote Faden“, die „**Storyline**“ wird so zum Wegbegleiter durch den Prozess.
- Folgende weiteren Aspekte können eine erfolgreiche Zusammenführung unterschiedlicher Akteure in einem Netzwerk positiv beeinflussen:
  - Der Bedarf der Zusammenarbeit ist vorhanden. Die Akteure erhoffen sich einen Vorteil für sich oder für die Region.
  - Das BKuT-Netzwerk arbeitet partnerschaftlich mit allen relevanten Akteuren der Region und nutzt bestehende Strukturen und Kontakte.
  - Die Ziele und Aufgaben des Netzwerkes sind verständlich.
  - Das Netzwerk wird von einer Koordinierungsstelle betreut.
  - Der Informationsfluss zwischen den Akteuren ist beständig und verlässlich.
  - Das Netzwerk ermöglicht den Akteuren, individuelle Ansätze und Schwerpunkte in das Netzwerk einzubringen und ggf. zu bearbeiten.

### 4. Durch **Finanzierung**

- Stärkend für eine BKuT-Kooperation wirkt es sich aus, wenn Finanzierungsmöglichkeiten identifiziert bzw. **transparent** gemacht werden – Baukultur-Akteure kennen i.d.R. die Tourismusförderung nicht, Touristiker wissen nicht, wie Mittel der Dorferneuerung oder Städtebauförderung etc. genutzt werden können.
- Es wäre zudem förderlich, wenn die Unterstützung von tourismusrelevanten Maßnahmen in die regionalen und städtebaulichen Förderprogramme aktiv eingebunden werden würde.
- Desgleichen könnten baukulturelle Themen in die Tourismusförderung als wesentliches Element integriert und mit Qualitätskriterien verknüpft werden.
- Perspektivisch kann die Nutzung von bestehenden Förderprogrammen nur dann funktionieren, wenn eine Anpassung der **Fördergebietskulissen** und der **Fördertatbestände** erfolgt. Baukulturell bedeutsame Objekte, die eine touristische Inwertsetzung erfahren, bedürfen einer Aufnahme als zusätzlicher Fördertatbestand.

*Welche ländlichen Regionen in Deutschland verfügen über ein touristisches Entwicklungspotenzial, das mit einer baukulturellen Qualitätsoffensive noch deutlich gesteigert werden kann?*

- Welche ländlichen deutschen Regionen „ausreichend“ touristisches Entwicklungspotenzial haben, kann pauschal auch nach drei Jahren Forschungsfeld-Laufzeit tatsächlich so konkret nicht beantwortet werden. Allerdings zeigte schon allein die große Anzahl der Bewerbungen als BKuT-Modellvorhaben aus der gesamten Bundesrepublik, das große Interesse an der Zusammenführung von Baukultur und Tourismus. Bei den Bewerbungen waren sowohl klassische Urlaubsregionen wie auch periphere ländliche Räume vertreten. Bei der Auswahl der Modellvorhaben wurde diese Spannbreite berücksichtigt, um die möglichst breite Übertragbarkeit der Forschungsergebnisse zu gewährleisten.
- Der „Baukultur-Tourismus“ knüpft daran an, dass **kulturelle Highlights traditionell ein Hauptmerkmal des Deutschlandtourismus** bilden. Baukulturelles Potenzial ist in vielen ländlichen Regionen reichlich vorhanden. Dort, wo die regionaltypische Bebauung instandgesetzt und zeitgemäß inszeniert wird, bekommen nicht nur die Gäste ein neues Bild von der Region, sondern auch bei den Einheimischen entwickelt sich (ggf. wieder) ein Stolz auf ihre Heimat und bestenfalls eine „Gastgebermentalität“.

- Als generelle Rahmenbedingungen und wichtige Voraussetzungen für eine touristische Entwicklung durch eine baukulturelle Qualitätsoffensive können folgende Punkte benannt werden:
  - **Selbstverständnis als Tourismusregion**  
Die Voraussetzung dafür, Baukultur und Tourismus zusammenzubringen, ist eine regionalökonomisch relevante **Tourismusintensität** von mindestens 30-50. Diese Intensitäts-Kennzahl bedeutet, dass ein erkennbarer Einfluss des Tourismus auf die regionale Wirtschaft bei 30.000 bis 50.000 Übernachtungen/1.000 Einwohner vorliegt. Aus Sicht der Forschungsassistentz macht es erst dann Sinn, die Baukultur in die Angebotsentwicklung und die Vermarktung einer Region einzubeziehen.
  - **Notwendigkeit der Profilierung**  
Die Arbeit in den Modellvorhaben hat gezeigt, dass Destinationen, die nur durch ihren Naturraum keine Alleinstellung haben, in der Baukultur ein Mittel der Profilierung finden können. Hilfreich hierbei sind bestehende, für die Region typische Gebäude- oder Siedlungsformen, die der Region ein „Gesicht“ geben und die Destination für den Gast unverwechselbar machen.
  - **Bewusstsein für das baukulturelle Potential**  
Notwendig für eine solche Profilierung sind – insbesondere auch in der lokalen bzw. regionalen Tourismuswirtschaft – das Bewusstsein für das Thema Baukultur und eine Sensibilität für das baukulturelle Potenzial.

#### *Welche Wechselwirkungen ergeben sich aus den Disziplinen „Baukultur“ und „Tourismus (-wirtschaft)“?*

- Regionale Baukultur ist ein bedeutender Teil des Gesamtbildes einer Landschaft, Region oder Stadt und wichtig, wenn nicht sogar grundlegend für dessen Identität, Außenwirkung und Entwicklung. Die „Kulturlandschaft“ mit ihren Elementen, Anlagen und Gebäuden bildet die Klammer (auch) für den Tourismus, denn die Qualität einzelner Bausteine ist allein nicht ausreichend. Baukultur braucht ein stimmiges Umfeld. Das heißt für die touristische „Nutzung“, dass man sich nicht nur auf baukulturelle, d.h. architektonische und meist bauhistorische, Aspekte beschränken sollte – erst **der Kontext schafft daraus vielerorts etwas ganz Neues**. Deshalb sollten die Themen Ensembles, Emotionalität, Story Telling und Atmosphäre immer auch mitgedacht werden. **Baukultur allein ist kein Reiseanlass**, sondern ein großes **Rahmenthema**, das immer mitschwingt.
- Die im Rahmen des Projektes identifizierten bzw. beobachteten Wechselwirkungen lassen sich wie folgt benennen:
  - Für eine touristische Destination bietet die Baukulturperspektive eine enorme Chance, da sie neue Impulse setzen kann, die eine ungewohnte, innovative und individuelle Profilierung ermöglichen.
  - Baukultur bildet die „Kulisse“ bzw. „Hardware“ und damit den Rahmen für eine Atmosphäre, die die touristische Entwicklung einer Region befördern kann.
  - Baukultur ist im ländlichen Raum ein wichtiges Element zum **Erhalt der Kulturlandschaft**.
  - Regionale Baukultur im Tourismusbereich trägt durch die touristische Vermarktung zur Wertschöpfung bei, sorgt für **Wachstumsimpulse** und bereitet **Perspektiven für Investitionen**. Sie ist in diesem Sinne effiziente **Wirtschaftsförderung**. Damit können positive Regionalentwicklung betrieben, ökonomische Perspektiven aufgezeigt und ein Beitrag dazu geleistet werden, Arbeitsplätze zu sichern bzw. neu zu schaffen. Durch die Verschränkung der beiden Themen kann zur Stabilisierung sich entleerer Regionen beigetragen werden.
  - Durch den Erhalt von baukulturell bedeutsamem Gebäudebestand sowie durch die Sensibilisierung für die Möglichkeiten des zeitgenössischen, regionaltypischen Bauens, kann die **Lebensqualität** im ländlichen Raum erhalten/gesteigert werden.
  - Die Chance für die Baukultur besteht auch darin, dass dieses – derzeit vor allem in Fachkreisen diskutierte – Thema, durch den Tourismus einer **breiten Öffentlichkeit zugänglich** gemacht werden kann. Die Sinne und die Blicke der Gäste für regionale und qualitativ hochwertige Baukultur werden geschärft. Gleichzeitig wird den Gastgebern die Bedeutung der Baukultur klar: **der bebaute Raum ist das erste, was Touristen von der Destination wahrnehmen**.
  - Die gemeinsame Beschäftigung mit dem Querschnittsthema BKuT qualifiziert beide Disziplinen weiter. So qualifiziert z. B. ein „Tourismus-Gestaltungsbeirat“ (als mobile „Task-Force“) die

Leistungsträger des Tourismus in baukulturellen Fragen, informiert die Gäste und sensibilisiert die Bevölkerung.

- Zu berücksichtigen ist jedoch auch, dass es ebenso **Konflikte** zwischen einer touristischen (Nach)Nutzung und anderen wirtschaftlichen Nachnutzungen (z. B. für Produktion, Landwirtschaft oder Dienstleistungen) baukulturell bedeutender Orte geben kann. Diese anderen Nutzungen können allerdings trotzdem in das touristische Angebot aufgenommen werden (z. B. als „Sights“ = sehenswürdige Gebäude), wenn die Baukultur einzigartig oder attraktiv genug ist.

#### *Welche Strategie ist geeignet, den beiderseitigen Gewinn einer Zusammenarbeit zu vermitteln?*

- Aus der Zusammenschau der dokumentierten und beobachteten strategischen Ansätze in den MV kann abgeleitet werden, dass es DIE Strategie zur Nutzung des Benefits einer Zusammenarbeit zwischen Baukultur und Tourismus nicht gibt. Angesichts der Vielschichtigkeit der Ausgangslagen und der Akteurskonstellationen bedarf es jeweils einer, **den lokalen und regionalen Gegebenheiten, angepassten Strategie**.
- Dabei sind die inhaltlichen Voraussetzungen genauso wichtig, wie organisationsstrukturelle Vorprägungen oder Kommunikationsstil und der Zusammenarbeit der jeweiligen Akteure.
- Eine gemeinsam erarbeitete Vision mit einem daraus abgeleiteten **Narrativ** hilft beiden Seiten, die Qualitäten der jeweils anderen Disziplin zu offenbaren und zu vermitteln.
- Die Erfahrungen in den Modellvorhaben zeigten, dass eine breite Verankerung des Projektansatzes in der Region eine spürbare und **gelebte Kooperation** zwischen Baukultur und Tourismus entfalten kann. Dies setzt jedoch voraus, dass das Netzwerk „von unten“ durch eine ausreichende Anzahl von Akteuren aus dem operativen Bereich getragen wird. Diesbezüglich ist eine **Bottom-Up-Strategie** in der Regel gewinnbringender als eine Top-Down-Strategie.

#### *Wie lassen sich auf Bundes-, Länder- und regionaler Ebene Baukultur und Tourismus besser verschränken? Wie können die einschlägigen Institutionen und Verbände zusammenwirken, um die lokale Ebene, d.h. insbesondere auch die regionalen Verwaltungen, zu unterstützen?*

- Wichtig ist die Einbindung aller oben genannter Ebenen von Anbeginn an. Es braucht ein strategisches Netzwerk aus starken Partnern, das möglichst breit angelegt sein muss. Zielführend ist die **Einbindung verschiedener Ebenen** (kommunale Ebene, Region, Land, Bund, Hochschule/Wissenschaft, Verbände, Presse, Privatwirtschaft, Handwerk, private Bauherren etc.).
- Regionales Handeln kann durch die Anbindung an überregionale, **landes- und bundesweite Strategien** oder Maßnahmen in die Breite vermittelt werden. Dies führt zu einer Erweiterung der Netzwerkarbeit und einer Intensivierung der thematischen Auseinandersetzung mit dem Thema.
- Thematische Vorreiter müssen identifiziert, aktiviert und eingebunden werden, um „Neulinge“ mitzunehmen und zur BKuT-Kooperation anzustiften. Da solche Akteure in unterschiedlichen Ebenen und Institutionen zu finden sind, können über einzelne Personen Anknüpfungspunkte für eine Ebenen übergreifende Zusammenarbeit geschaffen werden.
- **Informationsmaterialien** und **Vorträge** sollten so konzipiert sein, dass sie leicht verständlich sind (keine Fachsprache) und das gemeinsam entwickelte Narrativ (den „roten Faden“) immer wieder kommunizieren. Veranstaltungen sollten interaktiv gestaltet sein, um die Akteure ins Gespräch zu bringen. Dabei ist eine externe Moderation unerlässlich.
- Überregionale Verbände und Institutionen können Fortbildungsveranstaltungen konzipieren (z. B. bei Bildungseinrichtungen des Bundes, Landes und den kommunalen Spitzenverbänden, Architektenkammern, Tourismusverbänden).
- Arbeitskreise auf kommunaler oder regionaler Ebene sollten entsprechende Unterstützung erfahren.
- Die kommunale Ebene kann durch eine Stärkung der Baurechts-/Bauordnungsabteilungen und deren gezielte **Qualifizierung** in den Bereichen der Bau- und Gestaltungsberatung und Kommunikation gefördert werden.

*Wie lässt sich die Zukunftsvision „Baukulturschaffende machen Tourismus und Tourismusexperten machen Baukultur“ realisieren?*

- Es bedarf tragfähiger arbeitsfähiger **Netzwerkstrukturen**, die **interdisziplinär** sind und auf mehreren Schultern ruhen.
- Für den Tourismus: **Baukultur muss in der gesamten Informationskette des Tourismus selbstverständlicher Bestandteil werden.** Themen wie Qualitätsmanagement, Nachhaltigkeit, Zielgruppenorientierung oder Regionalität sind hier bereits feste Bestandteile. Baukultur sollte entsprechend als gesetztes Thema aufgenommen werden. Dies betrifft z. B. die Bereiche
  - (Hochschul-) Ausbildung,
  - Tourismusstrategien der Länder sowie
  - regionale und lokale Tourismuskonzepte.
- Für die Baukultur: **Es muss ein Grundverständnis für die Intention und Handlungsweise des insbesondere auch im ländlichen Raum wichtigen Wirtschaftszweiges Tourismus geschaffen werden.** Dazu gehören z. B.
  - Vermittlung der entsprechenden spezifischen touristischen „Sprache“,
  - Verdeutlichung der wirtschaftlichen Möglichkeiten und Wertschöpfungsketten des Tourismus,
  - Synchronisierung der unterschiedlichen Zeithorizonte und
  - möglichst frühzeitige Einbindung der touristischen Akteure in Planungs- und Bauprozesse.
- Eine gute Möglichkeit ist es, Leuchtturm-Projekte, zu nutzen, um die dort ggf. vorhandenen (Förder-)Mittel auch für das Vorantreiben der Befruchtung von Baukultur und Tourismus zu nutzen. Voraussetzung dafür ist aber, dass es solche Leuchttürme in der Region gibt.

*Inwieweit kann durch die Praxis nachgewiesen werden, dass die effiziente Verknüpfung von Baukultur und Tourismus eine höhere wirtschaftliche Wertschöpfung für die touristischen Betriebe bzw. die Region bewirken kann?*

- Die konkrete Entwicklung, Umsetzung und Evaluierung von baulichen Maßnahmen war nicht Bestandteil der Arbeit im vorliegenden ExWoSt-Forschungsfeld.
- Gleichwohl wurden im Zuge der Bereisungen zahlreiche Beispiele identifiziert, die den **positiven wirtschaftlichen Wirkungszusammenhang von Baukultur und Tourismus** nahelegen. Durch baukulturell und architektonisch hochwertige Investitionen in touristische Unternehmen (z. B. Beherbergungsbetriebe oder Gastronomie) sowie in touristische Infrastruktur konnte augenscheinlich die Wertschöpfung, u.a. durch die **erfolgreiche Ansprache neuer Zielgruppen**, erhöht werden.
- Daher wird als Erkenntnis aus dem Forschungsfeld empfohlen, diesen **Wirkungszusammenhang** aus regionalwirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Sicht zu **beleuchten** (vgl. Kap. 7).



Abb. 41: Impression während eines Vortrags bei der Abschlusstagung im Kloster Chorin (Foto: HJPplaner)

## 5. Strategien für eine erfolgreiche BKuT-Kooperation

### Empfehlungen für die Ausgestaltung des Weges zur Baukultur- und Tourismusregion

Bei der Arbeit im ExWoSt-Forschungsfeld „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ wurde schnell deutlich, dass die **Ziele vieler Touristiker und Baufachleute die Gleichen sind**: Unverwechselbarkeit, Authentizität, Anknüpfen an regionaltypische Bauformen, Wertschätzung traditioneller Handwerkstechniken und Nutzung regionaler Rohstoffe – all dies ist im Qualitätstourismus inzwischen genauso unverzichtbar, wie in der qualitätsvollen Architektur und Stadtplanung.

Die Zukunftsvision, die am Anfang der Arbeit des BKuT-Forschungsfeldes stand, ist vielerorts in den Modellvorhaben in greifbare Nähe gerückt: „Baukulturschaffende machen Tourismus und Touristiker machen Baukultur.“

Auch die zu Beginn angenommene **Doppelfunktion der Baukultur** hat sich bestätigt: gerade im ländlichen Raum dient regionale Baukultur auf der einen Seite im Tourismus als Qualitätslabel, um neue Zielgruppen zu erschließen und die Saison zu verlängern. Auf der anderen Seite können der touristische Nachfragedruck und die Investitionsbereitschaft genutzt werden, um notwendige qualitätvolle Entwicklungen anzuschieben. Tatsache ist nämlich, dass größere Investitionen im ländlichen Raum überwiegend in der Energiewirtschaft, der Landwirtschaft oder eben im Tourismus stattfinden.

Zum Abschluss der Forschungsfeldes kann festgestellt werden: Für die Zusammenarbeit zwischen Baukultur und Tourismus gab und gibt es keine einfachen Antworten oder Patentrezepte, aber viele gute Ansätze und (kleine) Erfolge und für die Regionen bestehen faszinierende Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Entwicklung.

Dies macht in zweifacher Hinsicht Mut um

1. in den Modellvorhaben – weiter zu machen und
2. in weiteren Regionen – sich auf den Weg zu machen.

Die folgenden Empfehlungen sollen aufzeigen, wie der Prozess zu einer Baukultur- und Tourismusregion aussehen könnte und was dabei zu beachten ist. Diesbezüglich werden – abgeleitet von den Ergebnissen aus der Arbeit in den Modellvorhaben – wesentliche Erkenntnisse für eine Zusammenführung von baukulturellen Aktivitäten mit der touristischen Entwicklung zusammengestellt. Sie beziehen sich gleichermaßen auf inhaltliche wie prozessuale Aspekte. Sie erheben weder den Anspruch der Vollständigkeit, noch haben sie Allgemeingültigkeit. Sie sollen vor allem als Motivation und Inspiration dienen und bedürfen der jeweils individuellen Ausgestaltung.

Die thematische Gliederung der Empfehlungen orientiert sich an den vier Arbeitsschritten: Initialisierung – Aufbau – Planung – Umsetzung, die im Folgenden beschrieben werden.

### 5.1 Zusammenarbeit initialisieren!

In der **Initialisierungsphase** finden die ersten internen Abstimmungen statt, werden aktive und motivierte Akteure zusammengebracht und anfängliche Strukturen geschaffen. Hier gilt es, mit **Enthusiasmus und Visionen ein Klima der Begeisterung und des kreativen Schaffens zu erzeugen**.

Sechs Arbeitsschritte zur Initialisierung einer Baukultur- und Tourismuskoooperation:

1. Bedarfsermittlung  
Erhebung und Definition des **Bedarfs** der Akteure aus Baukultur und Tourismus und des daraus abgeleiteten **Nutzens** für alle Beteiligten

2. Potentielle Akteure  
Identifikation wichtiger **Akteure** im Tourismus und im Baubereich auf kommunaler, regionaler und Landesebene und Beginn eines Dialoges – dabei bestehende Netzwerke nutzen!
3. Zielfindung  
Formulierung von konkreten und erreichbaren **Zielen** der Zusammenarbeit und ggf. Einigung auf ein Leitthema, das für beide Disziplinen umsetzbar ist
4. Bewusstseinsbildung  
Entwicklung eines gemeinsamen **Grundverständnisses** und Bewusstseins für die regionale Baukultur
5. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Einbeziehung der **Öffentlichkeit** und damit Schaffung einer Grundlage für die Akzeptanz in der Bevölkerung
6. Fördermittelakquise  
Kontaktaufnahme mit **überregionalen** Institutionen und dem Land, um den äußeren Rahmen zu bilden und den Zugang zu Fördermitteln zu sichern.

Wichtig hierbei ist:

Das unabdingbare Fundament bildet die fachübergreifende Zusammenarbeit in einem **tragfähigen Netzwerk**. Der Aufbau dieses Akteursnetzwerkes erfordert jedoch viel Zeit, Energie und beständiges Bemühen. Am Ende sind aber genau die Regionen nachhaltig erfolgreich, in denen das Netzwerk stabil ist und langfristig trägt. Deshalb ist es in der Initialisierungsphase wichtig, sich Gedanken darüber zu machen, welche Personen und Institutionen angesprochen und in das Netzwerk einbezogen werden sollten.

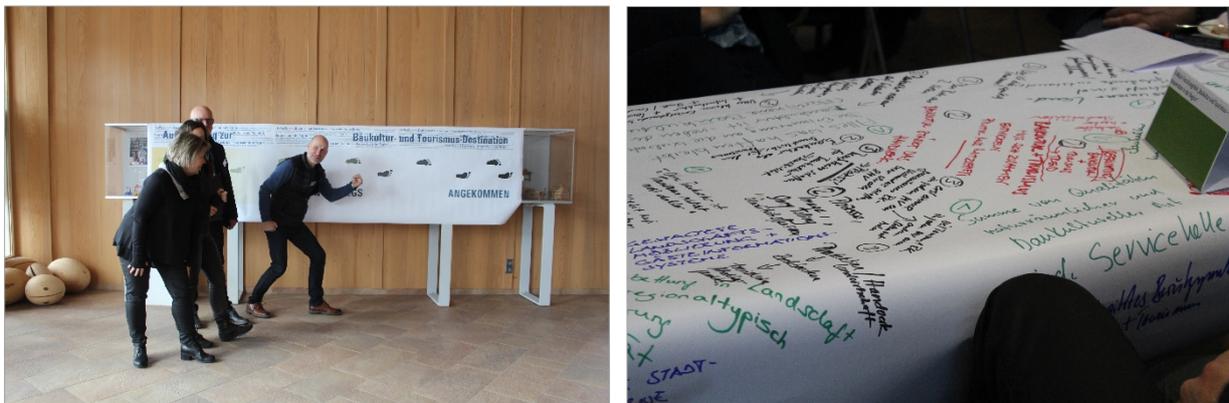


Abb. 42 und 43: Kernteam MV Mecklenburg-Strelitz „Auf dem Weg...“ und Ergebnis des World-Cafés bei der Erfahrungswerkstatt Sauerland (Fotos: HJPplaner)

## 5.2 Strukturen aufbauen!

Die **Aufbauphase** ist vor allem geprägt durch die Konstituierung eines Netzwerkes und dauerhaft bestehender Strukturen, aber auch durch die Analyse von baukulturellem Erbe und Bautraditionen und der bestehenden touristischen Strategie (Positionierung, Zielgruppen, Angebote, Trends, Rahmenbedingungen).

Fünf Arbeitsschritte zum Aufbau dauerhafter Strukturen:

1. **Potentialanalyse**  
Touristiker und Baukulturexperten müssen analysieren, welche Elemente regionaler Baukultur touristisch interessant sind, wie diese Qualitäten sichtbar gemacht und geschärft werden können und welche Produkte daraus entwickelt werden können. Teil der Analyse ist auch eine Erfassung und konzentrierte

Darstellung regional vorherrschender Baumaterialien und Baustile, hergeleitet anhand der naturräumlichen Ausstattung, der regionalen Wirtschaftsstruktur und der Historie der Region.

2. **Qualitätskriterien und Leitlinien**

Es müssen **Kriterien** für die Beurteilung der Qualitäten und **Leitlinien** für das regionaltypische und zeitgemäße Bauen und das touristische Handeln erarbeitet werden.

3. **Dialog** zwischen den Akteuren

Um dauerhaft in eine interdisziplinäre Kooperation zu kommen, bieten sich je nach Struktur und Möglichkeiten z. B. Workshops und Know-how Transfer durch Vorträge, Expertengespräche, Stadtpaziergänge oder Ausstellungen an. Diese Formate bieten Zeit zum Kennenlernen und helfen dabei, z. B. während Ortsbegehungen oder Treffen in baukulturell und touristisch attraktiven Objekten, persönliche Kontakte aufzubauen. Auch zielgruppenspezifische Angebote, wie z. B. Informationsveranstaltungen über die Chancen und Potenziale regionalen Planens und Bauens für Hotellerie und Gastronomie, sind förderlich.

4. Schaffung **dauerhafter Strukturen**

Arbeitsstrukturen, die auf die regionalen Erfordernisse angepasst sind müssen geschaffen werden und als zuverlässige Ansprechpartner fungieren (z. B. Projektbüro, Verein, Netzwerkstelle oder Koordinator)

5. **Regionale Kompetenzen**

Eine **Bestandsaufnahme** von Handwerkern, Architekten, Produzenten aus der Region sowie von Hoteliers, Gastronomen und weiteren Tourismusakteuren ist zu erstellen, die über die Kompetenzen verfügen, regionale Baukultur im Sinne des Leitbildes und der Erkenntnisse aus der Initialisierungsphase umzusetzen.

Wichtig hierbei ist:

Es wird immer wieder notwendig sein, den Akteuren bewusst zu machen, dass eine Zusammenarbeit anfangs mit großen **Verständnisproblemen** auf beiden Seiten verbunden sein kann, dass dies aber „normal“ ist und dass in der Überwindung dieser Probleme große Chancen stecken. Kurz: es muss die „Lust am Lernen von Neuem“ geweckt werden. Hierbei ist es förderlich, neben „offiziellen“ Arbeitsterminen auch **informelle Anlässe** (Feste, Konzerte, Lesungen, Ausflüge etc.) für das Zusammenkommen zu schaffen und das Netzwerk zu „leben“. Durch gemeinsame (schöne) Erlebnisse wird eine Kooperation von innen heraus gestärkt.



Abb. 44 und 45: Gemeinsames Essen und Feiern bzw. Kegeln am Rande der Erfahrungswerkstatt im MV Weißwasser (Fotos: HJP/planer)

### 5.3 Gemeinsam planen!

Die **Planungsphase** ist dadurch geprägt, dass Maßnahmen zur Zielerreichung und entsprechende Umsetzungsplanungen erarbeitet werden. Neben fachlicher Kompetenz sind dabei vor allem strukturiertes Vorgehen, größtmögliche Transparenz und intensive Partizipation der Akteure gefragt.

Zehn Arbeitsschritte zur gemeinsamen Planung einer Baukultur- und Tourismusregion:

1. **Definition von Maßnahmen**

Es müssen Maßnahmen identifiziert werden, wie der qualitätsvolle Baubestand bzw. regionaltypische Gebäude- und Siedlungsstrukturen erhalten und zeitgemäß weiterentwickelt werden können.

2. **Baukultur mit Inhalten füllen**

Um im Tourismusmarketing regionale, baukulturelle Aspekte nutzen zu können, muss auf historische Gebäude und Ensembles sowie auf moderne Bauwerke, öffentliche Räume, Gärten und Parks hingewiesen werden. Damit sollte die regionale Baukultur einer Destination in den Werbemitteln veranschaulicht und mit erläuternden Hintergrundinformationen zu regionaltypischen Angeboten ergänzt werden.

3. **Bewusstseinsbildung** bei Anbietern und Gästen

Touristiker sollten sich nicht nur auf die Inszenierung und Vermarktung von vorhandenen Qualitäten beschränken, die andere schaffen oder erhalten, sondern im Rahmen ihrer Möglichkeiten **aktiv** auf die Gestaltung des Ortsbildes und der Landschaft **Einfluss nehmen**.

4. **Gute Beispiele** dokumentieren und kommunizieren

Alle gewonnenen Daten zu guten Beispielen für Baukultur müssen erfasst werden und abrufbar sein. Dafür bieten sich verschiedene Methoden an: Broschüren, Datenbank, Datenblätter, Online-Katalog etc. Die Wahl der Methode sollte sich an den vorhandenen Möglichkeiten orientieren und durch Einbeziehung von Partnern erfolgen (Naturpark, Museen, Architektenkammer, Tourismusverbände, geeignete Betriebe, Bewohner etc.).

5. Herausarbeitung **spannender Geschichten**

Es bedarf der Etablierung einer Erzählform (Narrativ), die den baukulturellen Bestand zusammenfasst und erläutert. Dabei können z. B. die Einheimischen als Quelle für das „Storytelling“ genutzt werden. So erreicht man Zweierlei: die Informationen für die Touristen sind authentisch und lebensnah und die Einheimischen werden in die (touristische) Entwicklung aktiv mit eingebunden und sind stolz auf ihre Region/ihren Ort.

6. Regionale Baukultur als **imageprägendes Element**

Es sollte gelingen, die regionale Baukultur in allen Bereichen des Destinationsmanagements aktiv zur Profilierung zu nutzen, sodass die Kooperation zu einer zukunftsfähigen Regionalentwicklung beiträgt.

7. Qualitätssicherung

Die Verankerung von **qualitätssichernden Verfahren** wie Architekturwettbewerben, Mehrfachbeauftragungen oder Auszeichnungen als möglichst verbindliche Maßnahmen in der Tourismusplanung und bei der Durchführung von Um- und Neubauten ist anzustreben.

8. **Planung** von Arbeitsschritten und Maßnahmen

Eine klar strukturierte, mehrjährige **Maßnahmenplanung** mit definierten Meilensteinen und Verantwortlichkeiten ist eine wichtige Basis für die kontinuierliche Arbeit.

9. Einbeziehung **externer Unterstützung**

Es ist sinnvoll, frühzeitig Expertise hinzuzuholen, die im eigenen Netzwerk nicht vorhanden ist; dafür ist eine Übersicht vorhandener Experten in der Region hilfreich. Es hat sich vielfach als sinnvoll herausgestellt, externe Dienstleister zur Begleitung, Strukturierung und Moderation des Prozesses hinzuzuziehen.

## 10. Austausch mit anderen Regionen

Überregionale Konferenzen oder Bereisungen bringen den Prozess erheblich voran – entsprechende Maßnahmen gehören zur Planung dazu.

### Wichtig hierbei ist:

Zur Umsetzung bedarf es einer **festen Anlaufstelle**, die mit mindestens einem Baukultur- und einem Tourismusakteur besetzt sein sollte. Nach Möglichkeit sollten Verantwortlichkeiten und Budgets gebündelt werden. Touristikbetreiber und andere kommunale Stellen (Wirtschaftsförderung, Bauverwaltung) in interkommunalen bzw. regionalen Netzwerken sollten sich zusammenschließen, um einen regelmäßigen Austausch zwischen baukulturell Verantwortlichen und Touristikern zu gewährleisten.

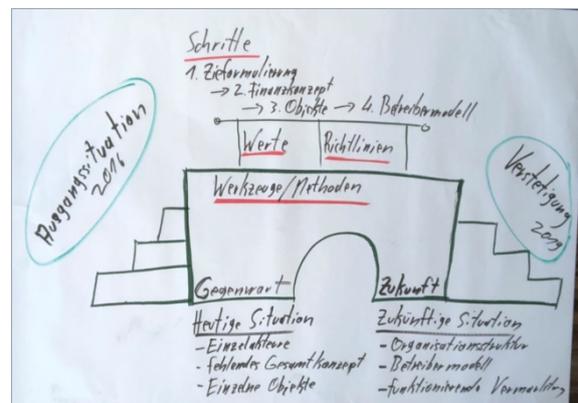


Abb. 46 und 47: Planung der nächsten Arbeitsschritte des MV Weißwasser und Skizze „Brücke - Weg zur Verstetigung“ (Foto: HJPplaner, Skizze: COMPASS)

## 5.4 Erfolgreich und dauerhaft umsetzen!

In der **Umsetzungsphase** geht es darum, die Ergebnisse der vorherigen Arbeitsschritte in Bauten, Angebote und andere langfristige Aktivitäten zu überführen. Nach einer ausführlichen Analyse, mit klar formulierten Zielen und einer konkreten Maßnahmenplanung sollte die Umsetzung auch dauerhaft erfolgreich gelingen.

Fünf Arbeitsschritte zur Umsetzung einer Baukultur- und Tourismusstrategie

1. **Kommunikation** dessen, was geplant ist  
Öffentlichkeit, Unternehmen und Gäste sollten über die Ziele und Maßnahmen informiert werden und Möglichkeiten erhalten, die Umsetzung zu unterstützen (über entsprechende Webseiten oder Veranstaltungen).
2. **Verknüpfung von baukulturellem Erbe mit touristischen Angeboten**  
Es werden konkrete Produkte (Touren, Führungen, Angebotspakete) entwickelt, die die Baukultur der Destination erlebbar machen und von den Gästen als Mehrwert ihres Besuches wahrgenommen werden.
3. **Beratungsangebote**  
Zur Umsetzung gehört auch die **Initiierung** von baukulturell wertigen Planungsprozessen und die Schaffung von **Beratungsangeboten** wie Bau- und Gestaltungsberatung unter Einbeziehung der touristischen Akteure.
4. **Vorbildrolle der öffentlichen Hand**  
Beispielhafte planerische und bauliche Maßnahmen von öffentlichen Institutionen, mit festgesetzten Qualitätsstandards, motivieren dazu, ebenfalls baukulturell und qualitativ zu investieren – wichtig ist daher, dass dies bei öffentlichen Baumaßnahmen breit kommuniziert wird.

5. Interdisziplinäre Zusammenarbeit der **Institutionen**

**Planungsämter** und übergeordnete **Institutionen des Bau- und Tourismussektors**

(Regionalmanagement, Landesregierung, Landestourismusverbände, Denkmalpflege etc.) sollten in den BKuT-Prozess eingebunden werden. Es ist unerlässlich, die genannten Institutionen dauerhaft einzubeziehen, um an diesen Schnittstellen die Baukultur- und Tourismusstrategie umzusetzen.

Wichtig hierbei ist:

Baukultur ist ein schwer zu fassender Begriff – ein **direkter Bezug zum Lebensalltag der Bevölkerung** und zu **touristisch vermarktbar Angeboten** erleichtert die Erläuterung. Hier geht es um Kreativität in der Kommunikation. Die Verwendung **partizipativer Formate**, wie z. B. Bürgerwerkstätten o. Ä., zu aktuellen Planungen sensibilisiert für die Themen und fördert das bürgerschaftliche Miteinander.

**Regionale Baukultur ist ein bedeutender Teil der Identität, der Außenwirkung und gesamten Entwicklung der Landschaft, Region oder Stadt; die Einbeziehung des Tourismus führt zu einer größeren Anerkennung und Nutzung der regionalen Baukultur.**

## 6. Überblick über die Arbeit am Forschungsfeld

### 6.1 Arbeitsschritte

Alle für das Forschungsfeld geplanten Arbeiten wurden, wie beantragt, durchgeführt.

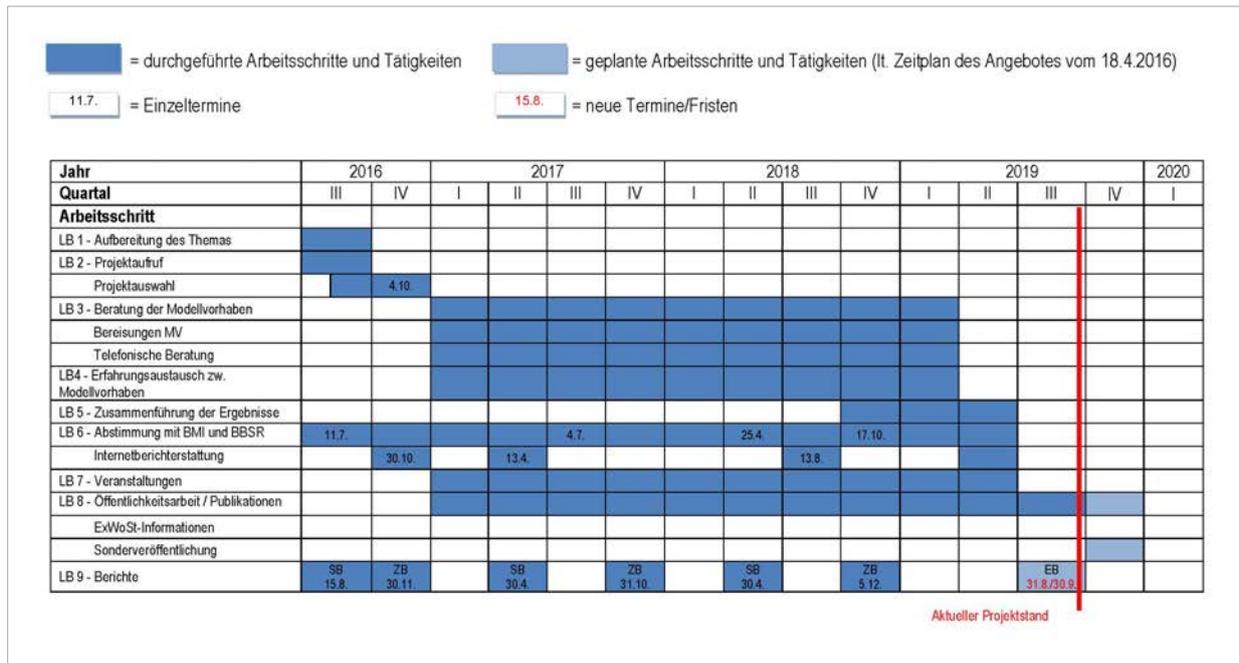
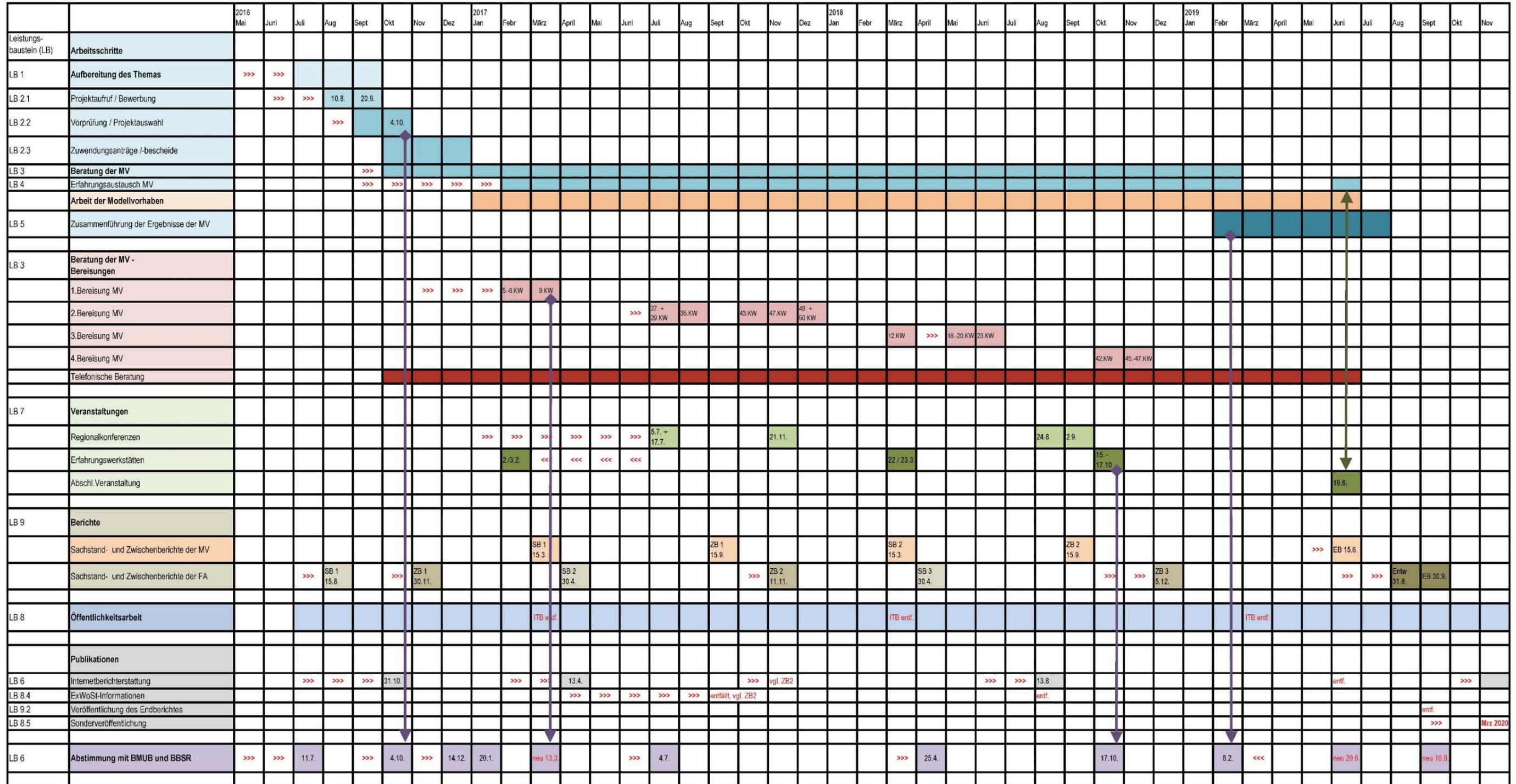


Abb. 48: Aktualisierter Terminplan (Stand: 01.09.2019)

6.2 ÜBERARBEITETER GESAMTZEITPLAN  
zum Endbericht der Forschungsassistenten  
ExWoSt-Forschungsfeld "Baukultur und Tourismus - Kooperation in der Region"



Sommerferienzeiten: Juni - Sept. 2016, Juni - Sept. 2017, Juni - Sept. 2018, Juni - Sept. 2019

Legende für Terminänderungen:  
entf. / neu: Termin entfällt / Termin neu  
<<< <<<: Termin vorziehen  
>>> >>>: Termin verschieben

Stand: 19. September 2019



## 7. Weiterer Forschungsbedarf

Vor dem Hintergrund des prosperierenden, auch im letzten Jahr wieder gewachsenen Deutschlandtourismus auf der einen und der zunehmenden Entleerung der ländlichen Räume mit allen negativen Folgeentwicklungen auf der anderen Seite, sind die grundsätzlichen Fragestellungen und Zielsetzungen des Forschungsfeldes aktueller denn je. **Denn es besteht Bedarf an neuen Konzepten für den „nicht städtischen“ Raum.**

Das Forschungsfeld hat gezeigt, dass BAUKULTOUR dazu beitragen kann: In den Modellvorhaben, wo ein Trend „zurück aufs Land“ festzustellen ist oder wo ganz gezielt um „Rückkehrer/innen“ z. B. in die ländlichen Regionen Ostdeutschlands geworben wird, ist zu beobachten, dass Baukultur – also qualitativvolles Planen und Bauen mit Regionalbezug – den Zurückgekehrten und den „immer da Gebliebenen“ eine (neue) Heimat geben kann. Wichtig dafür ist, dass Gestaltungsmöglichkeiten vorhanden sind, dass ein „sich Einbringen“ erwünscht ist und ein „kreativer Dialog“ zwischen Alt- und Neubürgern stattfindet. **So bewirkt Baukultur nicht nur Positives für Touristen, sondern insbesondere auch für die heimische Bevölkerung.**

In diesem Zusammenhang und als Gegenbewegung zu Digitalisierung, Globalisierung und dem Zusammenrücken der Welt, zeichnet sich ein **steigendes Bedürfnis nach Heimat und Lokalität** sowie überschaubaren und kontrollierbaren Strukturen ab. Der Trend der Regionalität wirkt sich auf verschiedene Bereiche aus, im Tourismus insbesondere auf regionaltypische Elemente als Positionierungsmerkmal – wie regionale Küche mit regionalen Produkten oder regionaltypische Unterkunftsformen. **Auch im Bereich der Architektur ist „Heimat“ sichtbar: regionaltypische Bauweise und Materialien bieten Identität und helfen bei der Differenzierung von Wettbewerbern.**

Ländliche Destinationen handeln zukunftsorientiert, wenn sie sich bewusst gegen Vermassung und Beliebigkeit stellen, qualitativvolle Bausubstanz in Stand halten und auch das Thema **Nachhaltigkeit** bedienen. Dies ist insbesondere für Destinationen im ländlichen Raum eine große Chance, den vermeintlichen Nachteil in einen Vorteil zu verkehren. Touristische Angebote und Dienstleistungen müssen dabei aber den Anforderungen der jeweiligen Zielgruppe entsprechen.

Diesbezüglich sollte das Themenfeld der Zusammenarbeit von Baukultur und Tourismus durch weitergehende Forschungen im bestehenden ExWoSt-Forschungsfeld intensiv inhaltlich befördert, wissenschaftlich begleitet und in geeigneter Form personell und finanziell unterstützt werden.

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Arbeit sind dies im Besonderen:

### Evaluierung und Erfolgskontrolle

Es fehlt nach Abschluss der Arbeit mit den Modellvorhaben die Evaluierung und Erfolgskontrolle als fester Projektbestandteil. Die MV wurden zwar angehalten, Wege zur Verstetigung des im MV Erreichten aufzuzeigen – ob diese Wege allerdings tatsächlich beschritten werden, ist unsicher und bleibt den weiteren Prozessen in den Modellvorhaben vorbehalten. Mit einer „Evaluationsschleife“, in der mit einem gewissen zeitlichen Abstand zum offiziellen Ende des Forschungsfeldes „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ Kontakt zu den ehemaligen Modellvorhaben aufgenommen und der Status Quo abgefragt wird, könnte dem „offenen Ende“ durch eine strukturierte Nachbegleitung begegnet werden. In den MV sollten dazu die ursprünglichen Akteure nochmals zusammgeholt und befragt werden: Was ist umgesetzt worden und was nicht? Woran hat es gelegen? Wie und von wem, wird das Thema weiter vorangetrieben? Welche neuen Entwicklungen gibt es? etc. Diese Erkenntnisse würden nicht nur wesentlich zur Verifizierung der o.g. Erkenntnisse und Ergebnisse beitragen, sondern auch für andere Forschungsfelder übertragbare und interessante Erkenntnisse bringen.

Des Weiteren gibt es in der Schnittmenge von Baukultur und Tourismus diverse Themen, die aus Bundesinteresse Beachtung finden sollten:

### **Empirische Untersuchung „Welche Potentiale hat Qualität?“**

In unterschiedlichen Bereichen bestehen Wissenslücken zu den Chancen einer Kooperation von Baukultur und Tourismus. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Befundes, dass mehr und mehr Regionen Gefahr laufen, den wirtschaftlichen Anschluss zu verlieren (vgl. IdW-Studie, 2019), besteht politischer Handlungsbedarf. Dieser Befund wird im touristischen Bereich noch dadurch verschärft, dass eine Vielzahl touristischer Betriebe in den nächsten Jahren vor einem **Generationswechsel** stehen und Perspektiven für sich bzw. ihre Nachfolger suchen.

Es **fehlen empirisch erhobene Belege**, dass durch Investitionen in baukulturell und architektonisch hochwertige touristische Unternehmen (Beherbergungsbetriebe, Gastronomie) sowie touristische Infrastruktur die Wertschöpfung gesteigert werden kann. Viele Beispiele legen dies nahe, aber die fehlende Aufbereitung führt zu nicht wissenschaftlich belastbaren Aussagen (auf deren Basis z. B. Unternehmensnachfolger für den Umbau eines Hotels notwendige Kredite erhalten würden).

Es bestehen **Informationsdefizite** bezüglich der subjektiven **Wahrnehmung von Baukultur** und der damit verbundenen Wahrnehmung eines Raumes oder Ortes als „attraktiv“ oder „weniger attraktiv“. Ebenso gibt es zu wenig belastbares Wissen zu **Kundenpräferenzen** und **ökonomischen Effekten**. Auch sollte empirisch untersucht werden, wann Zielgebiete, touristische Destinationen, moderne oder historische Gebäude und Ensembles als attraktiv im touristischen Sinne wahrgenommen werden und **welchen Einfluss die gebaute Umwelt auf die Gesamtwahrnehmung einer Destination durch Besucher und Gäste** hat. Auch der Bedeutung und Wirkung des zeitgenössischen Bauens im „ländlichen Tourismus“ im Vergleich zum modernen Bauen im Städtetourismus wäre in diesem Zusammenhang nachzugehen.

### **Ausgestaltung von Anreizsystemen**

Ebenfalls zu wenig weiß man bisher über die Wirkung von Anreizsystemen zur Umsetzung qualitätsvollen Planens und Bauens.

Im Forschungsfeldkontext können z.B. privatwirtschaftliche Investoren im Tourismussektor nur dann dazu bewegt werden, Projekte zu realisieren die höhere baukulturellen Standards erfüllen als zu Projektbeginn vielleicht vorgesehen, wenn ihnen verdeutlicht wird, dass dies eine größere Wirtschaftlichkeit des Projekts auslöst und/oder die Maßnahmen als USP (Alleinstellungsmerkmal) vermarktet werden können. Möglicherweise entwickelt sich daraus auch ein Label „baukulturell wertvoll“, das ähnlich wie „nachhaltig reisen“ langfristig als Qualitätsmerkmal bei Anbietern und Gästen angenommen wird.

Wie derartige Anreizsysteme für Baukultur wirken, welche positiven Effekte und evtl. auch welche negativen „Nebenwirkungen“ sie haben, sollte in einem Projekt erforscht werden, das bereits realisierte Beispiele analysiert. Nach Vorliegen entsprechender Erkenntnisse sollten positiv bewertete Anreizsysteme gezielt gefördert werden.

### **Verflechtung des Themenfeldes BKuT mit anderen Handlungsfeldern**

Die Kooperation zwischen Baukultur und Tourismus berührt eine Vielzahl von Handlungsfeldern unseres Daseins. So sind damit auch unser Freizeit- und Mobilitätsverhalten, die Situation ländlicher Räume oder die **Digitalisierung** unserer Gesellschaft verknüpft. Themen wie **Bauen und Klimaschutz**, neue **Mobilitätskonzepte**, Umbau der Städte und Dörfer, regionale Wertschöpfungsketten, Raumnutzung und Freizeitverhalten sind diesbezüglich im Verbund zu beleuchten. Die Frage, welchen Beitrag Baukultur in enger Kooperation mit dem Tourismus für eine zukunftsfähige Entwicklung unterschiedlicher Regionen leisten kann, könnte dabei ein interessanter Fokus sein.

## 8. Empfehlungen

### 8.1 Empfehlungen für den Bund

Die Arbeitserfolge in den sieben Modellvorhaben, aber auch die vielen im Rahmen des Forschungsprojektes gesammelten GUTEN BEISPIELE zeigen, dass es trotz mancher Hemmnisse, Restriktionen und unterschiedlicher Perspektiven sehr gute Chancen für eine positive gemeinsame Entwicklung von Baukultur und Tourismus – für BAUKULTOUR – gibt.

Die Arbeit im ExWoSt-Forschungsfeld „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ zeigte, dass regionale Baukultur eine doppelte Funktion erfüllen kann:

1. zum einen wird die Attraktivität von Destinationen gesteigert,
2. zum anderen kann Nachfragedruck aus dem Tourismus als Impuls genutzt werden, um bauliche Qualität zu erzeugen.

#### Nachhaltige Entwicklung

Aus dem Blickwinkel der nachhaltigen Entwicklung leistet die Verbindung von Baukultur und Tourismus in zweifacher Hinsicht einen wertvollen Beitrag:

Erstens **wirkt BKuT im ländlichen Raum den Disparitäten in Deutschland entgegen**. Während die Metropolregionen wachsen und u.a. eine Wohnungsknappheit herrscht, hat der abseits der „Boomregionen“ gelegene periphere, ländliche Raum ein Wohnungsüberangebot und kreative Entwicklungspotentiale. Mit dem **Wirtschaftsfaktor „Tourismus“ können positive Impulse ausgelöst** werden, die Perspektiven für die regionale und kommunale Entwicklung aufzeigen und zu einer Stabilisierung solcher Regionen beitragen können. Dies gilt sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht (Wertschöpfung, Arbeitsplätze), in demographischer Hinsicht (Verhinderung von Abwanderung, Zuzug) als auch aus soziokulturellen Gründen (Belebung von Städten und Dörfern, Nutzung von Infrastruktur, Interaktion zwischen Gästen und Einheimischen).

Zweitens wird mit dem „Urlaub der kurzen Wege“ ein **Beitrag zum Klimaschutz** geleistet. Mit qualitativem Tourismus auf Basis einer ganzheitlichen baukulturellen Strategie können Menschen motiviert werden, auf Flugreisen zu verzichten und im Heimatland Urlaub zu machen. Wer in der Nähe bleibt, erzeugt weniger CO<sub>2</sub> und unterstützt somit den Klimaschutz.

Vor diesem Hintergrund und dem o. g. weiteren Forschungsbedarf wird empfohlen, die thematische Arbeit innerhalb des bestehenden **ExWoSt-Forschungsfeldes „Baukultur und Tourismus – Kooperation in der Region“ weiterzuführen** oder die Inhalte in geeigneten Strukturen weiter intensiv zu begleiten und zu unterstützen.

#### Einbindung auf Bundesebene

Des Weiteren sollten vermehrt auch **touristische Aspekte in alle Baukulturaktivitäten** des Bundes (vertreten durch BBSR, BMI und Bundesstiftung Baukultur) eingebunden werden.

Die sich in der Bearbeitung befindliche, **nationale Tourismusstrategie** soll dazu beitragen, die Herausforderungen und Risiken besser zu bewältigen und – damit verbunden – Chancen zu nutzen, um die Lebensqualität der in Deutschland lebenden Menschen nachhaltig zu heben und die inländische Wertschöpfung zu erhöhen. In diesem Sinne ist das Thema **Baukultur inhaltlich in die nationale Tourismusstrategie aufzunehmen**. Es scheint geboten, **das Thema Baukultur als eine der Hauptvoraussetzungen für attraktive Destinationen auf die politische Agenda zu setzen** und sich darum zu bemühen, dass es dort auch bleibt – und als „Klammerthema“ für viele andere

Bereiche immer mitgedacht wird. Dies gilt gleichermaßen für entsprechende Initiativen und Strategien der Länder und der Tourismusverbände.

### Qualitätsstandards

Die zahlreichen und differenziert einsetzbaren Förderprogramme von Städtebau, Denkmalschutz, Verkehrsinfrastruktur, Wohnungsbau, KfW usw. sollten auch **an baukulturelle Qualitätsstandards in Verbindung mit touristischen Aspekten gebunden** werden. Bezüglich der Prozesse ist etwa die Durchführung qualitätssichernder Verfahren einzufordern, nach Abschluss ist das Produkt auf baukulturelle Standards zu überprüfen. Damit dies möglich ist, sollten die Fördergeber **baukulturelle Mindestanforderungen** formulieren, die Bestandteil der Fördervoraussetzungen werden. Der damit verbundene Anspruch muss allerdings auch von den Fördermittelstellen als Projektträger organisatorisch (Abwicklung) und personell geleistet werden können. Für die Antragsteller sollten insb. aus finanzieller Sicht (Eigenanteil) keine Nachteile entstehen.

Es sollte geprüft werden, inwiefern **Anreize geschaffen werden, dass Baukultur und Tourismusakteure höhere baukulturelle Standards** erfüllen. So könnten z. B. Investoren auf vielfältige Weise dazu bewegt werden, Projekte mit „besonderen Qualitätsanspruch“ zu realisieren. Denkbare Anreize könnten z. B. sein: schnellere Bearbeitung eines Bauantrages oder Befreiungen im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten oder Errichtung von weniger Stellplätzen.

Wie derartige Anreizsysteme für Baukultur wirken, welche positiven Effekte und evtl. auch welche negativen „Nebenwirkungen“ sie haben, könnte z. B. in einem Projekt erforscht werden, das bereits vereinzelt realisierte Beispiele analysiert. Nach Vorliegen entsprechender Erkenntnisse sollten positiv bewertete Anreizsysteme gezielt gefördert werden.

### Bildung und Ausbildung

In der Arbeit im ExWoSt-Forschungsfeld wurde immer wieder klar, dass Baukultur „Übersetzungsarbeit“ ist – und auch, dass das Bewusstsein für die Bedeutsamkeit von Baukultur auf der einen und Tourismus(wirtschaft) auf der anderen Seite in der Bevölkerung und bei den professionellen Akteuren bzw. Anbietern nicht ausreichend vorhanden ist.

Hier ist es ein wichtiges Ziel, in der Breite und möglichst früh für baukulturelle Themen zu sensibilisieren und qualifizieren sowie baukulturelles Wissen zu sammeln, zu bewahren und weiterzugeben (Institutionalisierung).

Hierfür wäre es sehr sinnvoll, Baukultur und Tourismus als Themen in der Bildung und Ausbildung zu platzieren (u.a. in den Lehrplänen von (Hoch-)Schulen).

### Unterstützung der beteiligten Modellvorhaben in der Weiterführung der Arbeit

In der Laufzeit des Forschungsfeldes konnten aufgrund des begrenzten Zeitrahmens einige Ziele nicht in allen MV erreicht werden: Dies sind z. B.:

- Verankerung und Institutionalisierung der BKuT-Arbeit in den Regionen,
- Einbeziehung von politischen Entscheidungsträgern, Bauherren und z.T. der (touristischen) Privatwirtschaft und
- Initiierung und/oder Implementierung von baulichen und räumlichen Maßnahmen.

Des Weiteren wurden vielfältige Aktivitäten initiiert, die aufgrund **finanzieller und personeller Engstellen** in Zukunft vermutlich auf dem Prüfstand stehen bzw. Gefahr laufen, nicht oder nicht in der notwendigen Tiefe fortgesetzt werden

zu können. Es bleibt auch nach Beendigung der Projektlaufzeit eine **kontinuierliche Aufgabe**, die touristischen Akteure weiterhin von der strategischen Bedeutung regionaler Baukultur als Element touristischer Profilbildung zu überzeugen.

Deswegen wird nicht nur von den MV, sondern auch von der FA durchaus die Notwendigkeit gesehen, **durch geeignete Folgeprojekte die begonnenen Ansätze weiter zu stärken** und zu fördern. Die Schwerpunktsetzung sollte in diesem Fall auf der Umsetzung von Zielen und Maßnahmen liegen, insbesondere bei folgenden Themen:

- bei der Prägung eines Bewusstseins dafür, dass (historische und zeitgenössische) Baukultur Destinationen ein unverwechselbares Profil geben kann und somit ein strategischer Bestandteil der Destinationsentwicklung werden sollte,
- bei der Identifikation der Nutzungspotenziale von bestehenden oder noch zu bauenden sowie wertvollen oder regionspezifischen Bauten und Objekten durch bzw. für den Tourismus,
- bei der Umsetzung von Maßnahmen und Strategien, die positive Wechselwirkungen erzeugen und somit für beide Seiten eine Win-Win-Situation schaffen oder auch
- bei der Prozessbegleitung zur Umsetzung konkreter Maßnahmen und vermarktbarer Angebote.

### Netzwerkarbeit befördern

Der im Rahmen des Projektes praktizierte Austausch von Erfahrungen, Ideen und Strategien – zwischen den Modellvorhaben und darüber hinaus – sollte in einer strukturierten Art und Weise auch nach Abschluss der eigentlichen Arbeit des Forschungsfeldes weitergeführt und gefördert werden. Mit der **BAUKULTOUR-Plattform** ([www.baukultour.de](http://www.baukultour.de)) wurde von Seiten des Forschungsassistenten-Teams schon ein kleiner digitaler Beitrag initiiert, der durch unterschiedliche Formate und Angebote bereichert werden könnte.

### Initialunterstützung für Interessierte

Bereits die Vielzahl der Einsendungen im Rahmen des Bewerbungsverfahrens zum BKuT-Forschungsfeld dokumentierte das große Interesse für das Thema. Die Rückmeldung im Rahmen der Abschlussveranstaltung verdeutlichte dies ebenfalls.

Vor dem Hintergrund der vielschichtigen Potentiale einer Zusammenarbeit von Baukultur und Tourismus sollten Anreize geschaffen werden und Regionen motiviert werden, sich auf den Weg zu einer Baukultur- und Tourismusregion zu begeben. Durch die vorliegenden Ergebnisse und Erkenntnisse liegen umfangreiche Vorarbeiten vor, die in weiteren Regionen genutzt werden können.

## 8.2 Empfehlungen an die Baukultur- und Tourismusakteure

Die Arbeit im Forschungsfeld hat eindringlich gezeigt, dass die Zusammenarbeit von Baukultur und Tourismus vielfältige Chancen bieten. Diese sollten wir alle ergreifen, denn es besteht Bedarf an neuen Konzepten für den „nicht städtischen“ Raum. BAUKULTOUR ist ein Beitrag dazu.

In vielen Politikfeldern ist die zukunftsfähige Entwicklung des ländlichen Raumes verstärkt in den Fokus gerückt. **Qualitätvolles Planen und Bauen ist ein wichtiger Baustein für eine lebenswerte Umwelt.** Qualität wird von den Einheimischen und Besuchern einer Region gleichermaßen geschätzt und bewusst (manchmal auch unbewusst) nachgefragt.

Der Tourismus ist eine boomende Branche, die gerade in den letzten Jahren in Deutschland erhebliche Wachstumsraten aufweist. Dabei profitieren neben den klassischen Urlaubsdestinationen diejenigen, die sich auf die Kundenwünsche flexibel einstellen und durch Service und „Wertigkeit“ glänzen. Diesbezüglich ist es nur konsequent, Baukultur und Tourismus mit der **gemeinsamen Klammer „Qualität“** zusammenzudenken. Wir stehen in Deutschland am Anfang, Baukultur und Tourismus als ganzheitlichen Ansatz und zentralen Aspekt bei der Entwicklung ländlicher Räume zu sehen.

### Für die Baukulturschaffenden heißt dies:

- Baukulturelles Handeln muss neben den Bewohnern den **Fokus gezielt auch auf (zukünftige) Gäste und Besucher** setzen und **qualitätvolles Bauen** ggf. als zukünftiges touristisches Produkt verstehen.
- Die Zusammenarbeit mit den touristischen Akteuren sollte als Chance erkannt und aktiv angegangen werden.
- Baukulturschaffende sollten den Mut haben, einen eigenen regionalen Stil zu entwickeln, eine eigene, **moderne Baukultur**, die aus dem Ort und den Menschen heraus wächst und die Zeit reflektiert.

### Für die für die Tourismuswirtschaft und ihre Verbände bedeutet dies:

- Baukultur muss im **Destinationsmanagement ein prioritäres Thema** werden, wenn es Destinationen mit der Unverwechselbarkeit ernst ist. Gutes Planen und Bauen sind Voraussetzung einer individuellen und regionalen Entwicklung. Schließlich ist der bebaute Raum das Erste, was Touristen von einer Destination wahrnehmen!
- Die Tourismuswirtschaft hat dies noch nicht hinreichend erkannt und sollte immer wieder aktiv in (langfristige) Regional- und Ortsplanungsprozesse einbezogen werden. Dabei geht es nicht darum, isolierte Highlights zu schaffen, sondern Ensembles, Orte und Landschaften zum Erleben und bleiben (Wertschöpfung!) – also **Räume zu entwickeln** und in ein **Narrativ** einzubinden.
- Die Tourismusschaffenden spielen durchaus eine Rolle dabei, die Abwanderung aus den ländlichen Räumen entgegenzuwirken, können sie doch mit ihrer Arbeit dabei unterstützen, Einheimischen Identifikation und Heimat zu geben und sie in der Region zu verankern.
- Touristische Trends – wie z.B. aktuell die Rückbesinnung auf Regionales und Authentisches – werden in der Gesellschaft gesetzt und sind somit auch abhängig von den großen Strömungen in Politik, Wirtschaft und im Sozialwesen.

Die Zukunft hält große Herausforderungen bereit: der digitale Wandel, demographische Wandel, Klimawandel, Strukturwandel, der Abbau räumlicher Disparitäten und das Overtourism-Problem im Tourismus sind nur die wichtigsten Themen. In allen Bereichen haben jedoch sowohl die Baukulturschaffenden, als auch die Tourismusschaffenden etwas beizutragen und sollten aktiv mitgestalten.

---

## ANHANG

Anlagen 1.1 bis 1.7	Endberichte der sieben Modellvorhaben
Anlage 2	GUTE BEISPIELE-Sammlung zum ExWoSt-Forschungsfeld
Anlagen 3.1 und 3.2	Einladungsflyer zur Abschlussveranstaltung und endgültiges Programm
Anlagen 4	Postkarten zu den Baukultur- und Tourismushäppchen „4 aus 20“